



# Du bist das Licht

(Tagebuch einer Seele vom Diesseits und Jenseits)

T. Stille

1 DG

Dieses Buch kann kostenlos heruntergeladen werden.

Jedoch darf das Copyright nicht verletzt werden.

Es ist nicht erlaubt, diese Datei und den Text in irgendeiner Art und Weise ohne Erlaubnis des Urhebers zu ändern.

16.09.1985

Eigentlich bin ich nicht der Typ, der Tagebuch schreibt. In der Schulzeit haben viele meiner Freundinnen einem Tagebuch ihre ersten Liebesabenteuer und ihren Herzschmerz anvertraut. Für mich war das nichts. Weder hatte ich romantische Illusionen von der Liebe, noch Interesse am sogenannten anderen Geschlecht.

Meine Gründe sind andere. Ich beginne dieses Tagebuch, weil ich mich sonst keiner Menschenseele anvertrauen kann. Weil das was mir gerade widerfährt zu unglaublich ist. Deshalb muss ich es niederschreiben. Wenn ich das Unfassbare aufschreibe, ist es realer, dann kann ich glauben, dass es wirklich passiert ist und nicht nur Traum oder Einbildung war.

Schon seit einigen Jahren habe ich dieses innere Vibrieren gespürt. Es ergreift mich meist, abends im Bett, in den Momenten kurz vor dem Einschlafen oder gleich nach dem Erwachen. Dabei ist es nicht mein Körper der vibriert. Ich fühle die Vibrationen in meinem Inneren. Das hat mich nie sonderlich beunruhigt. Da war nur leichtes Erstaunen und Interesse, wenn es auftauchte. Meist schlief ich darüber ein.

In den vergangenen Wochen wurde das Vibrieren immer intensiver. Nun war ich doch beunruhigt und fragte mich, was das wohl zu bedeuten hat und wohin es führen wird.

Letzte Nacht geschah, was nicht zu glauben ist. Nachdem die Vibrationen begonnen hatten, nahmen sie immer weiter zu, wurden stärker und stärker. Mir war, als würden Lichtringe meinen Körper hinunter und wieder hinauf wandern. Ich spürte eine warme, starke Energie. Angst wollte in mir aufsteigen. Plötzlich hörte alles auf. Ich fühlte mich irgendwie anders, öffnete meine Augen und bekam den Schock meines Lebens. Ich schwebte verkehrt herum über meinem Bett und blickte auf mich selbst hinunter. Mein Körper lag da und schlief. Doch wenn das unter mir im Bett mein Körper war, wie war es dann möglich mich selbst von oben zu sehen? Was war ich dann und womit sah ich? Mit meinen körperlichen Augen offensichtlich nicht. Jetzt erst bemerkte ich, dass mein Schlafzimmer in eine Art lichten Nebel getaucht schien. Alle Gegenstände waren unscharf, die Kommode, der Schrank und das Bett auf dem mein Körper ruhte.

Ich überlegte, ob es in diesem Zustand möglich wäre, sich irgendwie fortzubewegen. Ich wollte versuchen, mit Schwimmbewegungen zum Schrank zu kommen. Kaum hatte ich dies gedacht, war ich auch schon dort. Es war als hätte schon allein der Gedanke an den Schrank genügt, mich zu ihm zu befördern. Vorsichtig streckte ich meine Hand aus, um die Oberfläche des Schrankes zu berühren. Erstaunt beobachtete ich, wie das was mein Arm und meine Hand sein mussten, sich mir aber nur in leicht silbrig glänzenden Umrissen zeigte, an den Schrank fasste. Seine Oberfläche war nicht so fest wie gewohnt. Er fühlte sich irgendwie nachgiebig und weich an. Ich verstärkte den Druck und war plötzlich bis zum Ellenbogen im Schrank verschwunden. Erschrocken wollte ich die Hand zurückziehen, tastete dann aber weiter. Nach und nach änderte sich auch mein Sehvermögen. Aus mir unerklärlichen Gründen war ich in der Lage, durch die geschlossene Schranktür all meine Sachen zu sehen. Vorsichtig zog ich meinen Arm wieder zurück. Ich war fasziniert und verwirrt. Was passierte mit mir? Ich schaute an mir hinunter, ein leichter silbriger Lichtschimmer, zeigte mir die Konturen meines

Körpers. Während ich mich in meinem Schlafzimmer umsah, nahm ich alles gleichzeitig wahr, die Möbel mitsamt ihrem Inhalt. Sogar durch die Wände unseres Hauses konnte ich sehen. Wie durch trübes Glas erblickte ich das Nachbarhaus hinter der einen und unseren Garten hinter der anderen Wand. Kaum hatte ich an den alten Kirschbaum in unserem Garten gedacht, spürte ich eine leichte Bewegung und fand mich im Garten, neben dem Kirschbaum wieder. Erstaunlich, Bewegung durch Gedankenkraft! Wie funktionierte das? Mir wurde klar, dass ich besser auf meine Gedanken acht geben sollte, wenn ich nicht sonstwo landen wollte.

Trotzdem das Mondlicht die Nacht nur leicht erhellte, nahm ich die Farben der bunten Herbstblumen ganz deutlich und intensiv wahr. Über allem lag ein silbriger Schein. Irgendwo erklang leise Musik und nahm meine Aufmerksamkeit gefangen. Es klang wie mittelalterliches Flötenspiel. Nach der Quelle dieser wunderschönen Melodie suchend, sah ich mich um. Jemand stand am Rosenbogen. Er spielte ein seltsam aussehendes, mir unbekanntes Instrument. Die Gestalt machte, während sie weiter spielte, eine leichte Verbeugung in meine Richtung. Durch den Umhang mit Kapuze, konnte ich nicht erkennen, ob es ein Mann oder eine Frau war. Ich fühlte Angst und vorsichtige Neugier. Wer war das und was machte er oder sie in unserem Garten? Die Gestalt hatte nun aufgehört zu spielen, blieb aber an ihrem Platz stehen. Obwohl ich unter der Kapuze kein Gesicht erkennen konnte, hatte ich den Eindruck, dass sie mich ansah. Ich weiß nicht wieso, doch sie kam mir sehr vertraut vor und ein Gefühl von Freude erfüllte mich. Freude von der Art, die man spürt, wenn man einen lange nicht gesehenen Freund wieder trifft. Dann hörte ich eine Stimme. Das verwunderliche war, dass die Stimme nicht von Außen kam. Ich vernahm sie nicht mit meinen Ohren, sie erklang in meinem Inneren. Sie sagte: „Hab keine Angst, alles ist wie es sein soll.“ Was meinte sie damit? Was war wie es sein soll? Ich fing an mich zu sorgen und fragte mich, ob ich vielleicht gestorben bin. Aber es gab mich ja noch, also konnte ich nicht gestorben sein. Doch vielleicht war mein Körper gestorben. Wie er vorhin so regungslos unter mir im Bett gelegen hatte, konnte es durchaus möglich sein, dass ich mausetod war. Ich spürte den starken Wunsch meinen Körper zu sehen, um herauszufinden, was geschehen war, ob ich wirklich tot war. Ein starkes, unangenehmes Ziehen an meinem Rücken, wie von einem gespannten Gummiband, lenkte mich ab. Plötzlich lag ich auf meinem Bett, mit und in meinem Körper. Vorsichtig bewegte ich Arme, Hände, Beine und Füße. Eine Welle der Erleichterung durchflutete mich. Alles in Ordnung, ich war nicht tot.

An Schlaf war nicht mehr zu denken. Mein Herz klopfte, wie wild in meiner Brust. Nach ein paar Minuten der Besinnung, entschloss ich mich aufzustehen. Ich betastete meinen Körper und sah in den Spiegel. Ich fühlte mich an wie immer und wie immer, blickte mir aus dem Spiegel eine junge Frau Ende Zwanzig, mit langen blonden Haaren und blauen Augen entgegen.

Nun sitze ich hier, schreibe all das eben erlebte in der Hoffnung nieder, vielleicht etwas Klarheit zu bekommen. War das nur ein Traum oder bin ich gerade tatsächlich außerhalb meines Körpers gewesen? Habe ich das alles wirklich erlebt? Es hat sich so real angefühlt, aber wie war das möglich? Wie konnte ich mich von meinem Körper lösen? Wenn ich nicht mein Körper bin, was bin ich dann?

Ja, was oder wer bin ich? Diese Frage beschäftigt mich schon mein halbes Leben. Seit meinem zwölften Lebensjahr habe ich mich oft gefragt, wozu ich überhaupt am Leben bin und was das Leben für einen Sinn haben soll. Würde es einen Unterschied machen, wenn es mich nicht gäbe? Menschen, die einer Religion angehören, haben es da wohl etwas leichter. Ihre Religion gibt Ihnen Regeln und Sinn vor. Da ich aber, wie meine Eltern, ohne Religion und Glauben aufgewachsen bin, musste ich mich selbst auf die Sinnsuche begeben. Ich beobachtete die Menschen meiner Umgebung, in der Hoffnung, wenn ich sie verstehen würde, könnte ich auch mich verstehen und erkennen. Ich merkte schnell, dass ich mir das zu leicht vorgestellt hatte. So einfach ist es nicht, hinter die Masken zu schauen unter denen sich die Menschen versteckten um zu vermeiden, dass man in ihre Seele blickt. Deshalb habe ich mich entschlossen, nach der Schule Psychologie zu studieren. Ich hoffte, das Studium würde mir helfen, durch die Masken hindurch, tiefer in die Seelen meiner Mitmenschen und natürlich auch meine eigene Seele schauen zu können. Zu meiner Enttäuschung, war mir relativ schnell nach Studienbeginn klar geworden, dass ich an der Universität vielleicht einiges über die menschliche Natur lernen würde, aber nichts oder nur wenig über die Seele. Nach der gängigen wissenschaftlichen Meinung, gibt es keine vom Körper unabhängige Seele, die den menschlichen Körper belebt, auch wenn unsere Vorfahren sich dessen sicher waren. Ich saß in den Vorlesungen und wusste nicht, was ich glauben sollte. Was ich hörte schien mir logisch, aber etwas in mir lies mich immer zweifeln. Sollten wir tatsächlich seelenlos sein? Die einzig interessanten Vorlesungen sind die bei Professor Herbst, er scheint die Existenz der menschlichen Seele nicht abzulehnen. In seinen Vorlesungen versucht er seinen Studenten die Beziehungen und Ansichten der alten Kulturen, aber auch die der heute noch lebenden Naturvölker zur menschlichen Seele nahezubringen.

Früher glaubten die Menschen, nach dem Tod würde die Seele den Körper verlassen. Die Ansichten wohin die Seele nach dem Tod gelangt, gehen bei den einzelnen Völkern und Religionen jedoch weit auseinander. Meine Zweifel, aber auch die spannenden Vorlesungen von Professor Herbst, liesen mich nach Büchern suchen, die mir Antwort auf meine vielen Fragen geben sollten. Vor kurzem bin ich dabei auf ein Buch über Nahtoderfahrungen gestossen. Es handelte von Menschen, die fast gestorben wären. Diese berichteten davon, dass sie ihren Körper verlassen hatten und sich sehr schnell durch einen Tunnel auf ein Licht zu bewegten.

Könnte es sein, dass ich gerade so ein Nahtoderlebnis hatte? War ich eben kurz tot und bin ins Leben zurückgekehrt? Doch ich habe weder Tunnel noch Licht gesehen. Was also ist da gerade mit mir passiert und wer war diese geheimnisvolle Gestalt? Fragen über Fragen und niemand, der sie mir beantworten könnte. Was soll ich nur tun? Was wenn es wieder passiert? Mir wird schmerzlich bewusst, dass ich mit niemanden über das eben Geschehene reden kann und darf. Hätte ich es nicht selbst erlebt, ich würde es auch nicht glauben. Wenn das wirklich real war, dann sind wir nicht nur unser Körper. Wir sind viel mehr. Aber was sind wir wirklich?

17.09.1985

Heute war ich beim Arzt und habe mich durchchecken lassen. Die Ereignisse der letzten Nacht haben mir einfach keine Ruhe gelassen. Mein Arzt konnte nichts finden und meinte, körperlich und psychisch sei ich vollkommen gesund. Die Vibrationen von denen ich ihm berichtet habe, konnte er sich auch nicht erklären, hielt sie aber nicht für besorgniserregend. Dass ich letzte Nacht meinen Körper verlassen habe, verschwieg ich ihm vorsichtshalber. Man weiß ja nie, vielleicht hätte er mich dann doch für verrückt gehalten und einweisen lassen. Nach ärztlichem Ermessen bin ich also gesund.

Trotzdem ist es wieder passiert. Ich hatte mich gerade hingelegt, als die Vibrationen auch schon begannen und immer stärker wurden. Die Lichtringe erschienen. Unwillkürlich kamen mir die Erinnerungen und Bilder der letzten Nacht in den Sinn. Gleich darauf, fand ich mich unter der Decke schwebend wieder. Neugier packte mich. Wenn mein Körper da unter mir im Bett lag, wie sah dann wohl das aus, was ich momentan als Ich empfand? Gestern hatte ich das vor lauter Aufregung nur oberflächlich wahrnehmen können. Ich sah an mir herunter, dahin wo mein Oberkörper, meine Beine und Arme sein mussten, hielt mir die Hände direkt vors Gesicht, um sie genauer betrachten zu können. Alles hatte seine gewohnten Formen und Proportionen und sah doch überraschend anders aus, irgendwie silbrig, durchscheinend, wie glitzerndes Wasser im Sonnenschein, das eine menschliche Form angenommen hat. Das was ich sah, schien sich irgendwie wellenförmig zu bewegen, zu verändern, im Fluss zu sein. Ich begriff, dass meine nichtphysische Gestalt eine Art Energie sein musste. Sie bildete meinen Körper wieder, so wie ich ihn kannte. Ich vermutete, dass auch mein restlicher Körper so aussah. Um dies zu überprüfen, nutzte ich meine gestrige Erfahrung und dachte konzentriert an den großen Spiegel neben meiner Kommode. Wie erwartet, befand ich mich fast im gleichen Augenblick direkt davor. Es ist also tatsächlich möglich, man muss in diesem Zustand nur an einen Ort denken und schon wird man auf geheimnisvolle Weise dorthin transportiert. Anfangs war kein Spiegelbild zu sehen. Als ich mich ganz dicht davor schob, hatte ich den Eindruck zwei Spiegel vor mir zu haben. Der eine schien ein klein wenig dichter zu sein als der andere. In ihm konnte ich undeutlich eine schemenhafte Gestalt wahrnehmen, die wohl ich war. Auch mein Zimmer wurde von dem Spiegel doppelt gezeigt. Ich wandte mich um. Tatsächlich, von den Möbeln in meinem Zimmer schien es jeweils zwei Exemplare zu geben. Es machte auf mich den Eindruck, als wären sie ganz leicht phasenverschoben. Während das eine Zimmer deutlicher zu sehen war, erschien das andere irgendwie blasser, unwirklicher. Eigenartigerweise waren die beiden Zimmer nicht ganz identisch. Es gab bei etlichen Stücken leichte Abweichungen, z.B. war der Rahmen um das Bild mit dem untergehenden Mond über dem Meer, in der blassen Variante grün und in der anderen naturfarben, auch die Griffe an der Kommode waren unterschiedlich und die Marienfigur, welche auf der Kommode stand war aus Holz, im Gegensatz zu der, die ich als Porzellanfigur besitze. Merkwürdig, was hatte das wohl zu bedeuten? Sah ich da zwei vollkommen verschiedene Welten oder sollte ich besser Realitäten sagen? In welcher dieser Welten befand ich mich gerade? Ich vermutete, dass die blassere Version die normale materielle Welt war, da in dieser mein Körper auf dem Bett lag. Demzufolge musste die deutliche Version die Ebene sein, in der sich mein außerkörperliches Ich momentan aufhielt.

Ich beschloss, die anderen Räume des Hauses zu erkunden und wollte mit meinem Wohnzimmer beginnen. Kaum hatte ich daran gedacht, war ich auch schon dort. Diese Art von A nach B zu kommen verblüfft mich immer wieder, sehr beeindruckend. Es wäre außerordentlich praktisch, dies auch im körperlichen Zustand zu können. Im Wohnzimmer war die Doppelnatur der Dinge ebenfalls vorhanden, alles zweifach, wenn auch in manchen Details verändert. Ich dachte bewusst an die Küche und schon fand ich mich vor dem Kühlschrank wieder. Akita meine Hündin und mein Kater Merlo schiefen friedlich aneinander gekuschelt in Akitas Hundekorb. Als ich näher kam, hoben sie ihre Köpfe und sprangen erfreut auf mich zu. Ich war erstaunt, dass sie mich sehen konnten. Noch verwunderter war ich jedoch, als ich feststellte, dass auch sie zweimal existierten. Das eine Pärchen lag immer noch friedlich schlafend im Korb. Das andere sprang quicklebendig um meine Beine herum und bettelte um Streicheleinheiten. Ich beugte mich zu ihnen und streichelte sie abwechselnd, dabei stellte ich fest, dass sie sich ganz fest und real anfühlten. Das Alles wurde immer spannender. Bisher hatte ich nicht die geringste Ahnung, dass Tiere und Menschen zu so etwas fähig sind. Wir waren wohl in der gleichen Dimension oder Energieebene oder wie immer die richtige Bezeichnung dafür lautet. Irgendwie fand ich es tröstlich, nicht allein als „Geist“ durch meine kleine, gemütlich eingerichtete Dachgeschosswohnung zu wandern. Wehmütig dachte ich daran, dass ich mein kleines Refugium, im Haus meiner Eltern wahrscheinlich bald verlassen muss. In einem Jahr hoffe ich Doktor der Psychologie zu sein und werde wohl dorthin ziehen müssen, wo ich Arbeit finde.

Ich beschloss, nach meinen Eltern zu sehen. Fast im selben Moment befand ich mich in ihrem Schlafzimmer, am Fußende ihres Bettes. Akita und Merlo saßen neben mir. Ihre „Geister“ mussten mir gefolgt sein. Meine Eltern schiefen friedlich. Da hörte ich leise Mamas Stimme: „Was tust du hier Liebes?“. Merkwürdig, Mama sah immer noch aus als schlief sie fest. Ich hatte sie auch nicht sprechen sehen. Ich fragte leise: „Mama bist du wach? Kannst du mich sehen?“ Wieder hörte ich ihre Stimme in mir: „Ich weiß dass du da bist, was gibt es denn?“ Dabei lag sie weiter friedlich schlafend im Bett. Das war sehr eigenartig, fast schon unheimlich. Wer redete da? Meine Gedanken gingen zu meinem eigenen Körper, der ebenfalls gerade schlief. Ob ich mit ihm auch so reden könnte? Wohl eher nicht. Ich war ja nicht mehr in ihm. Aber wieso blieb er weiter am Leben, auch wenn ich draußen war, was hielt ihn am Leben? Gleich darauf lag ich in meinem Bett. Ich begriff, dass mich der Gedanke an meinen Körper in diesen zurück befördert haben musste. Wollte ich also draußen bleiben, durfte ich nicht an meinen Körper denken. Meine Gedanken, egal ob bewusste oder unbewusste, wurden sofort umgesetzt. Wie oder durch wen das geschah, blieb ein Rätsel. Zum zweiten Mal durchzuckte mich die Erkenntnis, wie wichtig es ist, im außerkörperlichen Zustand meine Gedanken besser unter Kontrolle zu halten. Das das recht schwierig werden könnte, wusste ich vom Studium. Normalerweise hat der Mensch ständig irgendwelche Gedanken im Kopf ohne sich dieser richtig bewusst zu sein. Fragt man einen Menschen, was er vor fünf Minuten gedacht hat, kann er sich meist nicht mehr daran erinnern. Also werde ich im normalen Alltag üben müssen, bewusst und kontrolliert zu denken, um im außerkörperlichen Zustand konzentriert genug zu sein und nicht in Schwierigkeiten zu geraten.

Heute Morgen beim gemeinsamen Frühstück versuchte ich herauszubekommen, ob meine Eltern sich an meine Anwesenheit in ihrem Schlafzimmer erinnerten. Daher fragte ich vorsichtig nach, ob sie gut geschlafen hätten oder vielleicht irgendetwas Merkwürdiges in der Nacht geschehen wäre. Meine Mutter sah mich erstaunt an und fragte, was ich damit meinen würde. Ich wollte die Beiden nicht beunruhigen und erzählte nichts. Es reichte schon, dass ich an meinem Verstand zweifelte. Wenigstens schienen Akita und Merlo sich noch gut an unsere außerkörperliche Begegnung der letzten Nacht zu erinnern. Den Tag über waren die Beiden ganz besonders anhänglich und wichen mir nicht von der Seite.

Ich weiß immer noch nicht, was ich von dem Ganzen halten soll. Ist es real oder werde ich verrückt? Warum passiert das ausgerechnet mir und was hat es zu bedeuten? Wenn jemand zu mir kommen würde und würde mir das als sein Erlebnis schildern, würde ich ihm nicht glauben und ihm raten, zu einem Arzt zu gehen. Aber ich war ja beim Arzt und der meinte ich sei gesund. Auch die psychologischen Tests, für die ich mich im Rahmen eines Studienprojektes an der Uni freiwillig gemeldet habe, haben nichts Beunruhigendes ergeben. Laut den Testergebnissen bin ich vollkommen normal.

18.09.1985

Ich war nicht sehr verwundert, mich nach dem Vibrieren wieder außerhalb meines Körpers zu finden. Nun passierte es schon zum dritten Mal hintereinander. Anfangs sah ich mein Schlafzimmer wie gestern in doppelter Ausführung, dann verschwand die blässere Version mehr und mehr. Kurz nach dem Austritt aus meinem Körper hatte ich noch relativ deutlich beide Dimensionen wahrnehmen können. Das nach einiger Zeit die Gegenstände der physischen Dimension verblassten, lag vermutlich daran, dass sich meine Energieschwingung weiter erhöht hatte. Während ich so über meinem Bett schwebte, überlegte ich, ob es nicht an der Zeit war, auch einmal die Gegend außerhalb unseres Hauses zu erkunden. Doch wie sollte ich in meinem nicht materiellen Zustand das Fenster öffnen? Bei meinen Versuchen Gegenstände zu bewegen, hatte ich meist einfach hindurch gegriffen. Während ich noch darüber nachdachte, wurde ich einfach durch das geschlossene Fenster hinausgezogen und schwebte in beträchtlicher Höhe über unserem Garten. Ein unbändiges Gefühl von Freude und Freiheit ergriff mich. Ich fühlte mich wunderbar leicht. Während meiner Spaziergänge mit Akita hatte ich oft die über uns kreisenden Bussarde am Himmel bewundert. Ich wünschte mir, wie sie durch die Lüfte zu gleiten und die Welt von oben aus großer Entfernung zu betrachten. Nun konnte ich es. Ich breitete die Arme aus und flog langsam über unsere Stadt. Wie klein von oben alles aussah, der hohe Kirchturm und das Rathaus, die Straßen und kleinen Gassen mit ihren Häusern. Schon hatte ich den Badensee am Stadtrand erreicht. Es war dunkler hier, da es keine Straßenbeleuchtung gab. Trotzdem konnte ich sehen, was unter mir war, da alles durch einen diffusen Schein erhellt wurde. Während ich langsam über das nachtschwarze Wasser des Sees glitt, warf dieser mir das silberleuchtende Spiegelbild des Mondes und abertausender funkelnder Sterne zurück. Ich flog schneller und immer schneller über Felder und Wälder hinweg. In mir jubelte es, das war Freiheit, wirkliche Freiheit.



Ein Gedanke blitzte auf, wäre es nicht schön, sich wie eine Möwe vom Wind über das Meer tragen zu lassen. Ich liebe das Meer. Ich hatte kaum zu Ende gedacht, da sah ich die wogenden Wellen unter mir. Einfach fantastisch wie schnell die Gedanken umgesetzt wurden. Wer machte das? War ich das selbst? Welches Meer war das, die Ostsee, die Nordsee, der Atlantik? Eine Weile genoss ich es, so leicht und frei über dem Wasser zu schweben, dann nahm ein noch übermütigerer Gedanke von mir Besitz. Könnte ich wohl auch so schnell in Australien sein und meiner Freundin Jenny einen kurzen Besuch abstatten?

Ich spürte so etwas wie einen starken Luftzug, die Umgebung verschwamm, wurde wieder klarer und ich befand mich in Sydney in der kleinen Wohnung meiner Freundin. Unglaublich, ich hatte an Jenny gedacht, sie mir vorgestellt und mich zu ihr gewünscht. Jetzt saß sie mir gegenüber auf einem hölzernen Küchenstuhl, die Beine wie üblich im Schneidersitz, eine Schale Müsli mit Obst in der Hand, frühstückte sie gemütlich. Dabei blätterte Jenny in einem Buch, das auf dem kleinen runden Tisch vor ihr lag. Da war sie, meine Freundin. Ich freute mich unglaublich, sie nach drei Monaten wieder zu sehen. Wie es schien, hatte sie es gut getroffen. Die Wohnung war zwar klein, doch sehr gemütlich, das hatte ich schnell mit einem Blick durch die Wände erfasst. Außerdem war da noch dieser grandiose Ausblick über die Skyline von Sydney. Während es zu Hause noch tiefste Nacht war, ging in Sydney schon die Sonne auf, dort war der Morgen angebrochen. Ich versuchte Jenny auf mich aufmerksam zu machen, rief laut ihren Namen, wedelte mit meinen Händen vor ihrem Gesicht herum. Keine Reaktion, sie sah mich nicht. Ich rief ihren Namen immer lauter. Einmal sah sie sich suchend um, so als hätte sie etwas gehört. Ich fasste sie an der Schulter und rief „Jenny hier bin ich!“. Wieder sah ich ihren lauschenden, fragenden Blick. Sie berührte ihre Schulter, genau da wo meine Hand lag und griff durch diese hindurch. Plötzlich vernahm ich ihre Stimme, obwohl sich ihre Lippen eindeutig nicht bewegten: „Was machst du denn hier? Das ist ja wundervoll dich hier zu sehen.“ Ich war irritiert. Ich hatte sie nicht sprechen sehen. Trotzdem, ich hatte sie doch gehört. Es war genauso wie bei meiner Mutter gestern Nacht. Was war das nur für eine merkwürdige Sache? Ich fragte Jenni, wie es ihr in Sydney gefällt und was sie da für ein Buch lesen würde. Wieder erhielt ich Antwort, ohne dass sich ihr Mund bewegte. Sie berichtete mir, dass es ihr gut gehe, dass das Auslandssemester in Australien eine super Idee gewesen sei und sie gerade ein sehr interessantes Buch über die sozialen Beziehungen der Aborigines lese. Während des Gesprächs, hatte sie sich eine neue Schale Müsli geholt, einen Milchkaffe gemacht und weiter in dem Buch geblättert, so als ob ich gar nicht da wäre. Das Ganze war sehr skurril. Es war als würde ein Teil von ihr wissen, dass ich anwesend bin und dieser Teil unterhielt sich mit mir, sendete mir Gedanken, Worte. Ihr Körper aber und ihr Wachbewusstsein bekamen scheinbar davon nichts mit. Ich spürte plötzlich wieder dieses merkwürdige Ziehen in meinem Nacken und Rücken. Ich wollte es ignorieren, da ich fürchtete von Jenny weg, zurück in meinen Körper gezogen zu werden. Es war zwecklos, im selben Moment fand ich mich in meinem Bett und Körper wieder. Meine Blase meldete sich und ich ging auf Toilette. Danach schaute ich auf die Uhr. Es war gerade mal eine halbe Stunde vergangen. Mir erschien es, als seien es wenigstens vier Stunden gewesen.

Ich nahm meinen Laptop und schrieb Jenny eine E-Mail, in der ich sie fragte wie ihr das Müsli schmecke und ob das Buch über die Aborigines interessant wäre. Nur ein paar Minuten später erhielt ich Antwort. Jenny fragte, woher ich wüsste was sie gerade macht und welches

Buch sie liest. Dies zeigte mir, dass sie offensichtlich nichts von meinem Besuch mitbekommen hatte und sie sich auch nicht an unsere Unterhaltung erinnerte. Halb ärgerlich, halb amüsiert erkannte ich, dass ich mir selbst ein Bein gestellt hatte. Was sollte ich Jenny antworten? Das hätte ich vorher bedenken sollen. Ich bereute, meine Frage nicht vorsichtiger formuliert zu haben. Ihr per Mail von meinen außerkörperlichen Ausflügen zu berichten, war keine Option. Vielleicht wenn sie mir jetzt hier gegenüber säße, vielleicht könnte ich es ihr irgendwie glaubhaft machen, aber bestimmt nicht in einer E-Mail. Ich wünschte wirklich ich könnte mit jemanden darüber reden, der mich nicht für verrückt halten wird. Schweren Herzens entschloss ich mich zu einer Notlüge und schrieb zurück, dass Müsli schon immer ihr Lieblingsfrühstück gewesen wäre und sie mir bei unserem letzten Telefonat von dem Buch erzählt hätte. Sie antwortete, dass sie sich später noch einmal melden würde, da sie nun leider zur Vorlesung müsse. Sie könne sich aber nicht erinnern, mir von dem Buch erzählt zu haben. Ich war erleichtert und hoffte sie würde es vergessen und nicht weiter nachfragen.

21.09.1985 (Vormittag)

Die letzten Tage und Nächte ist nichts Außergewöhnliches passiert. Ich habe ganz normal geschlafen. Ich weiß nicht, ob ich traurig oder froh darüber sein soll. Mich beschäftigt die Frage, ob es wieder passieren wird oder ob das eines dieser Wunder war, die einem nur einmal im Leben geschehen. Wenn ich nur wüsste, was den Zustand der Außerkörperlichkeit ausgelöst hat, dann könnte ich ihn eventuell bewusst herbeiführen. Nun wo ich das vielleicht nie wieder erlebe, fühlt es sich wie ein großer Verlust an.

Eins ist klar, die Vibrationen haben auf jeden Fall damit zu tun. Aber die habe ich die vergangenen Tage nicht gespürt. Was war anders? Normalerweise gehe ich zeitig schlafen, wenn ich am nächsten Tag zur Uni muss. Die letzte Zeit bin ich immer erst sehr spät ins Bett gekommen, da ich mit meinen Kommilitonen unterwegs war. Einer von ihnen hatte mich etwas provozierend gefragt, ob ich mich das ganze Studium in den Büchern verstecken wolle. Mit einem lustigen Augenzwinkern meinte er, ich müsse unbedingt auch einmal von den schönen Seiten des Studentenlebens kosten. Er würde ein Nein zu seiner Einladung, mit ihm und ein paar anderen Studenten in den Club zu gehen, nicht akzeptieren. Das hätte auch von meinen Eltern sein können. Ich weiß, sie meinen es nur gut, wenn sie mir sagen, ich solle nicht immer nur lernen, sondern auch mal Spass haben. Zu ihrem Leidwesen haben mich die Studentenpartys nie interessiert. Wäre es nicht der gut aussehende und ein wenig geheimnisvolle Mike gewesen, ich hätte sicher trotzdem mit einer Ausrede abgelehnt. Aber seine provokante und freche Art, lies mich ohne nachzudenken seine Einladung annehmen. Irgendetwas an ihm fesselt mich. Ich kann nicht sagen, was genau es ist, dass mich so fasziniert. Sicher, mit seinen blonden, verwuschelten Haaren, die aussehen als wäre er gerade erst dem Bett entstiegen, seinen strahlendblauen, meist lustig funkelnden Augen und seiner sportlichen Figur sieht er ganz attraktiv aus. Fast immer ist er zu irgendwelchen Späßen aufgelegt. Ich mag seine Art von Humor. Was ihn aber wirklich interessant für mich macht ist, dass es auch eine ganz andere geheimnisvolle Seite von ihm zu geben scheint. Manchmal habe ich ihn still und versunken unter der großen Kastanie vor der Uni sitzen sehen. Was da

wohl in ihm voring?

Die letzten Tage sind wir uns ein wenig näher gekommen. Wir waren mit den anderen feiern und tanzen, daher bin ich immer erst nach Mitternacht zu Hause gewesen. Es war schön, unterhaltsam und lustig aber auch irgendwie anstrengend. Ich bin es einfach nicht gewohnt unter so vielen Menschen zu sein und so lange aufzubleiben. Ich vermute, das könnte der Grund sein, weshalb die Vibrationen ausblieben. Muss mein Körper, muss ich entspannt und ausgeruht sein, damit mein nicht physisches Ich sich von meinem physischen Körper lösen kann? Ich habe ein wenig in der Unibibliothek und im Internet über außerkörperliche Erfahrungen nachgeforscht. So ganz einzigartig scheinen meine Erlebnisse doch nicht zu sein. Außer den Nahtoderfahrungen von denen ich schon gelesen hatte, gibt es bei den Naturvölkern Schamanen und Heiler, die sich in Trance versetzen und dabei ihren Körper verlassen. Im alten Ägypten muss bei den Einweihungszeremonien etwas Ähnliches geschehen sein. Bei meinen Recherchen habe ich auch Berichte von ganz normalen Leuten gefunden, die sich plötzlich ohne Vorankündigung außerhalb ihres Körpers befanden. Das waren allerdings meist nur einmalige Erlebnisse, nicht wiederholbar. In diesen Berichten stand leider nichts davon, dass die Personen, wie ich vorher ein Vibrieren gespürt hätten.

In einem der Bücher habe ich folgende Definition von Außerkörperlichkeit gefunden: "Zustand außerhalb des eigenen Körpers, bei dem man trotzdem bei vollem Bewusstsein ist und weiterhin wahrnehmen und handeln kann. Man ist dabei zu außergewöhnlichen Dingen fähig, wie sich mühelos durch Materie und schneller als das Licht zu bewegen." Dem kann ich nur zustimmen, so habe ich es erlebt. Vielleicht sollte ich einfach etwas herumexperimentieren. Da heute Sonntag ist und ich ausgiebig geschlafen habe, fühle ich mich entspannt und wohl. Wenn dies, wie ich vermute, eine Voraussetzung ist, habe ich vielleicht eine Chance den außerkörperlichen Zustand herbeizuführen.

21.09.1985 (Nachmittag)

Es hat funktioniert. Irgendwie habe ich es geschafft. Wenn auch nur kurz, aber ich war außerhalb meines Körpers. Wie hab ich das angestellt? Mal überlegen. Ich lag entspannt auf meinem Bett, die Gedanken kamen und gingen. Ich versuchte ruhig und tief zu atmen und konzentrierte mich auf mein Inneres, lauschte in mich hinein. Dann spürte ich wie die Vibrationen kamen, erst ganz leicht, dann immer stärker. Sie füllten meinen ganzen Körper aus. Ich dachte daran, wie ich beim letzten Mal über die Stadt geflogen bin. Meine Gedanken wanderten weiter zu der geheimnisvollen Gestalt, die ich beim ersten Mal in unserem Garten gesehen hatte. Während der ganzen Zeit versuchte ich mich immer weiter zu entspannen, ohne dabei einzuschlafen.

Plötzlich befand ich mich direkt vor unserem Gartenteich. Freude durchflutete mich. Ich hatte es geschafft. Ich überlegte was ich nun weiter tun könnte. Sollte ich Jenny noch einmal in Australien besuchen? Vielleicht würde sie mich dieses Mal sehen oder spüren und sich daran erinnern.

Noch während ich überlegte, beschlich mich ein merkwürdiges Gefühl. Ich hatte den Eindruck, als wäre jemand anwesend, konnte aber niemanden sehen. Umso mehr erschrak ich, als plötzlich eine Stimme sagte: „Du machst gute Fortschritte und weißt nun, wie du dich von deinem dichten Körper, auch ohne meine Hilfe, lösen kannst.“ Als ich mich suchend nach der Quelle der Worte umsah, formte sich auf der gegenüberliegenden Seite des Teiches, aus dem Nichts eine Gestalt. Es war das Wesen, die Person mit dem Umhang, die beim ersten Mal diese schöne Melodie gespielt hatte. Jedenfalls vermute ich das. Richtig sehen konnte ich sie ja weder heute noch damals. Da sich der Teich zwischen uns befand, fühlte ich mich relativ sicher und betrachtete die Gestalt näher. Trotz aller Bemühungen konnte ich nicht erkennen, ob sich unter dem Umhang ein Mann oder eine Frau verbarg. Die Silhouette war eher schlank, wohlgebaut und größer als ich. Ich hörte eine amüsierte Stimme, die sagte: „Das ihr Menschen immer dazu neigt, alles bewerten und einordnen zu müssen.“ Mir fiel auf, dass wir eigentlich gar nicht richtig miteinander sprachen. Er oder sie musste meine Gedanken gelesen und mir auch in Gedanken geantwortet haben. Ich war beeindruckt. Ohne mühsames Wörtersuchen, einfach in Gedanken zu kommunizieren, davon hatte ich schon oft geträumt. „Du hast recht, so ähnlich funktioniert es.“, hörte ich wieder. „Die Form der verbalen Kommunikation über Schall gibt es nur auf der Erde. Wir bedienen uns der nichtverbalen Kommunikation. Sie hat den großen Vorteil, dass der Andere ein unmittelbares Wissen dessen erhält, was übermittelt werden soll. Das geschieht nicht nur durch Worte sondern auch durch Bilder und Emotionen. Der Empfänger erhält sozusagen ein ganzes Informationspaket.“ Viele Fragen drängten mir in den Sinn. „Wer bist du? Kennen wir uns? Ich habe das Gefühl dich zu kennen. Kannst du mir erklären, was da gerade mit mir passiert und warum?...“ Ich hörte ein Lachen: „So viele Fragen. Leider musst du auf die Antworten noch etwas warten. Ich kann diese dichte Energie nur kurze Zeit aufrecht erhalten und nicht lange für dich sichtbar bleiben. Deshalb ist es an dir, deine Energie weiter zu erhöhen. Auf den höheren Ebenen können wir uns länger sehen und unterhalten. Bis es soweit ist, musst du dich noch etwas gedulden.“ Ich beobachtete wie die Gestalt langsam blässer wurde. „Halt, bitte warte!“ rief ich „Ich weiß nicht, wie ich das machen soll. Wie soll ich meine Energie erhöhen.“ Doch er/sie war schon verschwunden. Ich hörte nur noch ein leise geflüstertes: „Du schaffst das. Du hast Hilfe. Du bist nicht allein“. Gleich darauf war ich wieder in meinem Körper. Ich setzte mich auf.

Trotzdem ich es dieses Mal selbst ausgelöst habe, bin ich immer noch nicht sicher, ob ich das alles nur träume oder ob es real ist. Dieses Wesen sagte, ich solle meine Energie weiter erhöhen, wenn ich Antworten erhalten möchte. Eigenartig, immer wenn ich an ihn/sie denke erfüllt mich ein Gefühl von Vertrautheit, Wärme und Frieden.

23.09.1985

Gestern hatte ich bei den Versuchen, mich von meinem Körper zu lösen, leider keinen Erfolg. Das lag vielleicht daran, dass ich den ganzen Tag beschäftigt war. Erst bin ich von einer Vorlesung zur nächsten gehetzt und danach musste ich noch zu meinem Nebenjob als Aufsicht im Museum. Eigentlich mache ich diesen Job wirklich gern, genieße die Ruhe, die in den Museumsräumen herrscht und nutze die Gelegenheit, um meine Studien an den Besuchern zu

betreiben. Man kann da die tollsten Charaktere beobachten. Wie unterschiedlich das Verhalten der Menschen ist, wenn sie durch die Räume der mittelalterlichen Burganlagen wandeln und die Bilder der Gemäldegalerie ansehen, die heute hier untergebracht ist. Der Eine steht ewig lang versunken vor einem Bild und kann sich kaum trennen, andere hetzen durch die Galerie und werfen nur flüchtige Blicke auf die Gemälde. Manchmal stehe ich vor den Bildern der alten Meister, betrachte die dargestellten Szenen und frage mich, was das wohl für Menschen waren, deren Porträts ich gerade ansehe. Was haben sie empfunden und gedacht? Was für ein Leben haben sie gelebt? Mein Lieblingsmaler ist Raffael. Ich kann gar nicht sagen warum ausgerechnet er. Vielleicht, weil manche der Menschen auf seinen Gemälden, mir irgendwie ganz vertraut vorkommen.

Mike hat mich überraschend im Museum besucht. Er stand plötzlich in der Tür zu meinem Aufsichtsbereich, rief laut "Hallo" und winkte mir zu. Ich hielt meinen Finger vor den Mund, um ihm zu signalisieren, dass hier nicht laut gesprochen werden darf. Ich mag Mike. In den letzten Tagen habe ich seinen Humor, seinen Enthusiasmus und seinen Optimismus schätzen gelernt. Als er so überraschend im Museum erschien, versuchte ich zwar cool zu wirken, konnte meine Freude aber doch nicht ganz verbergen. Er schlenderte lässig zu mir herüber und gab mir einen Begrüßungskuss auf die Wange. Mit Zeichensprache versuchte er mich zu fragen, ob ich später noch etwas mit ihm trinken gehe. Aus Spaß ließ ich ihn erst ein wenig zappeln und tat, als wären mir seine pantomimischen Verrenkungen ein Rätsel. Dann heuchelte ich plötzlich Verstehen und nickte zustimmend. Ich flüsterte ihm ins Ohr, dass ich in einer halben Stunde Feierabend habe. So schnell wie in dieser halben Stunde, ging meine Aufsichtszeit noch nie vorüber. Mike wartete mit mir. Mit seiner guten Beobachtungsgabe parodierte er pantomimisch die Eigenheiten der Museumsbesucher. Es kostete mich große Beherrschung, nicht laut los zu prusten und die heilige Museumsruhe zu stören. Nachdem ich mich von meinen Kollegen verabschiedet hatte, gingen wir in eine nahe gelegene Bar. Es war ein wirklich schöner Abend und eine angenehme Unterhaltung. Trotz seiner Späße ist Mike nicht oberflächlich, wie man meinen könnte. Uns scheinen sogar ähnliche Themen zu interessieren. Manchmal, wenn er denkt ich bemerke es nicht, sieht er mich forschend an, so als wolle er mich etwas fragen oder mir etwas erzählen, traue sich aber nicht.

Endlich zu Hause bin ich todmüde ins Bett gefallen und wollte eigentlich nur noch schlafen. Trotzdem startete ich einen Versuch meinen Körper zu verlassen. Während der Entspannungsphase muss ich einfach eingeschlafen sein und bin erst wieder aufgewacht als am Morgen der Wecker klingelte.

Ich erinnere mich aber daran einen sehr intensiven Traum gehabt zu haben. Ich denke es ist wichtig, ihn in meinem Tagebuch festzuhalten.

Traum: Es ist Nacht. Ich bin in einer großen Stadt unterwegs. Ich will zur Bibliothek, weil ich hoffe dort etwas Wichtiges zu erfahren. Ich bin auf der Suche nach einer Person, die für mich von großer Bedeutung ist. Ich hoffe in dieser Bibliothek einen Hinweis zu erhalten, wie und wo ich diese Person finden kann. Ich frage den Bibliothekar. Es ist ein alter freundlicher Mann und mir wird plötzlich klar, er ist auch ein Eingeweihter. Er führt mich zu einer Tür. Er öffnet sie und erklärt mir, dass diese der Eingang zu einem Labyrinth ist. Ein Labyrinth, das

im Dunkeln liegt. Über der Tür lese ich die Aufschrift: "Erkenne dich selbst." Irgendwie verstehe ich jetzt, dass ich auf der Suche nach einem Anteil von mir bin, den ich nicht kenne. Obwohl auch Angst und Bedenken in mir sind, trete ich durch die Tür in das Labyrinth hinein. Es ist dunkel. Ich kann nichts sehen. Meine Augen müssen sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. Ich spüre, wie sich eine kleine Hand in meine Hand schiebt. Sie fühlt sich sehr dünn und zart an. Mit Mühe kann ich in der Schwärze die Umrisse einer kleinen Gestalt erkennen. Erst vermute ich, es ist ein kleines Kind. Doch dann sehe ich, es ist kein Kind. Undeutlich kann ich das Gesicht erkennen. Es ist nicht das Gesicht eines Kindes, das mich da anschaut. Dieses Gesicht ist weder jung noch alt, es ist zeitlos. Das Wesen sieht mich mit großen Augen voll Weißheit an und winkt mir, ihm zu folgen. Wir kommen an ein großes Becken. Das Wasser darin ist dunkel, fast schwarz. Vereinzelt leuchten Lichtreflexe auf. Ich beuge mich über den Rand des Beckens und schaue auf die Oberfläche, wie in einen großen Spiegel. Mit Erstaunen und innerer Abwehr blicke ich auf das Bild, das mir das Wasser zeigt. Dort ist nicht wie erwartet mein eigenes Spiegelbild zu sehen, sondern das eines Mannes. Ich habe ihn noch nie gesehen und doch kommt er mir bekannt vor. Er steigt aus dem Becken. Sein Äußeres ist das eines Kriegers. Ohne Vorwarnung greift er mich an. Wir kämpfen miteinander, aber keiner kann gewinnen. Plötzlich ist er verschwunden. Das Wesen erscheint wieder, nimmt meine Hand und führt mich weiter. Wir kommen in einen großen Saal. Das Wesen führt mich bis vor einen Thron. Von oben blickt ein Mann, ein König auf mich herab. Es strömt sehr viel Macht von ihm aus. Ich fühle mich klein und eingeschüchtert. Ich spüre, er will mich besitzen, Macht über mich haben, mich vereinnahmen. Alles in mir wehrt sich dagegen. Voller Trotz sage ich: "Nein, das will ich nicht." Er droht mir, sagt er wird meine schlimmsten Ängste wahr werden lassen. Ich spüre großen Widerstand, alles in mir widerstrebt. Das kleine Wesen erscheint und fragt mich: "Was wird wohl passieren, wenn du nachgibst, wenn du dich ihm hingibst?" Ich antworte: "Ich habe Angst, meine Persönlichkeit könnte verloren gehen. Ich wäre dann nicht mehr ich. Mein Ich würde nicht mehr existieren, wäre ausgelöscht." Das Wesen lächelt weiß. Aufmunternd sagt es: "Versuch es doch einmal! Nur wenn du deine Angst überwindest wirst du es wissen." Vielleicht hat es recht, denke ich. Vielleicht sollte ich meine Abwehr aufgeben, mich dieses Mal anders verhalten. Es kostet mich große Überwindung, doch dann gebe ich mir einen Ruck und erkläre dem König, dass ich mich ihm ergebe. Kaum habe ich es ausgesprochen, geht ein warmes Lächeln über sein Gesicht. Er scheint ein vollkommen anderer zu sein, das Harte, Machthungrige ist verschwunden. Er erhebt sich, steigt von seinem Thron zu mir herab. Je näher er kommt, desto mehr spüre ich, dass wir verbunden sind. Er ist ein Teil von mir und ich ein Teil von ihm. Wir umarmen uns. Er verschwindet. Das Wesen zieht mich weiter in ein altertümliches Studierzimmer. Auf der gegenüberliegenden Tür steht ein merkwürdiges Wort, Manitoor. Was hat das zu bedeuten?

Als ich durch den Wecker geweckt werde, hallt dieses Wort weiter in mir nach. Manitoor, Manitoor Was hat es zu bedeuten? Was hatte dieser Traum zu bedeuten? Die Bibliothek könnte vielleicht für Wissen oder Weißheit stehen. Das Labyrinth ein Symbol für das Leben, mit vielen Wegen und Irrwegen auf denen man Erfahrungen sammelt, auf dem Weg zur eigenen Mitte. Auf dem Weg zu sich selbst. Dann dieses Wesen, wer war dieses kleine, weiße Wesen? Der Spiegel, der mir mein kriegerisches Ich zurückwarf, gegen das ich nicht

gewinnen konnte? Dann war da noch der König. Kann es sein, dass meine Angst und meine Vorurteile gegenüber dem Männlichen, mich nicht wahrhaben lassen, dass das männliche genau wie das weibliche weder gut noch schlecht ist, dass es zwei Seiten einer Medaille sind, die Beide zu mir gehören?

24.09.1985

Letzte Nacht ist es mir wieder nicht gelungen, in den Zustand der Außerkörperlichkeit zu kommen und die geheimnisvolle Gestalt zu treffen. Ich dachte ich hätte es geschafft und meinen Körper verlassen. Ich schwebte schon an der Decke, doch plötzlich befand ich mich vor unserer Kellertür.

Ich fühlte mich gedrängt die Kellertür zu öffnen, so als ob ich den Auftrag hätte, etwas aus dem Keller zu holen. Ich stand vor der Tür, mit der Hand auf der Klinke, bereit sie herunter zu drücken, als mich Panik überfiel. Ich zog die Hand zurück. Gerade, als ich die Klinke herunterdrücken wollte, war plötzlich eine große Angst, eine Vorstellung aufgetaucht, dass ich ein schreckliches Monster freilassen würde, wenn ich die Tür öffne. Ich stand da und wusste nicht, was ich tun sollte. In mir tobte ein Kampf unterschiedlicher Personen, so schien es mir. Die eine wollte unbedingt den ihr erteilten Auftrag erfüllen. Die andere schrie angsterfüllt: "tu es nicht, das Monster wird uns vernichten" und eine weitere Person war voller Neugier und wollte wissen, was sich tatsächlich hinter dieser Tür verbarg. Den Sieg muss wohl die letzte Person davon getragen haben, denn ich fasste beherzt die Klinke und drückte sie herunter. Die Tür sprang auf. Unten aus der Dunkelheit drang ein tiefes Grollen zu mir. Es wurde lauter und kam immer näher. Ich wich zurück und wollte flüchten. Doch es war zu spät. Eine riesige, schrecklich aussehende Kreatur trat aus der Dunkelheit des Kellers auf mich zu. Das Monster stieß einen langen markerschütternden Schrei aus und kam langsam mit ausgestreckten Armen auf mich zu. Ich wollte nur noch weg, weg von diesem schrecklichen, bedrohlichen Ding. Doch ich war wie zur Salzsäure erstarrt, zu keiner Bewegung fähig. Dann stand es direkt vor mir, mit seinen ausgestreckten Armen. Ich blickte furchtsam zu ihm auf und sah in tieftraurige Augen. Ein Gefühl von Mitleid, Wärme ja sogar von Liebe für dieses Wesen durchflutete mich. Ich streckte ebenfalls meine Arme nach ihm aus und umarmte es. Da verstand ich, dass es die ganze Zeit nichts weiter gewollt hatte, als meine Zuwendung und Liebe. Ich spürte die verbindende Energie, die durch uns Beide floss. Das Wesen lächelte glücklich und wurde kleiner und kleiner und plötzlich war es verschwunden. Mir war als wäre es nun in mir, als wäre es immer ein Teil von mir gewesen.

Ich fühlte mich voller Kraft und Selbstbewusstsein als ich aus dem Schlaf erwachte, irgendwie vollständiger. War das eben ein Traum oder doch ein außerkörperliches Erlebnis? Ich hatte das Gefühl, eine Lehrstunde bekommen zu haben. Diese Kreatur, dieses Wesen, ich ahne, dass es ein von mir ungeliebter Teil meiner selbst war, den ich nicht sehen wollte. Ich hatte, ihn ins Abseits, in die Dunkelheit verbannt. Dort wurde er größer und größer und wuchs sich zum Monster aus. Es wollte dort nicht bleiben, so weggesperrt. Jetzt erinnere ich mich, manchmal wenn ich mit mir alleine war, tauchte plötzlich das Antlitz dieses Monsters vor meinen inneren Augen auf. Ich war jedes Mal so erschrocken, dass ich es sofort wieder

verdrängte. Das waren Hilferufe, es wollte zurück zu mir. Jetzt ist dieser Teil von mir endlich da, wo er hingehört, angenommen und geliebt. Er ist ein Teil meiner Person, meines Wesens und es ist gut so. Es vervollständigt mich.

Morgen fahre ich mit ein paar Studenten unserer Seminargruppe nach Dresden zu einem Seminar über Schattenarbeit. Vielleicht habe ich auch deshalb diese Träume. Mein Unterbewusstsein beschäftigt sich schon mit dem Thema Schatten. War dieses Monster ein Teil meines Schattens? Vermutlich ja.

25.09.1985 morgens

Merkwürdig es will mir nicht gelingen mich von meinem Körper zu lösen, statt dessen hatte ich wieder einen dieser Träume.

Ich stehe mit meinem weißen Lehrer auf einem sehr hohen Berg und blicke hinab in den Abgrund. Das Grauen hat mich gepackt, gerade hat mein Lehrer von mir verlangt, dort hinunter in die Tiefe zu springen. Ich stehe wie angewurzelt. In mir ist Todesangst. Was, wenn ich es nicht schaffe? Was, wenn ich noch nicht so weit bin? Dann wird gleich irgendwo da unten mein zerschmetterter Körper liegen. Gerade als ich mich umdrehen will, um meinem Lehrer meine Zweifel mitzuteilen, spüre ich einen kräftigen Stoß. Ich stolpere einen Schritt nach vorn, kann mich nicht halten und falle. Ich falle und falle. In mir ist nur Panik. Jetzt stirbst du, denke ich. Da höre ich die Stimme meines Lehrers: " Bewahre Ruhe! Konzentriere dich, Breite deine Arme aus und flieg! Ich weiß, du kannst es." Seine ruhige, gütige Stimme flösst mir Mut und Vertrauen ein. So viele Jahre bin ich nun schon sein Schüler, das soll nicht umsonst gewesen sein. Ich will ihn nicht enttäuschen. Also breite ich meine Arme aus und konzentriere mich darauf, zu fliegen. Ich stelle mir vor, ich wäre ein Adler, stelle mir vor, wie ich über die Berge durch die Lüfte gleite. Ich spüre eine Veränderung. Meine Arme fühlen sich anders an. Langsam öffne ich die Augen, die ich die ganze Zeit zusammengepresst hatte. Tatsächlich ich falle nicht mehr, ich fliege. Ich schaue zu meinen Armen, doch statt der Arme habe ich jetzt Flügel, riesige Schwingen die sich rhythmisch auf und ab bewegen. Ich stoße einen Freudenschrei aus. Wie wunderbar, ich fliege. Als ich nach unten sehe, wird mir bewusst, wie knapp es war. Doch nun habe ich Flügel. Ich steige nach oben in die Lüfte, höher und höher. Diese Freiheit, einfach unglaublich schön, wie alles von hier oben aussieht. Ich drehe noch ein paar Runden und kehre zurück zu meinem Lehrer auf den Felsvorsprung. Die Flügel verschwinden. Mein Lehrer lächelt verschmitzt und sagt: "Entschuldige den kleinen Anstoss. Für den ersten Versuch war dies schon sehr gut. Eigentlich brauchst du keine Flügel, um Fliegen zu können. Sie sind nur eine Stütze deines Geistes. Versuch es noch einmal ohne!" Dieses mal habe ich keine Angst, nun weiß ich, dass ich wirklich fliegen kann. Ich kann es kaum erwarten, einen neuen Versuch zu starten. Ich trete auf die Spitze des Vorsprungs und stürze mich hinab. Im Fallen wollen wieder Zweifel aufkommen. Was, wenn es ohne Flügel nicht geht? Ich verdränge die Zweifel und konzentriere mich aufs Fliegen. Mitten im Fall stoppt mein Körper, dann hänge ich eine Weile



schwebend in der Luft. Einem Impuls folgend schieße ich gerade nach oben. Unfassbar, ich kann fliegen. Ich fühlte mich wunderbar, frei. Auch als der Wecker mich aus dem Traum holt, begleitet mich die Leichtigkeit und das Freiheitsgefühl noch den ganzen Tag. Mir ist, als wollte mir der Traum sagen, stell dich deinen Ängsten, dann bist du frei.

25.09.1985 abends

Wir sind heute gegen 14.00 Uhr in Dresden angekommen und haben unsere Unterkünfte belegt. Ich teile mir ein Zimmer mit Karen. Seit wir uns am ersten Studientag kennen gelernt haben, sind wir befreundet. Ich mag ihre direkte, emotionale Art. Ich bin ja eher der ruhigere Typ, der seine Emotionen nicht so zeigen kann. Vielleicht verstehen wir uns deshalb. Gegensätze ziehen sich an, sagt man.

Leider ist Mike nicht dabei. Die Anzahl der Plätze war begrenzt. Als Mike erfuhr, dass ich mich angemeldet habe, wollte er auch mitkommen, aber alle Plätze waren bereits vergeben. Professor Herbst hatte uns schon zu Semesterbeginn erzählt, dass er zusammen mit seinem Freund, einem sehr bekannten Psychologen aus England dieses Seminar über Schattenarbeit abhalten wird. Ich war Feuer und Flamme und meldete mich sofort an.

Der schweizer Psychologe C.G.Jung war der Erste, der sich in der Psychologie intensiv mit dem Schatten beschäftigt hat. Die Theorie besagt, dass sich der Schatten in unserer Kindheit zusammen mit unserem Ego entwickelt, ab dem Zeitpunkt, ab dem wir uns als Ich empfinden. Wir werden geprägt durch unser Umfeld wie Familie, Erzieher, aber auch durch die landestypische Kultur und schaffen uns ein Bild, dem wir entsprechen wollen. Alles, was nicht zu unserem Selbstbild passt, wird von uns verdrängt und zu unserem Schatten. So wie ich Professor Herbst verstanden habe, wird es in dem Seminar sowohl einen theoretischen als auch einen praktischen Teil geben. Es wird darum gehen, die Aspekte von uns, die wir nicht haben wollen und deshalb in den Schatten, ins Unbewusste gedrängt haben, nicht mehr zu unterdrücken. Wir sollen lernen, mit all den widersprüchlichen Aspekten unseres Selbst Frieden zu schließen und ihnen die Erlaubnis geben zu Sein, ohne sie zu verurteilen. In mir ist eine Mischung aus gespannter Erwartung und Ängstlichkeit. Welche verdrängten Schatten werden bei mir wohl ans Licht kommen? Gibt es noch mehr Monster in mir?

26.09.1985 morgens

Wieder so ein intensiver Traum. Das bevorstehende Seminar lässt mein Unterbewusstsein sehr aktiv werden, wie es aussieht.

Ich stehe zusammen mit vielen anderen auf einer Wiese und blicke von einer Anhöhe herab auf ein weißes tempelartiges Gebäude, am Fuße des Wiesenhanges. Wir warten auf etwas. Ich fühle mich als Mann. Das Gebäude auf das wir schauen ist sehr groß und besteht aus zwei riesengroßen, weißen Kuppeln, die in der Mitte durch einen flachen Gebäudeteil verbunden sind. Vor dem Gebäude ist ein großer Platz. Viele bunte Mosaiksteine stellen hier Szenen aus

verschiedenen Epochen dar. In jeder Kuppel befindet sich ein riesiges, goldenes, mit Ornamenten verziertes Tor. Die beiden Tore liegen sich direkt gegenüber. Ein Raunen geht durch Menge. Endlich, das linke Tor öffnet sich. Menschen strömen heraus, sie sehen stolz und erleichtert aus. Ich richte meine Aufmerksamkeit auf eine weibliche Person. Sie ist sehr schlank und sportlich, hat dunkle halblange Haare. Sie sieht zu mir hoch und winkt glücklich. Da sie mein anderer Teil ist, weiß ich Bescheid über alles, was sie da drinnen geleistet hat. Hinter ihr liegt der nackte Kampf ums Überleben. Szenen laufen vor meinem inneren Auge ab, wie sie sich mit Hilfe von Lianen von Baum zu Baum schwingt. Ich sehe wilde Tiere Tiger, Schlangen, Ich sehe eine steinige Schlucht durch die sie sich müde und hungrig vorwärts schleppt und wie sie endlich ihr Ziel erreicht, das goldene Tor. Stolz nicke ich ihr zu. Sie hat die Prüfung mit Bravour bestanden. Mein Bewusstseinsfokus wechselt in meinen weiblichen Teil. Ich bin so überglücklich, diese Prüfung bestanden zu haben. Ich sehe zu meinem männlichen Teil hinauf und weiß, dass er weiß. Wir alle hier unten haben den ersten Test bestanden und warten nun vor der zweiten Tür. Was wird uns dahinter erwarten? Ein weiterer Test? Ein Gong ertönt. Das Tor öffnet sich ganz langsam. Licht strömt heraus. Wir treten ein. Erstaunt sehe ich mich um. Das hätte ich nicht erwartet. Was soll das hier sein? Der erste Eindruck ist, dass es sich um so etwas wie eine Ausstellung handeln muss. Die Fläche ist riesig. Es gibt hier alles in Miniaturform, trotzdem wirkt es sehr real, Eisenbahnen, die durch Landschaften fahren, richtige kleine Flüsse mit Schiffen darauf, Flugzeuge, Feuerwehren, Krankenhäuser. Die Anderen laufen herum und schauen sich alles an, spielen mit den Dingen und lassen sich diese von Helfern erklären. Ich gewinne den Eindruck, dass die Menschen sich aussuchen, womit sie sich in der kommenden Zeit beschäftigen wollen, dass sie so etwas wie ihre Berufung suchen. Ich beschließe, auch etwas herumzulaufen und mir alles anzusehen. Ich bin total fasziniert von diesem Miniaturreich. Etwas weiter hinten entdecke ich einen Bereich in dem viele Tiere der unterschiedlichsten Arten versammelt sind. Verzaubert beobachte ich, wie sie alle friedlich zusammenleben. Sie sind so wunderschön. Ich gebe ihnen von dem Futter, das bereit liegt. Gleich daneben ist ein Bereich mit Künstlerutensilien. Ich sehe Leinwände, Farben, Ton. Im Hintergrund wird eine schöne Musik gespielt. Nachdem ich mich mit den Farben auf einer riesigen Leinwand ausgetobt habe, nehme ich den Ton und forme Tiere und Menschen daraus, sie fangen an sich zu bewegen und folgen jeder meiner Bewegung. Bevor ich erwache höre ich eine Stimme, die sagt: "Du hast deine Berufung gefunden, in diesen Bereichen wirst du tätig sein." Was für ein merkwürdiger Traum, tatsächlich liebe ich Tiere und interessiere mich für Kunst, male gern. Habe ich mir das einmal so ausgesucht?

26.09.1985 abends

Heute war der erste Seminartag. Außer den sieben Teilnehmern unserer Seminargruppe, waren hauptsächlich Psychologiestudenten anderer Universitäten da. Insgesamt waren wir 28 Personen.

Zuerst erläuterten Professor Herbst und sein englischer Kollege Dr. Friday die Grundlagen und Ziele der Schattenarbeit. Für mich war das alles hochinteressant. Sie sprachen davon,

dass alles, was wir nicht annehmen können und in den Schatten drängen, ein Eigenleben führt und unser Selbstwertgefühl untergräbt. Aspekte, die wir aus unserem Bewusstsein verdrängen, beeinflussen unsere Realität, indem sie immer wieder versuchen unsere Aufmerksamkeit zu erlangen. Wenn es einen Aspekt in uns gibt, den wir nicht haben wollen, kann es geschehen, dass wir Menschen anziehen, die gerade diesen Aspekt ausleben und ihn uns wie einen Spiegel vorhalten. Was immer wir von uns selbst nicht angenommen haben, projizieren wir auf andere. Entrüsten wir uns über das Verhalten eines Anderen, betrifft dies meist einen unerlösten Aspekt von uns selbst. Wenn eine Situation oder eine Person negative Emotionen in uns weckt, sollten wir erkennen, dass es sich um eine Projektion handelt. Es ist eine Gelegenheit, einen verborgenen Aspekt von sich zu erkennen und in Besitz zu nehmen. Meist projizieren wir unsere Schwächen auf andere und sagen diesen, was wir eigentlich uns selbst sagen sollten. Urteilen wir über andere, urteilen wir über uns selbst. Andere Menschen spiegeln uns, was wir an uns selbst mögen und nicht mögen. Wenn wir diese Aspekte von uns annehmen, werden wir vollständiger und können auch die Anderen in ihrer Vollständigkeit sehen, so wie sie sind und nicht die Projektionen, die wir auf sie gelegt haben. Diese Ausführungen fühlten sich für mich so wahr an, auch wenn es sicher schwer sein wird, von mir als negativ bewertete Eigenschaften anzunehmen.

Dr. Friday erklärte noch einiges zu der sozialen Maske, die wir uns anlegen und der Öffentlichkeit zeigen. Hinter dieser verstecken wir die Charakterzüge, aus denen unser Schatten besteht. Damit belügen wir nicht nur unsere Umwelt, sondern vor allem uns selbst, so sagt er. Die Maske wurde von unserem Ego erschaffen, da es meint uns schützen zu müssen. Zum Schutz haben wir sozusagen eine falsche Identität angenommen. Hinter unserer Maske verbergen sich viele Gesichter, Persönlichkeiten und Charakterzüge. Andere Menschen als Spiegel zu sehen, hilft hinter die eigene Maske zu schauen. Gelingt es, alles was wir an anderen Menschen lieben und hassen, in uns wieder zu erkennen und anzunehmen, nehmen wir diese abgespaltenen Aspekte wieder zu uns, dann verschwindet die Maske, weil man sie nicht mehr braucht. Man zeigt sein authentisches Selbst.

Für Morgen sind Übungen geplant, die uns unseren Schatten bewusst machen sollen. Mir ist nicht ganz wohl dabei und ich habe etwas Angst. Doch wenn ich dadurch wieder vollkommener werde und mich annehmen kann, mit allen Licht und Schattenseiten, lohnt es sich durch die Angst zu gehen.

27.09.1985 morgens

Letzte Nacht habe ich einen erneuten Versuch gestartet meinen Körper zu verlassen. Ich wollte sehen, ob ich es noch kann. Ich habe es nicht geschafft. Nachdem ich unter der Decke schwebte, verließ ich mein Zimmer durch das Dachfenster. Obwohl es doch Nacht war, strahlte mir ein warmer, blauer Sommerhimmel entgegen. Deshalb vermute ich, das es wieder nur ein Traum war.

In diesem Traum steige ich immer weiter nach oben, weiter und weiter durch die oberste Wolkendecke der Sonne entgegen. Dann sinke ich wieder, blicke nach unten und sehe eine Landschaft, die mich anzieht. Es ist eine Meeresküste. Die Sonne lässt das Meer in den schönsten Türkis-, Blau- und Grüntönen erstrahlen. Die Wellen branden ans Ufer. Ein Weg führt an der Küste entlang. Ich folge ihm ein Stück. In der Ferne kann ich einen Berg erkennen. Auf diesen bewege ich mich, nun wieder schwebend, zu. Dann folge ich dem Lauf eines Flusses. Am Ende des Flusses ist ein Tor. Ich stoße es auf und trete hindurch. Ich bin geblendet von hellem, strahlendem Licht. Langsam gewöhne ich mich daran und erkenne vor mir einen schneeweißen Tempel mit vielen Stufen. Ich steige die Stufen empor bis zum Eingang des Tempels. Ich weiß, dass ich hier jemandem begegnen werde und laufe durch den Tempel, um ihn zu suchen. Während ich laufe schiebe ich farbige Tücher beiseite, die in den Gängen des Tempels schweben. In einem der Räume ist ein Wasserfall, davor steht Ambra. Sie dreht sich zu mir um und lächelt mich an. Wir freuen uns über unser Wiedersehen. Ich weiß, ich kenne sie schon sehr sehr lange. Liebe durchströmt mich. Sie streckt mir ihre Hände entgegen, als würde sie mir ein Geschenk geben wollen. Als ich auf ihre Hand schaue, befindet sich darauf eine stehende Spirale in Form eines Kreisels. Die Spirale ist auf einer Seite schwarz und auf der anderen weiß. Sie beginnt sich zu drehen, schneller und immer schneller und aus schwarz und weiß wird ein lichtiges Leuchten. Die leuchtende Spirale wird flacher und flacher, bis sie schließlich wie eine wunderschöne Galaxie, ein Spiralnebel aussieht. Die Galaxie steigt aus Ambras Hand über meinen Kopf und leuchtet dort. Dann reicht mir Ambra einen Kelch mit Wasser. Ich trinke daraus. Ambra sagt: "Ich gebe dir von dem Wasser des Lebens. Entdecke das Königreich in dir."

Was hat es nur mit diesen merkwürdigen Träumen auf sich? Ambra, in dem Traum kannte ich sie gut, dabei habe ich sie noch nie zuvor in meinem Leben gesehen. Obwohl mir der Name bekannt vorkommt, weiß ich doch, ihn nie gehört zu haben. Mir scheint, fast immer gibt es am Ende des Traumes so etwas wie eine Botschaft. Das Schwarz und Weiß der Spirale deutet auf meine Licht- und Schattenanteile die sich zu etwas Schönerem verbinden. Mit der Botschaft am Ende des Traumes kann ich leider nicht viel anfangen. Sie klang recht pathetisch. Was will sie mir sagen?

27.09.1985 abends

Heute haben wir mit den Übungen begonnen. Mir graute ja ein wenig davor, dass etwas Schreckliches zum Vorschein kommen würde. Zu Anfang sollten wir drei Personen aufschreiben, die wir mögen oder unser Vorbild sind sowie deren Eigenschaften, die wir bewundern. Danach sollten wir das Gleiche mit drei Personen machen, die wir nicht ausstehen können und deren Charakterzüge festhalten, die uns aufregen. Es ging dann darum, diese als positiv bzw. als negativ bewerteten Eigenschaften in uns selbst zu finden und als zu uns gehörend anzunehmen. In einer Partnerübung musste der jeweilige Partner immer wieder sagen, du bist... und dann die jeweilige Eigenschaft nennen. Konnte man es nach einiger Zeit ohne inneren Widerstand annehmen, sollte man sagen : "ich bin ...".

Ich muss zugeben, dass ich sowohl bei den positiven als auch bei den negativen Eigenschaften so meine Schwiegigkeiten mit dem Annehmen hatte. Für eine der negativen Personen hatte ich die Mutter einer früheren Schulfreundin gewählt. Wenn ich nach der Schule bei dieser Freundin zu Hause war, um mit ihr zusammen Hausaufgaben zu machen und zu spielen, habe ich die kontrollierende, herrschsüchtige und urteilende Art ihrer Mutter immer als äußerst unangenehm empfunden und sah, wie sehr meine Freundin darunter litt. Ich nahm mir damals vor, so will ich nie werden. Es fiel mir sehr schwer, diese Züge auch in mir zu finden. Eigentlich wollte ich gar nicht danach suchen. Dann wurde mir bewusst, dass ich jedes Mal, wenn ich spürte, dass einer dieser Züge in mir zum Vorschein kommen wollte, ich diesen wieder zurückgedrängt hatte. In einer Diskussion höre ich beispielsweise oft abrupt auf, meine Meinung zu verteidigen, wenn mir bewusst wird, dass ich jemanden von meiner Meinung überzeugen will. Ich sage dann, dass Menschen nun mal unterschiedlicher Meinung seien und jeder ein Recht auf seine eigene Meinung habe.

Professor Herbst erklärte uns, dass jede in den Schatten gedrängte Eigenschaft auch ein Geschenk für uns bereit hielte, wenn wir sie ans Licht ließen. Er forderte uns auf, danach zu suchen.

Ich glaube dadurch, dass ich aufgrund meines Vorsatzes auf Andere keinen Zwang und keine Kontrolle auszuüben, sie nicht zu verurteilen, das Geschenk von Toleranz erhalten habe und doch werde ich anerkennen müssen, dass auch ich das Bedürfnis nach Kontrolle in mir habe.

28.09.1985

Heute bin ich mit Karen aneinandergeraten. Die ganze Zeit schon hat mich ihre bestimmende und kontrollierende Art geärgert, aber ich habe immer versucht, mich zu beherrschen und nichts dazu zu sagen. Die Übungen während des letzten Seminartages heute waren sehr heftig, da sind einige Tränen geflossen nicht nur bei mir, ich glaube bei allen Teilnehmern. Wahrscheinlich war unser Nervenkostüm deshalb ziemlich zart beseitet.

Den letzten Seminartag wollte die Seminargruppe mit einem gemeinsamen, gemütlichen Grillabend abschließen. Es gab Würstchen und Fleisch, sowie Fisch und gegrilltes Gemüse. Für jeden war etwas dabei. Karen saß neben mir. Sie fragte mich, ob ich ihren restlichen Lachs haben wolle. Da ich schon Lachs gegessen hatte und satt war, verneinte ich. Trotzdem packte Karen den Lachs auf meinen Teller. Eine Welle der Wut kochte in mir hoch, weil sie mein Nein nicht akzeptierte und mir, wieder einmal, ihren Willen aufzwingen wollte. Ich nahm das Packet mit dem Lachs und knallte es mit den Worten : "Ich sagte nein." zurück auf ihren Teller. Dann stand ich auf und ging. Ich wollte mich erst einmal beruhigen. Geichzeitig ärgerte ich mich über mich selbst, weil ich so heftig reagiert hatte und dass ich nicht in der Lage gewesen war, die Sache in ruhigem Ton zu klären.

Später am Abend saßen wir in geselliger Runde beim Kartenspiel. Einige der Mitspieler wollten die Regeln des Spiels ändern, mir war das nicht recht und dass sagte ich auch. Karen sah mich über den Tisch an und meinte: "Was ist denn heute mit dir los, hab dich nicht so."

Wieder ärgerte ich mich über sie. Das war das Vorspiel für die folgende Eskalation.

Mir war es schon bei so manchem Kartenspiel mit Karen aufgefallen, aber dieses Mal regte es mich besonders auf. Jedes Mal wenn Karen mit Geben dran war, forderte sie uns auf, unsere Karten zu zählen, weil sie nicht wusste wieviel sie schon gegeben hat. Nach den ersten drei Mal dachte ich, das kann doch nicht wahr sein, Karen kann doch zählen und muss wissen wieviel Karten sie uns gegeben hat. Ich schien nicht die einzige zu sein, der es auffiel. Als Karen wieder einmal mit geben dran war, fing ein Mitstudent an laut mitzuzählen. Das lies mich schmunzeln. Ich vermutete, dass Karen unbewusst Kontrolle über uns ausüben wollte mit dieser Masche. Karen musste die letzte Runde geben. Leider zählte dieses Mal niemand laut mit und natürlich forderte sie uns auf, unsere Karten zu zählen. Da hielt ich es nicht mehr aus. Ich machte laut die Feststellung : "Ich weiß auch nicht, aber jedesmal wenn Karen mit Geben dran ist, müssen wir unsere Karten zählen."

Karen explodierte förmlich. Sie schrie mich an, was das heißen solle und beschimpfte mich als blöde Zicke. Ich war so perplex, dass ich mich vor Schreck entschuldigte, obwohl ich eigentlich nur eine Feststellung gemacht hatte. Doch Karen beschimpfte mich weiter und wollte sich nicht beruhigen. Was da eigentlich abgelaufen ist, weiß ich nicht, aber ich fühle mich zutiefst verletzt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie genauso explodiert wäre, wenn ein anderer diese Feststellung gemacht hätte. Warum hat sie das so aus der Fassung gebracht? Fühlte sie sich durchschaut. Hat sie gespürt, dass ihre Art Kontrolle auszuüben und anderen ihren Willen aufzuzwingen, mich genervt hat?

Es soll wohl eine weitere Lektion für mich sein. Wie hat Professor Herbst gesagt, wenn man eine Eigenschaft nicht annehmen kann, dann kommt sie von Außen durch andere Menschen auf einen zu. So wird es wohl sein. Ich habe ein Problem damit, von Anderen etwas aufgezwungen zu bekommen. Ich will also immer noch nicht wahrhaben, dass ein Teil meines Schattens Kontrolle, Macht und Druck ausüben will. Ich will diese Eigenschaft nicht bei mir sehen. Tatsächlich habe ich immer bewusst versucht, sie zu vermeiden. Aber wenn ich ehrlich zu mir bin, den Impuls dazu habe ich schon oft verspürt. Auch wenn ich es nicht wahrhaben will, auch ich habe schon versucht andere von meiner Meinung zu überzeugen oder sie dazu zu bringen, das zu tun was ich möchte. Doch was geschieht, wenn ich diese Aspekte annehme und auch bewusst lebe? Wenn ich nicht mehr so verständnisvoll und einsichtig bin und sage was ich von den anderen erwarte. Kommt meine Umwelt damit klar? An Karens Reaktion habe ich gesehen, dass sie nicht akzeptieren kann, wenn ich sage, was ich denke. Sie kann mir nicht zugestehen auch nur ein Mensch zu sein, der mal schlecht drauf ist. Bei einer Unterhaltung hat Karen einmal gemeint sie würde ihre "negativen" Eigenschaften kennen und ihre Umwelt müsse eben damit klarkommen. Sie sagt, sie kann und will sich nicht ändern. Da ist sie wahrscheinlich weiter als ich. Schade ist nur, dass sie nicht ebenso bereit ist, die Fehler und Schwächen ihrer Mitmenschen zu akzeptieren, da ist sie ständig am erziehen, ermahnen und beurteilen. Auch wenn ich verstehe, dass dieses Vorkommnis eine Lehre für mich bereit hält, fürchte ich, dass unser Verhältnis nie wieder so sein wird wie vorher. Die langen und tiefen Gespräche, die wir oft geführt haben, gehören wohl leider der Vergangenheit an, da ich nie wissen werde, ob nicht mein nächstes Wort eine erneute Explosion auslöst. Wahrscheinlich werden wir beide ständig auf der Hut sein und jedes Wort auf die Goldwaage

legen. Ich verzeihe ihr, denn dieser Vorfall war sicher wichtig für meine Selbsterkenntnis. Aber ich weiß nicht, ob ich ihn so einfach vergessen kann. Ich kann und will Karen nicht ändern, die Einzige die ich ändern kann, bin ich selbst. Also werde ich akzeptieren, dass ein Teil von mir auch gern Kontrolle, Druck und Macht ausüben möchte. Aber wie gehe ich damit um?

29.09.1985

Der Streit mit Karen und das Seminar haben wohl bis in meinen Traum hinein gewirkt. Auf jeden Fall war dieser Traum wieder sehr außergewöhnlich.

Ich befand mich in einem großen Haus, vielleicht war es auch ein Schloß. Als ich die Flure entlang lief, waren da überall Türen und ich fragte mich, was sich wohl für Räume dahinter verbergen. Aus irgendeinem Grund traute ich mich nicht die Türen zu öffnen. Ich wollte den Ausgang finden. Manchmal kam es mir so vor, als wäre ich schon einmal an einer der Türen vorbei gekommen. Besonders auffällig war eine, die mit Ziegelsteinen zugemauert wurde. Ich war mutterseelenallein in den Fluren, niemand den ich nach dem Ausgang hätte fragen können. Also entschloss ich mich, doch in die Räume zu sehen, vielleicht war dort ja jemand der mir Auskunft geben kann. Direkt vor mir befanden sich zwei gegenüberliegende Türen. Zu meiner Rechten die Tür war hellblau, weiße Wölkchen schwebten langsam darüber. Die Tür gegenüber war dunkelblau, auf ihr zogen sich schwarze Gewitterwolken düster zusammen. I

ch beschloss, es zuerst mit der freundlich aussehenden Tür zu versuchen und drückte vorsichtig die Klinke herunter. Eine zarte sanfte Hand fasste die meine und zog mich hinein. "Herzlich willkommen in meinem Raum, mein Name ist Harmonie.", begrüßte mich ein junges, blondes feingliedriges Mädchen. Ihre zarten Gesichtszüge kamen mir irgendwie bekannt vor. Alles an ihr schien perfekt und wunderschön. Sie strahlte mich an. "Wo bin ich hier?" fragte ich, während ich mich umsah. Wir standen auf einer kleinen Anhöhe. Mein Blick schweifte über eine ebene, saftig grüne Landschaft. Ein sanfter Wind veranlasste die Grashalme und die bunten Blumen sich in einer Wellenbewegung vor ihm zu verneigen, über uns strahlend blauer Himmel und in der Ferne lieblicher Vogelgesang. Alles war so harmonisch und stimmig. "Ist es nicht wundervoll?" freute sich Harmonie. "Hier gibt es nur schöne Dinge, nichts was störend sein könnte. Alles ist so voller..." "Harmonie" setzte ich ihren Satz fort. So war es tatsächlich. Mir schien es fast schon ein bißchen langweilig zu sein. Ich fragte Harmonie, ob sie mir den Weg aus dem Schloß heraus erklären könne. Doch sie konnte mir nicht helfen, alles was sie kannte war dieser eine Raum, den sie bewohnte, ihr Raum der Harmonie. Ich verabschiedete mich von ihr. Als ich mich der Tür zuwandte, hielt Harmonie mich zurück "Eins noch." flüsterte sie mit angstgeweiteten Augen. "Du darfst auf keinen Fall durch die Tür gegenüber gehen. Dort ist das Böse zu Hause." Ich nickte und trat hinaus in den Flur. Mein Blick fiel auf die verbotene Tür gegenüber. Ich überlegte, ob ich Harmonies Rat befolgen oder meiner Neugierde nachgeben sollte. In den Gewitterwolken bildeten sich gelbe Blitze sie formten Buchstaben. Da ich nicht richtig erkennen konnte was dort stand, ging ich näher an die Tür heran. Mühsam entzifferte ich: "Tritt ein!"

Plötzlich öffnete sich die Tür, eine Windhose fegte heraus, erfasste mich und zog mich in den Raum hinein. Während ich durch den Raum gewirbelt wurde, schlug die Tür mit lautem Knall zu. Ein wütendes Lachen drang von allen Seiten auf mich ein. Unverhofft war die Windhose verschwunden und ich fiel auf harten Fels. Als ich mich aufrappeln wollte ging ein Wolkenbruch über mir nieder und ich wurde nass bis auf die Knochen. Wieder erklang dieses höhnische Lachen. Dieses Mal direkt vor mir. Ich sah auf , ein wütender Teenager , ganz in schwarz gekleidet, hatte sich vor mir aufgebaut. Auch ihr Gesicht kam mir bekannt vor. Sie hätte Harmonies Schwester sein können, wäre ihr schönes Gesicht nicht durch Wut verzerrt gewesen. Ich rappelte mich auf und versuchte fröstelnd die Nässe etwas von mir abzustreifen. Kalt war es hier. Wir standen auf einem Plateau inmitten schroffer Felsen. Um uns tobte das Gewitter. In weiter Ferne konnte ich einen rotglühenden Vulkan ausmachen. Die ganze Zeit spürte ich den bohrenden Blick des zornigen Mädchens auf mir. Die Hände in die Hüften gestemmt, schaute sie mich an. " Wird aber auch Zeit, dass du dich hier mal blicken lässt." Verwirrt sah ich sie an. " Wieso? Was willst du denn von mir?" fragte ich. Sie lachte laut auf. "Was ich von dir will? " wiederholte sie in bösem Ton. Dann brach es aus ihr heraus und sie tobte, wie das Gewitter um uns. Sie schrie: " Ich will dass du mich endlich zur Kenntnis nimmst. Mich nicht wegsperst. Ich will mich ausdrücken können. Ich will nicht mehr im Dunkeln eingesperrt sein, lass mich raus ans Licht." Verwirrt fragte ich : "Aber was hab ich denn damit zu tun? Wer bist du denn?" " Ha" schrie sie wieder, "War ja klar, dass du mich verleugnen würdest und mich nicht kennen willst. Die liebe, nette Harmonie von nebenan, die findest du toll, aber mich willst du nicht haben. Du fragst wer ich bin. Ich bin deine Wut. Nie lässt du mich raus. Immer sperrst du die Tür ab, wenn du mich kommen fühlst. Aber ich habe auch meine Daseinsberechtigung. Ich habe so viel Energie in mir und du unterdrückst mich. Dabei könnten wir zusammen viel mehr erreichen. Ich könnte dir helfen Hindernisse auf deinem Weg beiseite zu räumen. Du würdest mit mir zusammen viel schneller vorwärts kommen." Am Ende wurde ihre Stimme immer trauriger und leiser. Ich war voll Mitgefühl für sie, Tränen füllten meine Augen. Sie hatte recht. Als Kind hatte man mich geschimpft und sich von mir abgewandt, wenn ich wütend war. So habe ich gelernt meine Wut zu unterdrücken, weil ich wollte, dass man mich mochte. Jetzt wo ich erwachsen war, wollte ich um jeden Preis die Harmonie aufrecht erhalten, auch wenn mir etwas gegen den Strich ging. Ich bemühte mich immer Verständnis für den Anderen aufzubringen. Aber jetzt wo dieses zornige, traurige Mädchen vor mir stand und mich anklagend ansah, wusste ich, dass es ein Fehler war. Sie hatte recht, ich beraubte mich dadurch meiner Energie. Ich ging auf sie zu und umarmte sie. "In Zukunft werde ich dich nicht mehr verdrängen. Ich werde dich wahrnehmen und zulassen." Ihr Blick war freudig überrascht, vielleicht noch ein klein wenig misstrauisch und prüfend. Doch dann nickte sie dankbar. Ich fragte sie, ob sie den Weg aus dem Schloß wüsste. Sie schüttelte den Kopf. Ich umarmt sie noch einmal zum Abschied und verlies den Raum.

Notgedrungen ging ich zur nächsten Tür. Auf dieser befand sich ein Adler. Mit Greifvögeln habe ich schon immer ein Gefühl von Freiheit verbunden. Ich fragte mich, was sich wohl hinter dieser Tür verbarg. Beherzt drückt ich die Klinke herunter. "Hui" hörte ich jemanden rufen, wurde am Arm gepackt und fand mich auf dem Rücken eines Adlers wieder. Vor mir saß eine junge Frau. Sie drehte sich lachend zu mir um und rief mir zu: "Na was sagst du, ist



das nicht wirkliche Freiheit?" Tatsächlich fühlte ich mich wunderbar frei. In mir arbeitete es. Ich hatte das Gesicht der jungen Frau zwar nur ganz kurz gesehen, trotzdem war mir die frappierende Ähnlichkeit mit den anderen Beiden nicht entgangen. Waren es Schwestern ? An irgendjemanden erinnerten sie mich. Plötzlich wusste ich es. Sie alle sahen aus wie ich, etwas jünger vielleicht, aber dieses Gesicht sah ich jeden Morgen im Spiegel. Wie konnte mir das erst jetzt aufgehen? Was bedeutete das? Meine Vogelpilotin war in einen Sturzflug übergegangen, ich musste mich festhalten. Unter uns befand sich eine abwechslungsreiche Landschaft mit Bergen und Wäldern, Wiesen und Flüssen. Allerdings schien da unten das Chaos ausgebrochen zu sein. Kleine menschenähnliche Wesen wuselten ungeordnet und wild durcheinander. Jeder machte, was ihm gerade einfiel. Während der eine mühsam eine Mauer aufbaute, riss ein anderer sie wieder ein. So konnte das nie etwas werden. Ich fragte meine Begleiterin warum da unten so ein Chaos herrschen würde. Sie lachte und meinte: "Das ist doch kein Chaos. Das ist wahre Freiheit. Hier kann jeder tun und lassen was er will. Es gibt keine Kontrolle, keinen Zwang." Nun ja, dachte ich bei mir. Freiheit ist gut und schön, aber wenn sie dann in solch einem Durcheinander endet. Ich fragte nach dem Weg zum Schloßausgang und erntete ein Schulterzucken. Sie kannte den Weg also auch nicht. Als wir an der Tür vorbeiflogen, ergriff ich die Klinke und befand mich gleich darauf wieder im Flur.

Auf der Tür gegenüber war eine Krone und ein Zepter abgebildet. Ich überlegte, ob hier vielleicht der Besitzer des Schlosses wohnte. Er würde mir sicher den Weg hinaus zeigen können. Ich ging zur Tür und öffnete sie. Vor mir auf dem Fußboden lag ein roter Teppich. Er endete vor einer Treppe, die zu einem Thron hinauf führte. Von diesem erklang im Befehlston: "Tritt näher!" In mir verkrampfte sich alles. Ich mochte diesen Ton nicht. Ich mochte es noch nie, wenn man mir Befehle erteilte. Die Stimme erklang erneut und forderte mich in schärferem Ton auf, zu ihr zu kommen. Was blieb mir weiter übrig, als ihr Folge zu leisten, wenn ich endlich aus diesem Schloß herauskommen wollte. Zögernd setzte ich meine Schritte auf dem roten Teppich Richtung Thron. " Geht das vielleicht ein bißchen schneller !!!" erklang es verärgert. Also beschleunigte ich meine Schritte. An den Stufen, die zum Thron hinauf führten machte ich halt. Ich überlegte, wie ich mich nun weiter verhalten sollte. Auf einen Kniefall hatte ich keine Lust. Also nahm ich all meinen Mut zusammen und schaute zu der Person auf dem Thron auf. Dort saß wieder eine junge Frau mit meinen Gesichtszügen. Die Strenge und Härte ihrer Augen machten sie ein bißchen älter, als sie wahrscheinlich war. Sie musterte mich prüfend und sagte dann: "Ah, Welch hoher Gast, sonst meidest du mich ja immer. Wenn dir deine Mitmenschen einen Spiegel vorhalten, indem sie dich kontrollieren und Macht über dich ausüben wollen. Du versuchst dich jedesmal dem unangenehmen Gefühl von Kontrolle, Zwang und Macht zu entziehen und diese Menschen zu meiden und doch kommen sie immer wieder in dein Leben. Sie werden dir solange meine Eigenschaften spiegeln, bis du mich als zu dir gehörend annimmst. Wer glaubst du sorgt in deinem Leben für Ordnung und dafür, dass die Dinge so laufen, wie du es gerne hättest? Ohne, dass ich die Fäden in die Hand nehme und sage wo es lang geht, wärest du aufgeschmissen. Doch du lehnt mich ab, willst mich nicht haben und schließt die Tür hinter mir zu. Statt dessen sehnst du dich nach meinem gegenüber der Freiheit. Hast du nicht gesehen, dass zu viel Freiheit im Chaos enden kann? Hast du immer noch nicht erkannt, dass du mich brauchst? " Doch schon." antwortete ich kleinmütig. "Mir wird langsam klar, dass ich euch alle brauche und euch

annehmen und in mein Bewusstsein nehmen muss." Das Gesicht der Regentin hellte sich auf. "Na endlich verstehst du es. Es liegt noch ein hartes Stück Arbeit vor dir, all deine verdrängten Persönlichkeitsanteile wieder aus dem dunklen Schatten ins Licht des Bewusstseins zu holen. Ein Traum ist zu kurz, um dich durch alle Türen deiner inneren Räume zu schicken. Du musst jetzt gehen. Vergiss uns nicht!" Weißt du denn wie ich hier wieder raus komme?" fragte ich hoffnungsvoll. Sie lachte herzlich. "Nichts leichter als das. Du musst nur aufwachen."

Aufwachen !, aufwachen! rief es immer weiter. Jemand rüttelte mich am Arm. Es war Karen. Wieder rief sie: " Du musst aufwachen, wir müssen uns beeilen, in einer halben Stunde ist Abfahrt. Die anderen warten schon."

Die Heimfahrt habe ich genutzt, um den Traum in meinem Tagebuch zu notieren und über ihn nachzudenken. Noch deutlicher können die Hinweise nicht sein, was die nächste Zeit meine Aufgabe sein wird. Ich freu mich darauf Mike wieder zu sehen. Die paar Tage habe ich ihn tatsächlich vermisst.

Nachtrag am Abend

Was für eine freudige Überraschung. Als wir ankamen stand Mike da und wollte mich abholen. Er wirkte etwas verlegen, als er mir wortlos eine wunderschöne zartrosa Rose überreichte. Mir ging es wie ihm. Ich brachte nur ein Lächeln und ein geflüstertes "Danke" zustande. In mir aber, war jubelnde Freude. Ich hätte ihn so gern umarmt, doch meine übliche Scheu und Zurückhaltung hielten mich davon ab. Mike fasste sich als erster, er machte einen seiner Scherze, nahm mir wortlos die schwere Tasche aus der Hand und begleitete mich nach Hause. Unterwegs erkundigte er sich, ob mir das Seminar gefallen habe und fragte augenzwinkernd ob ich nun all meine Licht – und Schattenseiten entdeckt hätte. Ich war noch so voller Freude und die Stimmung war so leicht, dass ich sie nicht durch solch ernsthafte Themen zerstören wollte. So antwortete ich scherzend, dass ich ihm zuliebe meine inneren Monster nicht raus liese, sonst würde er sich gruseln und reisaus nehmen. Als wir an unserem Haus ankamen, wollte er nicht mit hineinkommen. Während er mir entschuldigend erklärte, dass er noch eine wichtige Vorlesung habe, lehnte ich an der Hauswand und betrachtete ihn. Es schien mir wichtig, mir jeden seiner Gesichtszüge genau einzuprägen. Komisch, dass mir die kleine, feine Narbe an seiner linken Oberlippe erst jetzt auffiel. Dieser kleine Makel, der keiner war, machte ihn noch anziehender und interessanter für mich. Mike muss bemerkt haben, wie meine Blicke auf seinen Lippen verweilten. Plötzlich beugte er sich zu mir herunter, strich mit seiner Hand sanft über meine Wange, hob mit dem Daumen leicht mein Kinn an, so dass ich direkt in die Tiefen seiner blauen Augen sah. Dann küsste er mich sanft.

1.10.1985

Mike hat mich heute wieder vom Museum abgeholt und zum Essen eingeladen. Wir waren in einer Sushibar. Wieder eine Gemeinsamkeit, er mag Sushi genauso gern wie ich. Es tat so gut, mit ihm zu reden. Ich habe ihm von dem Seminar und meinen Träumen erzählt und den

Fragen und Gedanken, die sie in mir ausgelöst haben. Er hat mir sehr aufmerksam zugehört. Manchmal nahm ich ein unbewusstes Kopfnicken wahr, so als wüsste er genau wovon ich rede. Nachdem ich geendet hatte, nahm er meine Hand und sah mir in die Augen. Eine Weile saßen wir so da, sahen uns nur an und sprachen kein Wort. Ich weiß nicht wie ich beschreiben soll, was ich dabei fühlte. Selbst wenn ich es versuchte, ich würde nicht annähernd die richtigen Worte finden, wenn es für so einen intensiven Moment überhaupt Worte gibt. Nach einer gefühlten Ewigkeit hörte ich seine warme Stimme leise sagen: "Mir scheint diese Träume waren so etwas, wie eine Einweihung. Sie haben dich in dein Selbst eingeweiht, dir gezeigt wer du bist und dir geholfen innere Barrieren und Ängste zu überwinden. " Mir wurde ganz heiß, unglaublich, in einem einzigen Satz fasste Mike das Ergebnis meiner Gedanken und Gefühle zusammen. Auch ich war zu dem Schluss gekommen, dass diese Träume so etwas wie Lektionen waren und mich auf etwas vorbereiten sollten. Vieles in den Träumen war symbolisch und diente dazu, mich auf meine Ängste und Begrenzungen aufmerksam zu machen. Ich sollte mich von ihnen befreien und zu mehr Ganzheit finden.

Wir unterhielten uns über die Bedeutung von Träumen. Professor Herbst hatte in einem Seminar über die Aufgabe von Träumen referiert. Nach seiner Meinung wollen Träume uns Unbewusstes bewusst machen, aber es werden darin auch Erlebnisse des vergangenen Tages verarbeitet. Die Erfahrung der letzten Nächte hatte mich gelehrt, dass Träume noch viel Wesentlicheres bewirken konnten. Die Träume wirkten in den Tag hinein, meine Stimmung war eine ganz andere. Ich fühlte mich gelassener, zuversichtlicher. Auch meine Einstellung zum männlichen Geschlecht hatte sich gewandelt. Früher war ich voller Vorurteile und Vorbehalte Männern gegenüber. Aus meinen Beobachtungen hatte ich geschlossen, dass man ihnen auf keinen Fall vertrauen kann. Wenn männliche Kommilitonen mich ansprachen, reagierte ich zurückhaltend und unnahbar. Ich wollte sie auf Abstand halten. Das hat sich nach den Träumen vollkommen geändert. Jetzt weiß ich, dass in jedem Menschen sowohl männliche als auch weibliche Anteile vorhanden sind. Unsere Gesellschaft hat nur versucht, uns die jeweils andersgeschlechtlichen Eigenschaften abzuerziehen. Frauen sollten als schwaches Geschlecht lieb und nett sein und keinesfalls Eigenschaften zeigen wie Intelligenz, Kraft, Stärke und Durchsetzungsvermögen. Im Gegensatz dazu, waren Männer dazu verdammt immer nur Stärke zu zeigen auf Kosten von Gefühl. Ich sehe wie alles im Wandel begriffen ist, heute geht es nicht mehr ums Mann- oder Frausein, heute geht es um Man-Selbst-Sein. Die Träume haben mich verändert. Können Träume das? Einen Menschen verändern. Waren es wirklich nur Träume oder habe ich diese Dinge vielleicht doch in einem außerkörperlichen Zustand erlebt?

Ich erzählte Mike, dass diese Träume so ganz anders waren als alle Träume die ich bisher hatte und dass sie mir während dessen sehr real erschienen sind. Seine Augen hatten wieder diesen forschenden Ausdruck, als er mich fragte was es gewesen sein könnte, wenn es kein Traum war. Ich war kurz davor, ihm alles zu erzählen, doch etwas in mir hielt mich zurück. Ich wollte nicht, dass Mike mich für verrückt hielt. Wir kannten uns doch erst so kurze Zeit, wie sollte er mir da glauben. Im selben Moment als ich mich entschloss zu schweigen, sah ich so etwas wie Enttäuschung in seinen Augen. Kann es sein, konnte es wirklich sein, dass er wusste was in diesem Augenblick in mir vorging? Mike brachte mich nach Hause. Es war ein schöner nächtlicher Herbstspaziergang. Meine Einladung, auf einen Kaffee mit hoch zu

kommen schlug Mike aus. Anfangs war ich etwas enttäuscht. Doch wahrscheinlich war es besser so. Da an Schlaf nicht zu denken war, schrieb ich weiter an meinem Tagebuch. Nun bin ich müde und werde gleich schlafen gehen.

02.10.1985

Schon wieder ein Traum und was für ein Traum. Obwohl, ich zweifle immer mehr, ob es wirklich nur Träume sind.

Um mich herum ist Licht, wunderschönes warmes weißes Licht. Farbige Wolken aus Licht schweben an mir vorbei. Eine riesige rosee`farbene Wolke kommt auf mich zu , hüllt mich ein. Nun bin ich mitten drin. Lichtstrahlen in vielen Farben tanzen spiralförmig um mich herum. Ich höre Musik leise, dann lauter. Nie zuvor habe ich so eine wundervolle Musik gehört, die Lichtstrahlen wiegen sich in ihrem Rhythmus. Ein überwältigendes Gefühl von bedingungsloser Liebe erfüllt mich. Ich fühle mich energetisch aufgeladen und von Wogen reinen Wissens durchströmt. Alles ist in mir ! Ich weiß Alles! Ich bin Alles! Ich möchte für immer in diesem Ozean aus Licht, Liebe, Wissen und Einssein verweilen. Es ist so unbeschreiblich schön. Etwas zieht an mir. Ich will nicht. Ich will nicht weg. Ich will hier bleiben, für immer und ewig.

Ich wache auf und mein Gesicht ist nass von Tränen, Tränen grenzenlosen, nie zuvor erlebten seeligem Einssein. Es singt in mir immer wieder "Haleluja". Es bleibt in mir und singt freudvoll ohne Unterlass, in der Uni, im Museum. Den ganzen Tag verlässt es mich nicht. Oh könnte ich es doch für immer halten, könnte ich mich doch für immer so Eins mit Allem fühlen. Die nächsten Tage spüre ich wie das Gefühl schwindet. Von Stunde zu Stunde verliert es an Intensität, bis nur noch Erinnerung und Sehnsucht zurück bleiben.

4.10.1985

Ich habe Mike die letzten Tage nicht zu Gesicht bekommen. Geht er mir aus dem Weg? Ich scheine ihn bei unserem letzten Treffen irgendwie enttäuscht zu haben. Aber womit? Was erwartet er sich von mir?

5.10.1985

Da ich heute nicht für den Dienst im Museum eingeteilt war, bin ich gleich nach der letzten Vorlesung nach Hause. Ich war überzeugt, heute würde es gelingen. Ich wollte einen neuen Versuch starten, meinen Körper zu verlassen. Ich musste dieses Wesen wieder treffen. Bestimmt hatte es Antworten auf meine Fragen. Ich war sicher, dass meine Träume etwas mit unserer letzten Begegnung zu tun hatten.

Hinlegen, entspannen, warten bis das Vibrieren auftritt, es stärker und stärker werden lassen bis es den ganzen Körper erfüllt und sich dabei vorstellen, zu fliegen. Wie von selbst richteten sich all meine Gedanken auf das geheimnisvolle Wesen mit dem Umhang aus.

Als ich die Augen öffnete, befand ich mich auf einer wunderschönen Blumenwiese. Die Farben der Blüten leuchteten in einer Intensität, wie ich sie noch nie gesehen hatte. Solche Farben gab es nicht auf der Erde. Das Rot der Blüte direkt vor meiner Nase irritierte mich. Sie sah einer irdischen Mohnblume ähnlich und doch war es kein einfaches Rot. Dieses Rot, enthielt alle Nuancen von Rot die es gab. Wenn ich die Blüte betrachtete, so leuchteten ihre Blütenblätter mal dunkelrot, mal leuchtend rot, mal mehr ins violette aber nicht nacheinander sondern gleichzeitig. Obwohl mir diese Umgebung völlig fremd war, durchdrang mich ein Gefühl von Frieden und Geborgenheit. Ich schaute mich um.

In etwa drei Meter Entfernung entdeckte ich die vertraute Gestalt mit dem Umhang und war erleichtert. Es hatte funktioniert. Endlich würden meine Fragen Antworten finden. Ich hörte die Stimme des Wesens in meinem Inneren: „Ja du hast es geschafft. Die letzten Tage hat sich deine Schwingungsfrequenz so weit erhöht, dass du nun hier, in einer ersten höheren Dimension ankommen konntest.“ Ich hörte ein Schmunzeln in der Stimme als er/sie fortfuhr: "Ich hoffe du bist mir nicht böse, dass ich dich ein wenig dabei unterstützt habe.

Um dies zu erreichen musstest du erst so etwas wie einen inneren Lernprozess durchmachen. Wenn man in seiner persönlichen Entwicklung immer wieder auf das selbe Problem oder an die selbe Grenze stößt, stockt der Entwicklungsprozess, bis es so etwas wie ein Schlüsselerlebnis gibt, dass ihn wieder zum fließen bringt. Ich habe die Fähigkeit im menschlichen Bewußtsein Situationen zu simulieren. Bei dir geschah es, während du schliefst. Die von dir im Traum gelösten Aufgaben und die Erkenntnisse, die du daraus gezogen hast, waren der Beschleunigung deines Lernprozesses dienlich." Erstaunt fragte ich: „Aber wie kannst du von deiner Dimension aus auf mich einwirken?“ Er/sie antwortete: „Es ist nicht so, dass unsere Welten wirklich getrennt sind. Sie durchdringen einander, schwingen aber in unterschiedlichen Frequenzen. Das, was ihr Materie nennt und wo im Moment dein derzeitiges Leben stattfindet, ist sehr niedrig schwingende Energie. Wir Wesen in den höheren Ebenen, können wahrnehmen, was in den niedriger schwingenden Ebenen geschieht. Umgekehrt ist das jedoch im Allgemeinen nicht möglich. Natürlich gib es Ausnahmen. Manchmal erhalten wenige eurer sogenannten Medien einen kurzen Einblick.

Ich gebe dir ein Bild dazu. Stell dir ein Strichmännchen vor, nennen wir es Freddy, das auf einem zweidimensionalen Blatt Papier lebt. Es würde nur diese zwei Dimensionen kennen und hätte keine Ahnung, dass es noch mehr Dimensionen gibt. Vielleicht hat es Familie und du siehst auf dem Papier ein gemaltes Haus, in dem sie leben und ein Auto. Die Familie merkt gar nicht wie eingegrenzt sie lebt, sie kann nicht von ihrem Blatt herunter. Sie kennt es auch nicht anders, es ist ihr gewohnter Lebensraum. Du hingegen bewegst dich in der dritten Dimension, schaust auf das Blatt Papier und siehst zu, wie die Strichmännchenfamilie dort lebt, ohne dass sie dich sehen oder bemerken könnten. Wolltest du nun zu ihnen Kontakt aufnehmen, würde alles Rufen und Winken nichts nutzen, da sie nur Dinge in der zweiten Dimension wahrnehmen können. Eine Möglichkeit mit der Strichmännchenfamilie in Kontakt

zu treten wäre, einen Stift zu nehmen und ein Strichmännchen auf das Blatt zu zeichnen, welches dich dort vertritt. Natürlich wäre das Strichmännchen Freddy sehr erstaunt und würde sich wundern, wo du bzw. dein Strichmännchen auf einmal herkommt. Nimmst du einen Radiergummi und radierst dieses wieder weg, verschwindet es für Freddy wie von Zauberhand, als könnte es sich unsichtbar machen, denn Freddy kann den Radiergummi aus der dritten Dimension nicht erkennen.“

„Dann sind wir Menschen also für dich wie das Strichmännchen Freddy?“ fragte ich erstaunt. „Es ist nur ein Gleichnis, um das Komplizierte für dich einfacher und verständlicher darzustellen. Aber so ähnlich kannst du es dir vorstellen.“ erhielt ich zur Antwort.

Die ganze Zeit, während wir uns in Gedanken unterhielten, plagte mich die Neugier, wie dieses Wesen aus einer höheren Dimension unter dem Umhang wirklich aussah. Die Gestalt wirkte eigentlich sehr menschlich. War mein neuer Freund bzw. Freundin, nun männlich oder weiblich? Vielleicht, so vermutete ich, war der Anblick dieses Wesens so schrecklich, dass es Angst hat, ich würde nicht wieder kommen, wenn ich seine wahre Gestalt sehe.

Ich hörte wieder dieses wundervolle Lachen und dachte: `wer so lacht kann nicht böse sein. Die Stimme sagte: „Den Umhang trage ich zu deinem Schutz, weil du meinen Anblick bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt tatsächlich nicht ertragen könntest. In dieser Hinsicht liegst du richtig. Allerdings nicht, weil mein Aussehen so grauenhaft ist, sondern weil du der Intensität der Lichtenergie nicht gewachsen wärst. Wie du weißt, sollte ein Mensch nicht direkt in die Sonne sehen, er würde erblinden. Die Lichtenergie, die von mir ausgeht, ist noch um vieles stärker.“ Das Wesen wies mit einer Geste auf die Umgebung. „Du hast vielleicht bemerkt, dass hier alles viel intensiver leuchtet und es viel mehr Farbvarianten als bei euch auf der Erde gibt. Du hast es geschafft, diese nächst höhere Dimension zu erreichen. Ich glaube du kannst es nun aushalten, wenn ich dir meine wahre Gestalt in abgeschwächtem Energiezustand offenbare. Versuchen wir es.“

Der Umhang verschwand. Blendendes alles überstrahlendes Licht erschien an seiner Stelle. Instinktiv wandte ich mich ab. Das Licht war unerträglich. Mir war, als würde ich von Innen verbrennen. Die Stimme sagte: „Du kannst dich nun wieder umdrehen, ich habe meine Energie weiter angepasst.“ Vorsichtig schaute ich mich um und war überwältigt von dem, was ich sah. Ein Wesen, ganz aus Licht verneigte sich vor mir. Wieso verneigte es sich vor mir? Ich musste gegen den Impuls ankämpfen, mich vor so viel Schönheit vor ihm nieder zu werfen. Ob das Lichtwesen männlich oder weiblich war, konnte ich nicht erkennen. Es leuchtete von innen heraus. „Ist es besser so?“ hörte ich es fragen. Überwältigt von dem was gerade geschehen war, konnte ich nur nicken. „Schön“ sagte es „Im Übrigen wird bei uns nicht in Männer oder Frauen unterschieden, wir haben nicht eure typischen Geschlechtsmerkmale. Von den Eigenschaften her, würdest du mich vielleicht eher als männlich bezeichnen, also wenn es dir hilft, bin ich ein Er für dich. Ich habe mich vor dir verneigt, um dir zu zeigen wie sehr ich dein Menschsein ehre und es ist gut, dass du dem Impuls dich niederzuwerfen widerstanden hast. Es gibt hier in eurem Sinne keine Hierarchie, kein Wesen ist einem anderen untergeordnet.“ Gerade als ich mich so weit gefangen hatte, meine brennendsten Fragen zu stellen, sagte es: "Du musst jetzt zurück, dein Körper verlangt

nach dir. Wir werden uns bald wieder sehen.“ Ich spürte das Ziehen im Rücken, sah seine zum Gruß erhobene Hand und fand mich in meinem Bett wieder.

6.10.1985

Von den heutigen Vorlesungen habe ich nicht viel mitbekommen. Immer wieder war ich in Gedanken bei meinem gestrigen Erlebnis und sah dieses Wesen aus Licht vor mir. Wenn ich an das Lichtwesen denke, fühle ich große Freude, Frieden und tiefe Sehnsucht. Ich hoffe ich sehe es heute wieder. Das Gleichnis mit den Strichmännchen lässt mir keine Ruhe. Dass es mehr als nur drei bzw. vier Dimensionen gibt, vermuten Wissenschaftler ja schon lange. Während der Vorlesung kritzelte ich eine Strichmännchenfamilie auf ein Blatt Papier und versah sie mit Haus, Auto, einem schönen Garten und Hund. Sie wären sicher sehr erstaunt gewesen, wie das Alles so plötzlich aus dem Nichts vor ihnen auftauchte, wenn sie lebendig wären. Vielleicht hätten sie an ein Wunder geglaubt. Geschieht uns Menschen ähnliches, wenn wir ein Wunder erleben? Fällt uns da etwas aus einer anderen Dimension zu? Gibt es tatsächlich in den höheren Dimensionen Wesen, die unser Schicksal beeinflussen durch Wunder und Zufälle? Ich habe so viele Fragen an das Lichtwesen. Ich kann nicht bis heute Abend warten. Warum soll es nicht auch jetzt am Nachmittag funktionieren? Ein Versuch kann nicht schaden, dachte ich mir.

Kaum war ich zu Hause, legte ich mich hin und startete den üblichen Ablauf.

Ich finde mich auf der Blumenwiese liegend wieder. Eine wunderschöne Blume, berührt mein Gesicht. Der kleine, auf ihr sitzende, blau schillernde Schmetterling fliegt davon, als ich mich behutsam aufrichte. Er kommt zurück und setzt sich auf meine Hand. Ich betrachte dieses kleine, zarte Wunder voller Entzücken. Das Blau seiner Flügel schimmert in unzähligen Farbnuancen. Ich spüre die Gegenwart des Lichtwesens und tatsächlich erscheint es direkt vor mir, beugt sich zu mir herab und reicht mir seine Hand. Ich erhebe mich. Seine strahlende Schönheit versetzt mich in einen glücklichen Rausch, gleichzeitig fühle ich mich unvollkommen und hässlich. Ich höre es sagen: „Das sind keine schönen Gefühle und Gedanken die du da hast, versprich mir, dass du dich nie wieder unvollkommen und hässlich fühlen wirst.“

Plötzlich stehen wir vor einem sehr großen Spiegel. Das Wesen tritt beiseite und fordert mich auf, hinein zu sehen. Dazu habe ich so gar keine Lust. Ich weis doch wie ich aussehe, kein Vergleich mit der Vollkommenheit dieses Lichtwesens. Obwohl mich schon interessiert was ich sehen würde. Meinen irdischen Körper wohl eher nicht, vielleicht die fließende Gestalt, die ich zu Hause im Spiegel im Zustand der Außerkörperlichkeit gesehen habe? Wieder vernehme ich: „Bitte hör mit diesen Gedanken auf und schau in den Spiegel, er zeigt dir was du wirklich bist.“ Ich weiche zurück. Was ist das für ein Spiegel? Zeigt er mir mein Inneres Sein? Wenn mir nun gleich ein schreckliches Monster aus dem Spiegel entgegen starrt? Ich musste unwillkürlich an das Monster aus meinem Traum denken, aber letztendlich hatte es

sich ja als gar nicht schrecklich herausgestellt. All meinen Mut zusammen nehmend trete ich wieder vor und sehe in den Spiegel. Zuerst ist da nur ein kleines Lichtfünkchen, das immer größer wird. Es wächst, indem leuchtende, farbige Lichtbänder es umfließen und eins mit ihm werden. Das Licht wird größer und immer heller. Mit fassungslosem Staunen sehe ich, wie sich aus diesem Lichtmuster, eine weitere schöne Lichtgestalt formt. Ihre Ausstrahlung ist warm, sanft, liebevoll und eher weiblich. Sie sieht mich lächelnd an. „Du und ich, ich und du, sind Eins“ vernehme ich. Dieses wunderbare Lichtwesen soll ich sein? Das kann nicht sein. Was soll das bedeuten? Der Spiegel verschwindet.

Mein lichter Freund steht wieder vor mir. Er lächelt warm und antwortet auf meine stumme Frage: „Ja, du bist das Licht. Ihr alle seid Lichter. Ich weiß du hast viele Fragen. Ich kann es dir jetzt nicht mit Worten erklären, aber ich verspreche dir, du wirst im Laufe deiner außerkörperlichen Lehrstunden erfahren, was ihr Menschen wirklich seid.“ Oh je, denke ich, Geduld ist nicht gerade meine Stärke. Das ich dieses schöne Lichtwesen aus dem Spiegel sein soll, kann ich immer noch nicht glauben. Ich wünschte es wäre wahr. Vielleicht löst sich das Rätsel, nach den Lehrstunden, wie das Lichtwesen gesagt hat. Lehrstunden? Was für Lehrstunden? Schon wieder eine neue Frage. Ich brauche Antworten, wenigstens auf die Fragen, die mir die letzten Tage keine Ruhe gelassen hatten. All meinen Mut zusammen nehmend fragte ich: „Wer bist du? Wie ist dein Name? Wie soll ich dich nennen, falls du keinen Namen hast? Warum habe ich das Gefühl, dich schon lange zu kennen? Was hat es mit unseren Treffen auf sich, und gibt es dafür einen bestimmten Grund?“

Ich höre leises Lachen. „Tatsächlich kennen wir uns schon sehr lange, aus vielen gemeinsamen Leben, als Freunde, Bruder und Schwester, Eltern und Kind, als Geliebte. Manchmal hatten wir auch nur eine Nebenrolle im Leben des anderen, zum Beispiel als Lehrer oder wir sind uns gar nicht begegnet und haben trotzdem durch unsere schöpferische Tätigkeit Einfluss aufeinander ausgeübt, indem zum Beispiel der eine das Buch las, das der andere geschrieben hat. Alles was ein Mensch in seinem Leben auf der Erde tut, hat Einfluss auf das Leben der Anderen. Alles ist miteinander verbunden. Hatten wir kein gemeinsames Leben, so übernahm der der nicht inkarniert war, die Rolle eines geistigen Helfers für den anderen. Manche von euch Menschen würden auch Schutzengel sagen, doch es geht hierbei nicht nur um Schutz sondern darum, euch Helfer, Beistand und Wegbegleiter zu sein, bei der Erfüllung der Aufgabe die ihr euch für dieses Leben vorgenommen habt.“

Das war ein bißchen viel Information auf einmal. Ich fühlte mich etwas überfordert und fragte. „Ich habe zwar schon von der buddhistischen Lehre der Reinkarnation gelesen, wusste aber nie, was ich davon halten soll. Nun sagst du auch, wir haben schon mehrere Leben miteinander gelebt? Warum kann ich mich dann nicht daran erinnern?“ Das Lichtwesen antwortete: „In gewisser Weise gibt es so etwas wie Wiedergeburt, allerdings ist es nicht so, wie du sie dir vorstellst. Deine Leben laufen nicht entsprechend der Chronologie eurer Geschichtsschreibung ab. Wenn du beschließt, wieder als Mensch auf der Erde zu leben, dann kannst du je nachdem welche Erfahrungen du machen möchtest, in jede mögliche eurer Epochen geboren werden. Zeit, so wie ihr sie versteht gibt es nicht auf dieser Seite. Du kannst also ins alte Ägypten oder auch ins 17. Jahrhundert inkarnieren, weil du gerade da die Erfahrungen sammeln kannst, die dir auf deinem Weg dienlich sind. Dies ist das Eine, das du



wissen solltest. Zudem bist du nicht in jedem Leben die Persönlichkeit, als die du dich heute empfindest. Mal bist du Mann, mal bist du Frau, auch deine Fähigkeiten und Charaktereigenschaften sind zum Teil sehr unterschiedlich.

Dein eigentliches, wahres Sein jedoch hast du im Spiegel gesehen. Du bist das Licht und diese farbigen Lichtbänder, die du um das Licht gesehen hast, sind die jeweils zurückgekehrten Seelenteile von dir. An den Farben kannst du erkennen, welche Art Erfahrungen die Essenz des jeweiligen Lebens war, die dann deiner Gesamtseele zu Gute kommt. Will deine Gesamtseele neue Erfahrungen sammeln, so sendet sie Teile von Seelenaspekten von sich, die für die Erfahrungen die sie machen möchte am besten geeignet sind, in die dritte Dimension auf die Erde. Diese inkarnieren sich körperlich im Leib, der Frau, die du als Mutter ausgewählt hast. Das was nach dem Tod und einigen Zwischenstufen zurück zur Gesamtseele kommt, ist wieder ein vollkommen neuer Seelenaspekt mit seinen ganz eigenen Erfahrungen und Farben. Es ist sehr schwer dies alles mit Menschenworten zu beschreiben. Ich spüre du bekommst eine Ahnung davon wie es funktioniert. Wenn du das nächste Mal kommst, werden wir gemeinsam im Buch deiner Leben blättern. Doch nun musst du zurück, dein Körper ruft.“

Ich wachte auf, mein Körper war eiskalt, wahrscheinlich war ich etwas zu lang von ihm getrennt gewesen.

Nachdem ich mir nun einen schönen, heißen Tee gemacht und mich mit meinem Tagebuch in eine Decke gekuschelt habe, schreibe ich das eben Erlebte auf und muss über das nachdenken, was ich erfahren habe.

Gerade muss ich an eine Begebenheit denken, die ich fast vergessen hatte, obwohl sie mich damals tief beeindruckt hat.

Es war ein herrlicher Frühlingstag. Die Sonne schickte ihre wärmenden Strahlen vom klaren, blauen Himmel herab. Ich lief mit Akita meinen Lieblingsweg am Fluss entlang und lauschte dem Frühlingskonzert der Vögel. Ich spürte wie die belastenden, störenden Gedanken sich verloren, wie immer wenn ich in der reinen, unverfälschten Natur spazieren gehe. Ich war erfüllt von Freude und innerem Frieden. Alles Enge in mir wurde weit. Impulsiv breitete ich die Arme aus und hielt meine geschlossenen Augen der Sonne entgegen. Ich war voller Dankbarkeit für diesen wundervollen Moment. So stand ich eine Weile. Als ich die Augen wieder öffnete und Akita folgte, die schon unterwegs zu unserem Lieblingsbaum war, fühlte sich die Welt um mich merkwürdig anders an. Dann spürte ich die Anwesenheit von kleinen Wesen um mich herum. Ich konnte sie zwar nicht mit meinen Augen sehen, trotzdem wusste ich, dass sie da waren und wie sie aussahen. Sie begleiteten mich auf dem Weg durch ihre Wiesen. Zwei von ihnen hatten mich bei den Händen, besser gesagt jeweils einem Finger gefasst und hüpfen lustig neben mir her. Ihre dürren Beinchen steckten in grünen Hosen, die Oberteile leuchteten in bunten intensiven Farben. Die meisten hatten Mützen auf. Auf den kleinen Gesichtern nahmen die großen, intensiv dreinschauenden Augen den meisten Raum ein, darunter befand sich eine vorwitzige, spitz zulaufende Nase und ein scheinbar immer lächelnder Mund. Es war eine muntere, wild durcheinander schwatzende und lachende kleine Gesellschaft, die mich da auf meinem Spaziergang begleitete. Ihre Fröhlichkeit und Freude

steckten mich an. Ich fühlte mich wunderbar leicht. Während ich weiter lief, hatte ich den Eindruck als ob sich Flügel an meinem Rücken gebildet hätten. Zuerst sahen sie aus wie Schmetterlingsflügel. Sie waren zusammen geklappt und dunkel gefärbt. Doch als sie sich langsam öffneten, schillerten sie in den herrlichsten Farben, hauptsächlich grün, türkis und blau, gesprengelt mit Tupfern von orange, gelb und rot. Die Form der Flügel veränderte sich langsam. Sie wurden immer länger und dabei durchsichtiger, lichter. Es wurden Flügel aus Lichtstrahlen. Ich selbst fühlte mich auch ganz anders, viel größer als normal, leichter und weiter ausgedehnt. Ein tiefes Gefühl von Frieden, Liebe und Einssein durchströmte mich. Tränen der Freude liefen mir die Wangen hinunter. Dann spürte ich, dass da noch jemand war. Neben mir lief ein Wesen aus Licht mit ebensolchen Flügeln, wie die meinen. Ich spürte eine liebevolle Verbindung zwischen uns. Dann war er weg. Alles war weg. Als hätte sich ein Schleier zwischen mich und die eben gesehene Welt gelegt. Jetzt wandelten sich die Tränen der Freude in Tränen der Traurigkeit, des Verlustes und der Sehnsucht. Die nächsten Tage hielten diese Gefühle an, gepaart mit Staunen und Freude über das Erlebte.

Hat sich mir das freundliche Lichtwesen schon damals gezeigt?

9.10.1985

Die letzten Tage habe ich es nicht geschafft, meinen Körper zu verlassen. Es mag daran gelegen haben, dass ich mich einfach nicht entspannen konnte. Immer wenn ich einen Versuch unternahm, überfiel mich eine unbestimmte Angst. Mir ist, als würde seit meinen außerkörperlichen Erlebnissen, alles woran ich bisher geglaubt habe einfach wegbrechen. Das Alte ist weg und das Neue noch nicht richtig da. Woran soll ich glauben? Was gibt mir eine feste Basis für mein Leben, von der ich ausgehen kann? Das Einzige was mich von dem ganzen Durcheinander in mir etwas ablenkt, ist Mike. Wir haben uns nun wieder fast täglich getroffen und viel geredet. Als Mike mir erzählte, dass er sich für ein Psychologiestudium entschieden hat, aus dem Wunsch heraus, die Menschen besser zu verstehen, fühlte ich mich ihm so nah. Genau das waren auch meine Gründe, die mich dieses Studium wählen liesen. Wir Beide stellten fest, dass das Studium uns zu der Erkenntnis geführt hat, das jeder Mensch ein ganz eigener kleiner Kosmos ist und wohl nie wirklich ergründet werden kann. Bei der Gelegenheit zitierte Mike Hermann Hesse: „ In Wirklichkeit aber ist kein Ich, auch nicht das naivste, eine Einheit, sondern eine höchst vielfältige Welt, ein kleiner Sternenhimmel, ein Chaos von Formen, von Stufen und Zuständen, von Erschaffen und Möglichkeiten.“ Ich war beeindruckt. Wusste Mike, dass Hermann Hesse mein Lieblingsschriftsteller ist? Aber woher? Es stellte sich heraus, dass Hesse auch Mikes Lieblingsautor wurde, weil er beim Lesen seiner Geschichten, das Gefühl hatte, da ist jemand, der denkt und fühlt wie ich. Manchmal wird mir richtig unheimlich, wie viele Gemeinsamkeiten Mike und ich haben. Schon immer habe ich mir einen seelenverwandten Menschen an meiner Seite gewünscht, jedoch nie daran geglaubt, dass so etwas möglich sein könnte.

Ich will mir nicht zu viel Hoffnung machen. Wir sind erst am Anfang. In der ersten Verliebtheit zeigt man sich immer von seiner besten Seite. Das wusste ich schon bevor ich mit dem Psychologiestudium begonnen habe. Erst wenn die Phase des Verliebtseins vorbei ist

und man zusammen den Alltag erlebt und meistern muss zeigt sich, ob da auch wirkliche Liebe ist. Meine Angst enttäuscht zu werden, ist immer noch sehr groß.

15.10.1985

Letzte Nacht ist es mir wieder gelungen. Meine Erlebnisse im außerkörperlichen Zustand werden immer wunderbarer. Obwohl es unbegreiflich ist, fühlt es sich für mich so ganz und gar wahr an. Es rüttelt mein innerstes Sein durch, ordnet es neu und verändert mich. Seit der letzten Nacht weiß ich soviel mehr über mich und was mich ausmacht. Ich habe Einblicke in einige meiner Leben erhalten.

Ich kam wieder auf der Wiese zu mir. Das Lichtwesen erwartete mich schon. Ich spürte unser beider Freude. Diese Freude war intensiver und reiner als alle Freude die ich jemals gefühlt habe. „Es ist schön, dass du da bist.“, hörte ich die bekannte warme Stimme in meinem Inneren. „Ich wollte schon eher kommen, aber es hat einfach nicht funktioniert. Ich musste wohl erst meine letzten Erfahrungen verarbeiten.“, antwortete ich. „Es ist in Ordnung, nimm dir so viel Zeit wie du benötigst. Niemand drängt dich.“ In der Nähe dieses Wesens fühle ich mich so vollkommen, angenommen und geliebt. Ob es wohl einen Namen hat, mit dem ich es ansprechen kann?, dachte ich. Ich hatte vergessen, dass es meine Gedanken lesen konnte und war etwas erschrocken, als ich seine Antwort vernahm: „Mein wahrer Name ist eine Kombination aus Schwingungen von Farbe und Klang. Er lässt sich nicht in menschliche Worte umwandeln. Du kannst mich Raffael nennen, wenn du möchtest. Du kannst dir aber auch gern einen anderen Namen für mich aussuchen, wenn dieser dir nicht gefällt.“ Raffael also, das fühlte sich gut und vertraut an. Raffael, wie einer meiner Lieblingsmaler. So heißt doch auch einer der Erzengel. Sah diese wunderschöne Lichtgestalt nicht wie ein Engel aus? „Ich finde Raffael sehr passend“, antwortete ich und erntete wieder ein Lachen. Natürlich, er hatte meine Gedanken gelesen. Wieso kannte Raffael alle meine Gedanken, aber ich konnte nur seine Stimme in mir hören, nicht aber seine Gedanken? „Es liegt daran, dass du in einer niedrigeren Frequenz schwingst als ich“, antwortete er. Seine Stimme in meinem Inneren klang forschend und ernst, als er mich fragte. „Möchtest du nun einige deiner Leben sehen?“ Ich nickte beklommen. Was würde mich erwarten?

Vor uns erschien ein großes Buch. Ein leichter Wind kam auf. Wie hypnotisiert beobachtete ich, wie der Wind die Seiten des Buches umblätterte, schneller und schneller. Mir wurde schwindlig. Plötzlich befand ich mich in einer vollkommen fremden Umgebung. Hinzu kam, dass ich mich wie eine andere, noch dazu männliche Person fühlte. Doch gleichzeitig fühlte ich mich auch, wie ich selbst. Mir fehlen die Worte diesen Zustand zu beschreiben. Irgendwie war ich außerhalb und innerhalb eines anderen Ichs, gleichzeitig Akteur und Beobachter.

## Überleben des Stärkeren

Wir haben das Dorf umzingelt. Sie werden uns nicht entkommen. Alle sind vollkommen ahnungslos. Ich versuche mich auf den kommenden Kampf zu konzentrieren. Doch es gelingt mir nicht, die Schreie und schrecklichen Bilder der vergangenen Überfälle aus meinem Kopf zu verbannen. Ich fühle mich gespalten. Ein Teil von mir bedauert, was wir tun. Der Schmerz und die Angst, die ich in den Augen der von mir Getöteten gesehen habe, ist tief in mir eingebrannt. Nachts träume ich davon, dass es auch unserer Siedlung einmal so ergehen könnte und ich und alle meine Kameraden getötet werden. Das ganz Dorf ausgelöscht. Aber gerade das ist der Grund, warum wir es tun müssen. Ich betrachte es als eine Art Notwehr. Wir müssen ihnen zuvor kommen, die Ersten sein. Wenn wir sie nicht überfallen, dann überfallen und töten sie uns. Fressen oder gefressen werden. Ich dränge die Gedanken und Bilder in meinem Inneren zurück. Unser Anführer gibt das Signal zum Angriff. Mit wildem Geheul stürmen wir ins Dorf. Wie vorhergesehen rennen die überraschten Bewohner planlos durcheinander. Ein rotbärtiger Hüne schaut mich mit schmerzerfülltem Staunen an, als ich ihm mein Schwert in den Bauch ramme. Der Nächste kommt mit einem Knüppel auf mich zu. Ich konzentriere mich nur darauf, ihn zu erledigen. Einer nach dem anderen, stirbt durch mein Schwert. Ich bin wie im Rausch. Irgendwann haben wir alle Männer der Siedlung getötet. Wir treiben die Frauen und Kinder aus ihren Hütten. Mit schreckgeweiteten Augen starren sie auf ihre toten Männer und Väter. Einige wimmern und weinen. Dies ist für mich jedes Mal einer der schlimmsten Momente. Mit Grauen betrachte ich das Blutbad, das wir wieder hinterlassen. Meine Stimmung ist gedrückt. Wir sammeln die Frauen und Kinder ein und machen uns auf den Weg zurück in unser Dorf. Langsam bessert sich meine Stimmung, passt sich der meiner siegestrunkenen Kameraden an. Ich fühle mich stark und unbesiegbar. Ich betrachte unsere Gefangenen. Wir nehmen die Frauen und Kinder mit, um unseren Stamm zu vergrößern. Von den Männern lassen wir keinen am Leben, das wäre zu riskant. Die Frauen und Kinder werden in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Nach dem anfänglichen Schock und der Trauer passen sie sich meistens an und fügen sich in ihr Schicksal. So ist es üblich. Die anderen Stämme machen es genauso. Der Stärkere und Bessere siegt und überlebt. Wir können sehr grausam sein, deshalb nennt man uns auch Barbaren. Wir erreichen unsere Siedlung, wo wir mit freudigem Jubel von den Zurückgebliebenen empfangen werden. Ein Fest wird gefeiert. Wir sind eine eingeschworene Gemeinschaft und können uns aufeinander verlassen. Nach dem Fest werden die Gefangenen aufgeteilt. Jeder nimmt jemanden auf. Ich weiß schon welche ich will, dieses widerspenstige, trotziges, wilde Mädchen. Sie erinnert mich an meine erste Frau. Sie wurde im vergangenen Jahr auf der Jagd, von einem Keiler getötet. Diese hier ist ihr ähnlich, sowohl vom Aussehen als auch vom Verhalten. Sie ist wie eine Wildkatze. Ich gehe zu ihr, berühre sie am Arm. Sie faucht mich an und weicht zurück. Das schreckt mich nicht ab. Im Gegenteil es gefällt mir und weckt meinen Kampfgeist. Ich packe fester zu. Ihre Hände sind noch gefesselt. Ich nehme das Seil und zieh sie wie ein störrisches Maultier hinter mir her, zu meiner Hütte. Dort rede ich ihr gut zu. Erkläre ihr, dass sie gar keine andere Wahl hat, als sich in ihr Schicksal zu ergeben. Sie antwortet nicht. Aus ihrem verschlossenen Gesicht lese ich, dass sie nicht die Absicht hat aufzugeben. Ich hatte es nicht anders erwartet. Um zu verhindern, dass sie fort läuft, fessle ich sie an einen Pfosten neben ihrer Schlafstätte. Das Essen, das ich ihr anbiete verweigert sie hartnäckig. Nach drei Tagen

ist sie schon sehr geschwächt. So kann es nicht weiter gehen. Ich stelle ihr frisches Essen hin und binde sie los. Währenddessen rede ich in ruhigem Ton zu ihr. Ich bitte sie, zu essen und mach ihr klar, dass in ihrem zerstörten Dorf niemand mehr ist und sie allein da draußen in der Wildnis keine Überlebenschance hat. Ich schlage ihr vor, es wenigstens ein paar Wochen mit mir zu versuchen, wenn sie dann immer noch weg wolle, könne sie gehen. Sie schaut mich erstaunt und fragend an. Dann nimmt sie die Schüssel und isst gierig. Ich schmunzle in mich hinein. Sie scheint erwartet zu haben, dass ich sie mit Gewalt gefügig mache. Ich vergreife mich nicht an Schwächeren, schon gar nicht an Frauen und Kindern. Ich möchte, dass sie von sich aus bei mir bleibt. Sie geht auf mein Angebot ein. Schon am nächsten Tag beginnt sie die Hütte sauber zu machen, wäscht und kocht. Langsam gewöhnt sie sich an ihr neues Leben. Ich gehe behutsam vor. Manchmal nehme ich sie mit zum Jagen. Sie scheint Freude daran zu haben. Nach einer erfolgreichen Jagd kommen wir eines Tages an einem großen einladenden See vorbei. Wir rasten dort, gehen baden und lassen unsere Körper im Gras ruhend, von der Sonne trocknen. Sie liegt neben mir und schaut in den strahlend blauen Sommerhimmel. Dabei kaut sie mit Hingabe auf einem Grashalm. Während meine Blicke bewundernd über ihren Körper streifen, spüre ich in mir Wärme, Zuneigung, Liebe, Begehren. Ich beuge mich über sie und küsse behutsam ihre Lippen, versuche meinen Drang zu beherrschen. Sie erwidert meinen Kuss mit einem sanften Biss in meine Unterlippe, dann schlingt sie Arme und Beine um mich, wild und leidenschaftlich. Sie führt mich zur Extase. Ich fühle, wir sind eins, Mann und Frau. In dieser Einheit leben wir ab diesem Tag. Doch unser schönes Leben währt nicht lang. Als sie eines Tages mit den Frauen im Wald Beeren suchen ist, wird sie geraubt. Ich suche sie und finde sie tot unter einem abgestorbenen Baum mit schwarzer Rinde. Sie haben sie gequält und missbraucht. Ihre Gliedmaßen sind verrenkt und ihre toten Augen starren durch die kahlen Äste in den trüben Himmel. Unbändige Wut steigt in mir auf. Ich habe nur ein Ziel, Rache. Ich nehme die Verfolgung ihrer Peiniger auf. Sie haben sich nicht die Mühe gemacht, ihre Spuren zu verwischen. Nach kurzer Zeit schon, habe ich sie eingeholt. Es sind neun kräftige Männer. Sie sitzen um ein Feuer lachen und johlen, ohne jede Reue. Das macht mich noch rasender. Ohne nachzudenken stürze ich mich auf sie. Vier kann ich durch diesen Überraschungsangriff töten, bevor sich alle auf einmal auf mich stürzen und mich mit ihren Waffen durchbohren. Einer schneidet mir die Kehle durch. Ich spüre wie das warme Blut meinen Hals entlang rinnt und mich das Leben verlässt. Ich weiß, dass ich sterben werde und bin einverstanden. Es war das Leben eines Kriegers, ein gutes Leben. Ich spüre wie ich diesen Körper verlasse und auf ein Licht zustrebe. Der beobachtende Teil, mein heutiges Ich, ist vollkommen verwirrt. Ich war dieser Barbar, konnte fühlen was in ihm vorgeht, habe den Bluttausch beim Töten erlebt, das Bedauern, die Liebe, die Trauer. Habe ich wirklich diese Dörfer überfallen, so viele Menschen getötet? Das Licht kommt näher und näher und ergießt sich wie ein Wasserfall, wäscht das eben Erlebte ab, so dass nur das Eigentliche, die Essenz des gelebten Lebens zurück bleibt. Ich sehe kurz die Seiten aus dem Buch des Lebens vor mir, wie sie weiter geblättert werden.

## Rückzug in Natur und Einfachheit

Ich bin ein etwa fünfzehn Jahre altes Mädchen. Es fühlt sich merkwürdig an, ich fühle und denke wie sie, aber gleichzeitig ist auch meine heutiges ich da und beobachtet mich, als dieses Mädchen. Ich gehöre zu einer Siedlerfamilie im neuen Amerika, meine Eltern haben eine kleine Farm auf dem Land. Heute haben wir den Vierspanner genommen und sind alle zusammen, mein Vater, meine Mutter, mein neunzehn Jahre alter Bruder, meine dreizehn Jahre alte Schwester, mein kleiner Bruder Jamie und ich, in die Stadt gefahren, um Vorräte einzukaufen. Ich bin die Zweitälteste. Mein Vater und mein großer Bruder besorgen wie immer die Lebensmittelvorräte für den nächsten Monat und was sonst noch gebraucht wird. Währenddessen geht meine Mutter mit uns in Hollys Laden. Holly führt hauptsächlich Kleidung. Jeder von uns bekommt etwas, meine Schwester einen Gürtel, mein kleiner Bruder Jamie eine neue Hose, weil die alte viel zu kurz ist und ich einen Hut. Nach dem Einkaufen, verstauen wir die Sachen gemeinsam auf dem Wagen. Mein Vater und mein großer Bruder nutzen die Gelegenheit für einen Abstecher in den Saloon. Ich muss mit meiner Mutter und den anderen Geschwistern zu meiner Tante Betty. Meine Mutter freut sich immer auf das kleine Kaffekränzchen bei ihrer Schwester. Von ihr erfährt sie alles was sich in der Stadt zugetragen hat. Ich langweile mich dort jedes Mal und wäre viel lieber zu den Pferden gegangen, aber Mutter hat es verboten. Plötzlich wird alles etwas undeutlich und ich habe den Eindruck als würde ein Film vorgespielt. Das Bild wechselt. Ein Freund meines großen Bruders kommt des Öfteren zu uns auf die Farm. Ich mag ihn gern, weil er immer zu Späßen aufgelegt ist und mich zum Lachen bringt. Er hat ein richtig spitzbübisches Gesicht und man sieht seinen Augen an, wenn er sich wieder einen neuen Streich ausgedacht hat. Manchmal treffen wir uns an meinem Lieblingsbaum, etwas abseits von unserer Farm. Wir unterhalten uns und er erzählt mir von seinen Träumen. Er will von hier weg und Goldsucher werden, um später zurück zu kommen und sich Land für eine eigene Farm zu kaufen. Ich möchte nicht, dass er geht. Ich spüre Angst und Sorge, ihm könnte etwas zustoßen. Ich habe gehört es herrschen raue Sitten bei den Goldsuchern und es gibt viele Schießereien. Er lacht mich aus und versichert, dass er auf jeden Fall zurück käme und ihm nichts passieren wird. Wieder verschwimmt alles und es wird vorgespielt, so ist mein Eindruck. Ich liege auf der Wiese unter meinem Lieblingsbaum und schaue in den strahlend blauen Himmel. Nur ein, zwei weiße Wölkchen ziehen vorüber. Ein Adler schwebt über mir und dreht seine Runden. Ich höre seine lauten langgezogenen Rufe. Sie klingen nach Freiheit. Ich wäre auch gern ein Adler, denke ich, dann würde ich frei da oben in den Lüften herum schweben und alles was hier unten auf der Erde geschieht wäre klein und unbedeutend. Ich bin jetzt wohl schon neunzehn Jahre alt und mein Pferd steht friedlich grasend neben mir. Heimlich habe ich mich von zu Hause fort gestohlen. Ich liebe es, allein durch die Natur zu reiten. Plötzlich höre ich laute Rufe, Schreie und viele Pferdehufe die hart auf den Boden schlagen. Ich verstecke mich mit meinem Pferd hinter den Bäumen. Eine Horde wilder Indianer reitet, Siegeschreie ausstoßend, im Galopp an uns vorbei. Ein ungutes, schreckliches Gefühl überkommt mich. Voller Angst reite ich, so schnell ich kann, zurück zu unserer Farm. Die Tür unseres Blockhauses steht weit offen. Ich stürze hinein, rufe nach meinen Eltern und sehe sie blutüberströmt auf dem Boden liegen, auch meine Schwester und mein großer Bruder liegen dort in ihrem Blut. Wie gelähmt starre ich auf meine tote Familie und kann es nicht begreifen, keinen klaren Gedanken fassen. Nach

einer Ewigkeit fällt mir auf, dass Jamie fehlt. Hoffnungsvoll laufe ich nach draußen und rufe ihn, wieder und immer wieder. Es dauert eine Weile, bis er völlig verängstigt unter einem Holzstapel hervorkommt. Ich renne zu ihm und umarme ihn. Drücke ihn ganz fest an mich, wenigstens er hat überlebt. Ich bin nicht ganz allein. Er schaut mich mit großen angstvollen Augen an, sagt aber nichts. Auch ich bin nicht in der Lage zu reden, dabei würde ich ihn so gern trösten, ihm sagen wie sehr ich ihn liebe, dass wir zusammenbleiben und ich für ihn sorgen werde. Aber ich bleibe stumm, mein Hals ist wie zugeschnürt. Ich fasse den Entschluss jetzt sofort von hier fortzugehen. Ich will nicht noch einmal ins Haus und diese grässlichen Bilder sehen, auch Jamie soll unsere Eltern und Geschwister nicht so sehen. Ich habe Angst, die Indianer könnten zurückkommen. So setze ich meinen Bruder vor mich auf mein Pferd und reite langsam davon. All das Schreckliche hinter mir lassend. Ich weiß nicht wohin wir gehen könnten. Vielleicht nimmt uns Tante Betty auf. Ich reite weiter und weiter, will einfach nur so weit weg wie möglich. Wir treffen auf einen Trapper. Er fragt, warum wir allein durch den Wald reiten. Ich erzähle ihm alles. Jetzt erst kommen mir die Tränen. Ich schluchze und schluchze. Der Trapper nimmt mich in den Arm und versucht unbeholfen mich zu trösten. Auch wenn es mir unmöglich schien, das Schreckliche aussprechen zu können, fühle ich mich jetzt wo es raus ist, erleichtert. Jamie weint nun auch und wimmert: „Die Indianer kommen. Papa, Mama alle tot.“ Der Trapper nimmt ihn tröstend auf den Arm. Ich spüre sein Mitgefühl und es tut gut. Da es schon bald Abend ist, lädt er uns ein, die Nacht bei ihm zu verbringen. Dankbar nehme ich sein Angebot an. In seinem ganz aus Holz gebauten kleinen Haus, bekommen wir zu essen und zu trinken. Gleich darauf schlafen wir erschöpft ein. Am nächsten Morgen bietet uns der Trapper an, bei ihm zu bleiben. Da die einzige Alternative Tante Betty wäre und ich eigentlich keine Lust habe, bei ihr zu leben und mir Vorschriften machen zu lassen, nehme ich sein Angebot an. Wie in einem Zeitraffer sehe ich, wie es weiter geht. Kurze Szenen laufen vor meinem inneren Auge ab. Ich heirate den Mann. Wir führen ein einfaches, natürliches Leben. Mein Bruder wird erwachsen und verlässt uns irgendwann, um sein eigenes Leben zu leben. Ich bekomme eine kleine Tochter. Ich liebe dieses Leben in der Natur. Es ist einfach, friedlich und fernab von vielen Menschen. Meine Tochter wird erwachsen findet einen guten Mann und heiratet ihn. Als ich ungefähr siebzig Jahre alt bin, liege ich im Sterben. Mein Mann sitzt neben mir. Tränen laufen über sein zerfurchtetes, wettergegerbtes Gesicht. Er fleht mich an, ihn nicht allein zu lassen. Ich fühle mich so voller Frieden und weiß, es ist so weit. Ich bedanke mich bei ihm für das gute Leben, sage ihm noch, dass ich ihn liebe und dann bin ich tot. Ich spüre eine enorme Energie von Wärme um mich und sehe meinen Mann unter mir um mich weinen. Ich möchte ihm sagen, dass es mir gut geht. Gleichzeitig bin ich froh, dass dieses Leben nun zu Ende ist. Ein Licht taucht auf und hüllt mich ein, fließt durch mich hindurch. Mir ist wieder als würde ich unter einem Wasserfall aus Licht stehen und von Millionen Lichtstrahlen gereinigt werden. Zurück bleibt nur noch die Essenz dieses Lebens und alles Überflüssige ist weggewaschen.

## Einsiedler

Rücklinks auf einem Floß liegend, höre ich schon das Rauschen des großen Wasserfalls. Benommen stehe ich auf und suche nach meinem Ruder. Es ist weg. Ich muss es verloren haben, als ich mir den Kopf an dem starken Ast gestoßen habe und ohnmächtig wurde. Ich werde mir meiner bewusst. Ich bin ein kräftiger Mann, so um die vierzig Jahre, bekleidet mit einem weißen Baumwollhemd und einer grauen Hose mit Hosenträgern. Der Wasserfall kommt immer näher. Ich höre sein Brausen und Tosen. Ich weiß, ich habe keine Chance ihm zu entkommen und bereite mich innerlich darauf vor, gleich zu sterben. Das Floß stürzt über die Klippen. Ich falle und falle, es scheint mir eine Ewigkeit. In kurzen Szenen läuft mein Leben vor mir ab. Ich sehe mich als siebenjährigen Jungen, der zusehen muss wie sein betrunkenen, gewalttätigen Vater die geliebte Mutter totschießt. Ich hänge mich mit all meiner Kraft an seine Arme damit er endlich aufhört, doch er schleudert mich weg. Ich verliere das Bewusstsein als ich mit dem Kopf an die Kante des Ofens schlage. Meine Mutter ist tot, mein Vater kommt ins Gefängnis und ich in ein Waisenhaus. Der Mann der es führt ist ein grausamer, giftiger, kleiner Zwerg. Er prügelt uns Kinder, lässt uns schwerste Arbeiten machen und gibt uns nur das notwendigste zu Essen, so dass wir ständig Hunger leiden. Ich habe mich immer mehr in mich selbst zurückgezogen. Als ich vierzehn Jahre alt bin und er mich wieder einmal schlagen will, reicht es mir. Ich bin nun stärker als er, halte seinen erhobenen Arm fest und schaue ihm warnend und entschlossen in die Augen. Dort lese ich Angst und Feigheit. Ich drücke seinen Arm hinunter und gehe, verlasse das Waisenhaus. Mit kleinen Gelegenheitsarbeiten halte ich mich über Wasser, manchmal schenken mir die Menschen auch etwas zu essen. Dann finde ich Arbeit im Sägewerk. Später gehe ich in den Wald um als Holzfäller zu arbeiten. Hier habe ich genug Abstand zu den Menschen, kann allein in der Natur leben. Einmal im Monat fahre ich zum Sägewerk, liefere das geschlagene Holz ab und kaufe ein paar Lebensmittel in der kleinen Stadt. Dieses natürliche Leben war genau nach meinem Geschmack, doch jetzt nach dem Sturz über die Klippe, schien es vorbei zu sein. Ich habe keine Angst. Von oben prasselt das Wasser auf meinen Körper. Nach einer gefühlten Ewigkeit spüre ich den Aufprall auf der Wasseroberfläche, tauche tief in den See hinein und bin darauf vorbereitet jetzt zu sterben. Aber weder werde ich bewusstlos noch ertrinke ich. Mit kräftigen Zügen kämpfe ich mich nach oben an die Oberfläche, schwimme mit letzter Kraft ans Ufer und verliere erst da das Bewusstsein. Nass und frierend komme ich wieder zu mir. Ich taste meinen Körper ab, es scheint alles heil zu sein auch wenn ich mich ziemlich zerschlagen fühle. Indem ich etwas trockenes Gras suche und durch schnelles Reiben zweier Hölzer so viel Wärme erzeuge, dass es Feuer fängt, zünde ich ein Feuer an, lege die Holzstücke darauf und versuche mich etwas aufzuwärmen. Dann mache ich mich auf den langen Heimweg. Unterwegs treffe ich auf meinen Freund, einen Indianer. Er überredet mich, mit in sein Dorf zu kommen. Dort soll mich die Medizinfrau ansehen. Ein wenig Gesellschaft wird mir nach diesem Erlebnis ganz gut tun, denke ich und stimme zu. Als wir im Dorf ankommen, werden wir von einer johlenden Schar Kinder begrüßt. Die Medizinfrau bestätigt, dass ich bis auf ein paar Prellungen und eine leichte Unterkühlung in Ordnung bin. Sie gibt meinem Freund ein paar Kräuter für mich mit, die als Tee zubereitet werden sollen. Wir betreten den Wigwam meines Freundes, dort sitzt seine Schwester. Während sie für mich den Tee zubereitet, berichte ich den Beiden was geschehen ist. Es tut



gut hier bei Freunden am warmen Feuer zu sitzen, mit einem wärmenden Büffelfell um die Schulter und den heißen, etwas bitter schmeckenden Tee zu trinken. Am nächsten Morgen gehe ich nach Hause. Der Lebensfilm wird vorgespult. Eines Tages gehe ich wieder in das Dorf, um meinen indianischen Freund zu besuchen. Doch das Dorf ist zerstört, niedergebrannt. Fassungslos stehe ich am Waldrand und blicke verständnislos auf die vielen Toten. Ich fühle mich leer. Langsam laufe ich durch den Ort der Verwüstung, in der Hoffnung, mein Freund und seine Schwester könnten noch am Leben sein. Ich finde Beide, tot. Erschüttert laufe ich weiter durch das Schlachtfeld. Eine unmerkliche Bewegung fesselt meine Aufmerksamkeit. Schnell laufe ich zu der dort liegenden Indianerin. Sie ist tot, aber unter ihr bewegt sich etwas. Vorsichtig hebe ich sie zur Seite. Ein kleiner wimmernder Junge kommt zum Vorschein. Sie muss sich schützend über ihn geworfen haben, als die Weißen auf sie geschossen haben. Der Junge hat große Angst vor mir. Ich kann das gut verstehen, haben doch weiße Männer wie ich, seine Mutter getötet. Behutsam hebe ich ihn hoch, dabei beruhigend auf ihn einredend. Mit meinen wenigen Kenntnissen seiner Sprache, erzähle ich ihm, dass ich meinen Freund und dessen Schwester hier im Dorf besuchen wollte und die beiden auch tot seien. Ich sage ihm, dass er keine Angst vor mir haben muss. Langsam beruhigt er sich und während ich ihn zu meiner Hütte trage, schläft er erschöpft ein. Ich lege ihn auf mein Bett und decke ihn zu. Meine Axt packend gehe ich nach draußen, um Bäume zu schlagen. All meine Wut lege ich in die Hiebe, um mich abzureagieren. Es ist mir unbegreiflich wie Menschen so etwas tun können, einfach ein ganzes Dorf auslöschen, Männer, Frauen, Kinder ohne jegliches Mitgefühl. Der Junge wächst bei mir auf und hilft mir beim Holz einschlagen. Obwohl er mich jedes Mal darum bittet, nehme ich ihn nicht mit in die Stadt. Es ist zu gefährlich für ihn. Als er dreizehn ist und ich wieder einmal in die Stadt will, um das Holz abzuliefern und Einkäufe zu erledigen, bittet er wieder sehr hartnäckig darum, dass ich ihn mitfahren lasse. Dieses Mal gebe ich nach. Ich denke mir, mehr als ein paar wüste Beschimpfungen wird er nicht aushalten müssen und danach wird er es einsehen und lieber zu Hause bleiben. Wie konnte ich mich nur so irren. Als wir mit dem Wagen voll Holz in der Stadt ankommen, stehen ein paar Männer vor dem Saloon, sie sind betrunken. Kaum haben sie den Jungen gesehen, fangen sie an, ihn als dreckige Rothaut zu beschimpfen. So etwas hätte in ihrer Stadt nichts zu suchen. Sie kommen an den Wagen und zerren den Jungen herunter. Voll panischer Angst ruft er nach mir. Mir krampft sich das Herz zusammen. Plötzlich wird mir klar, dass es ein riesen Fehler war, dem Jungen nachzugeben. Ich springe vom Wagen versuche die Männer zu beruhigen und den Jungen von ihnen weg zu ziehen. Doch sie haben Blut gerochen. Einer von ihnen verpasst mir einen kräftigen Hieb. Auch den Jungen schlagen sie. Ich schlage zurück, verteidigte den Jungen mit all meiner Kraft. Doch es sind zu viele. Sie schlagen uns beide tot. Meine letzten Gedanken sind Gedanken der Reue, nie hätte ich den Jungen mitnehmen dürfen. Ich erlebe die letzten Momente meines Lebens sehr intensiv. Auch mein heutiges ich, das als Beobachter anwesend ist, ist sehr bewegt. Mich trifft die Erkenntnis, dass in den beiden Leben, die ich gesehen habe, das selbe Thema aus zwei verschiedenen Perspektiven erlebt wurde. Einmal waren die Indianer die Mörder und diejenigen die zerstörten und Gewalt ausübten und einmal waren sie die Opfer. Probleme und Anderssein mit Gewalt zu lösen, schien das Einzige Mittel der Menschen zu sein. Im ersten Leben das mir gezeigt wurde, als wilder Barbar, habe ich selbst Gewalt ausgeübt und getötet. Doch schon in diesem Leben habe ich mich dafür verabscheut. Ich tat es, weil ich dachte

keine andere Wahl zu haben. Vielleicht habe ich deshalb in den beiden folgenden Leben, ein Leben in der Einsamkeit der Natur gewählt, fernab von Menschen, fernab von Gewalt. Obwohl in dem einen Leben eine Frau und in dem anderen ein Mann, sind die Gemeinsamkeiten nicht zu übersehen, die Liebe zur Natur und einem einfachen Leben, die Verabscheuung von Gewalt, Freundschaft. Wieder kam der Wasserfall aus Licht und durchströmte mich. Ich hörte die Seiten des Buches rauschen.

### Die Beichte

Ich stehe vor einer sehr großen Domähnlichen Kirche und traue mich nicht hinein. Ich bin eine Frau in mittleren Jahren, eher hager, dunkel gekleidet wie es sich für eine Witwe gehört. Ich will in die Kirche zum Beichten. Angst, hält mich zurück, denn ich habe eine große Sünde begangen. Ich denke zurück. Früher lebte ich in einer anderen viel kleineren Stadt. Mein Mann, den ich sehr liebte, unsere beiden Kinder und ich, wohnten zusammen in einem kleinen Häuschen. Dann wurde mein Mann sehr krank und starb im Spital. Es war sehr schwer für mich uns drei durchzubringen, das Haus musste ich verkaufen. Deshalb sagte ich ja, als ein wohlhabender Mann um meine Hand anhielt. Ich liebte ihn nicht, aber ich war ihm dankbar, durch ihn waren meine Kinder versorgt. Sie würden nie mehr Hunger leiden müssen. Wir zogen in sein vornehmes Haus in diese große Stadt. Hier wurde ich nie richtig heimisch. Ich führte den Haushalt, versorgte die Kinder und versuchte ihm ein schönes Heim zu richten. Leider genügte ihm das nicht, er spürte wohl, dass ich ihn nicht lieben konnte und immer noch oft an meinem verstorbenen Mann dachte. Ich empfand es als Verrat, einen anderen zu lieben und konnte mich nicht für eine neue Liebe öffnen. Anfangs bemühte er sich sehr um mich, brachte Blumen mit, stellte mich in seinen Kreisen vor. In dieser Gesellschaft fühlte ich mich immer sehr unwohl. Ich mochte nicht mit den reichen plappernden Frauen zusammen sein, die nur über oberflächliche Dinge redeten. Als er merkte, dass ich außer Dankbarkeit kein Gefühl für ihn hegte, wurde er immer missmutiger und einsilbiger. Sein Ton und sein Verhalten mir und den Kindern gegenüber wurde immer ungehaltener, böser. Eines Tages sagte er zu mir: „Es wird Zeit, dass du mir einen Erben schenkst.“ Obwohl ich sein Ansinnen verstehen konnte, war ich sehr erschrocken. Jede Nacht kam er nun zu mir, um mir ein Kind zu machen. Ich empfand es als unerträglich und wünschte selbst, ich würde schwanger werden, damit das endlich aufhört. Endlich war ich schwanger und wie erhofft lies er mich ab da in Ruhe. Ich freute mich auf das Kind, darauf es zu umsorgen und zu lieben. Ich gebar ihm einen schönen, gesunden Jungen. Sein Wunsch war erfüllt. Doch meine Hoffnung nun für immer Ruhe zu haben, wurde nicht erfüllt. Einmal im Monat kam er zu mir und forderte sein eheliches Recht. Ich sah es ihm schon beim Abendessen an, wenn es wieder soweit war und spürte wie die Kopfschmerzen kamen. Ich ließ es jedes Mal über mich ergehen und konzentrierte mich auf den Haushalt und die Kinder. Mein Mann beachtete mich gar nicht mehr, tat so als wäre ich nicht vorhanden, sprach kaum ein Wort. Nur einmal im Monat musste ich herhalten. Es wurde für mich immer unerträglicher. Ich wollte das nicht mehr und beschloss, dass das ein Ende haben musste. Als es wieder einmal soweit war und er in mein

Schlafzimmer kam, fragte ich ihn, ob er noch etwas Wein trinken möchte. Ich reichte ihm den Becher. Kaum hatte er davon getrunken, bereute ich meine Tat. Aber es war zu spät, das Gift wirkte bereits. Er fiel röchelnd auf das Bett. Es ging sehr schnell mit ihm zu Ende und ich hoffe er hat nicht sehr gelitten. Niemand schöpfte Verdacht. Mein Mann war etliche Jahre älter als ich. Nun bin ich eine wohlhabende Witwe, die gut für ihre drei Kinder sorgen kann. Trotzdem bin ich nicht glücklich. Seit meiner Tat, schwebt eine dunkle Wolke über mir. Das schlechte Gewissen plagt mich und wie um mich immer wieder daran zu erinnern, was ich getan habe, bekomme ich einmal im Monat unerträgliche Kopfschmerzen. Auch wenn ich wollte, ich kann nicht ungeschehen machen, was ich getan habe. Deshalb habe ich mich entschlossen, meine Tat wenigstens zu beichten. Wenn ich doch nur den Mut aufbrächte, durch diese Tür zu gehen. Der Wasserfall aus Licht umhüllt, durchströmt und reinigt mich. Die Buchseiten rauschen und ich sehe ein anderes Leben.

### Hexe

Ich lebe mit meinem Mann zusammen in einem kleinen Häuschen am Waldrand. Mein Mann ist ein blonder Hüne mit schönen blauen Augen, er ist Holzfäller. Von uns beiden ist er eher der ruhigere. Ich dagegen bin sehr temperamentvoll, feurig, habe Freude am Leben. Von der Statur her bin ich eher zierlich, mit rabenschwarzem Haar und türkisfarbenen Augen. Auch wenn wir ein sehr einfaches Leben führen, lieben wir uns doch sehr. Jeden Tag freue ich mich darauf, dass mein Liebster nach Hause kommt, halte nach ihm Ausschau und laufe ihm entgegen. Ich verdiene etwas zu seinem geringen Lohn dazu, indem ich Kräuter und Pflanzen sammle und diese verkaufe. Ich kenne mich mit ihrer heilenden Wirkung gut aus, habe es von meiner Großmutter gelernt. Dreimal die Woche gehe ich auf den Markt und verkaufe sie lose, als Tee oder in Salben verarbeitet. Eine junge Frau kommt zu mir an den Stand und fragt nach einem Mittel das hilft, schwanger zu werden. Intuitiv wähle ich unter den in Frage kommenden Mitteln eines aus. Ich erkläre ihr, wie sie den Tee zubereiten muss. Zum Abschied gebe ich ihr den Rat, die ganze Sache nicht so verbissen und ernst anzugehen, sondern auch Spaß dabei zu haben. Die Frau lächelt und bedankt sich. Ein Schatten fällt auf mich, mich fröstelt. Ich schaue auf. Ein ganz in schwarz gekleideter Mann sieht mich von seinem Rappen herab, mit durchdringenden, begehrlischen Blicken an. Unsere Augen begegnen sich und plötzlich ergreift mich große Angst. Kälte durchzieht meinen Körper und ich zittere. Ich fühle mich unter seinem Blick, als stände ich nackt vor ihm und bin zu keiner Regung fähig. Er scheint einer der hohen Herren zu sein, die kürzlich in die Stadt gekommen sind. Meine Standnachbarin hat mir davon erzählt. Ohne seinen begehrlischen Blick von mir zu lassen, verlangt er mit kalter, schneidender Stimme ein Mittel gegen sein Rückenleiden. Ich spüre es ist nur ein Vorwand und habe ein ungutes Gefühl, deshalb antworte ich leise, dass ich kein Mittel gegen sein Leiden habe. Kaum ist er weg, packe ich meine Sachen zusammen und eile nach Hause. Dort verkrieche ich mich immer noch zitternd. Mein Mann bemerkt, dass etwas nicht mit mir stimmt. Als er fragt, erfinde ich eine Ausrede, erzähle ihm nichts von dem Fremden. Ich spüre dieser Mann wird Unheil über uns bringen und ich möchte nicht,

dass mein Mann sich in Gefahr begibt, wegen mir. Der Fremde kommt nun jedes Mal, wenn ich auf dem Markt bin an meinen Stand und verlangt ein Mittel gegen sein Rückenleiden. Immer antworte ich, dass ich kein Mittel gegen sein Leiden kenne und spüre dabei wie die Angst mir in die Knochen fährt. Meist wendet er sich dann mit bösem Lächeln ab und sagt: „Ich komme wieder.“ Weil ich es nicht mehr aushalte und in der Hoffnung dann endlich Ruhe zu haben, gebe ich ihm eines Tages eines meiner Mittel, dass bei Schmerzen im Rücken hilft. Am nächsten Tag kommt er mit der Stadtgarde und bezichtigt mich, ihn mit meinem Mittel verhext zu haben. Nach der Einnahme hätte er Dämonen gesehen und es würde ihm jetzt noch viel schlechter gehen. Alle meine Beteuerungen helfen nichts. Sie packen mich und schleifen mich fort. Ich muss wohl ohnmächtig geworden sein. Als ich zu mir komme, bin ich in der Folterkammer. Ich bin auf einem eigenartigen Gestell festgebunden, kann mich nicht bewegen. Der dunkle Mann steht über mir. Er reißt mir die Kleider vom Leib, mit der Behauptung, das Hexenmal zu suchen. Als er die Wachen hinaus schickt, durchflutet mich panische Angst. Ich ahne was er vorhat, flehe ihn an mich gehen zu lassen. Mein Peiniger lacht: „Du hättest es anders haben können, stattdessen hast du die Unschuldige, Spröde gespielt. Nun bekomme ich dich doch und noch dazu, stirbst du als Hexe.“ Mit diesen Worten fällt er über mich her. Ich versuche mich zu wehren, schreie. Er hält mir den Mund zu, bewegen kann ich mich nicht. Ich spüre Wut und Scham und Schande, Schmerzen überall Schmerzen. Mein Mann taucht vor meinem geistigen Auge auf und ich bin froh, dass er nichts davon mit ansehen muss. Irgendwann habe ich kein Gefühl mehr, bin apathisch, alles ist egal. Nachdem er mit mir fertig ist, geht er ohne eine Regung hinaus, ruft den Wärter und befiehlt ihm, mich so lange zu foltern, bis ich gestehe. Anfangs widerstehe ich der schmerzhaften Folter, mein Stolz will das Geständnis, eine Hexe zu sein, nicht zulassen. Der Wärter redet mir zu, sagt wenn ich gestehe wird mein Tod weniger schmerzhaft sein. Irgendwann gebe ich auf. Mir wird klar, dass ich mein altes Leben nie wieder haben kann und es besser ist zu sterben. Ich werde verurteilt und zum Scheiterhaufen geführt. Ganz hinten etwas abseits, entdecke ich meinen Mann. Er sieht elend aus. Ich bin froh, dass er nicht weiß was alles mit mir geschehen ist. Es ist in Ordnung, dass ich nun sterben werde. Ich bin nicht mehr die Selbe. Sie haben mich an einem Pfahl auf dem Scheiterhaufen festgebunden. Es ist unerträglich heiß, die Flammen umzüngeln meinen Körper, ich kann kaum atmen. In Gedanken sage ich meinen Mann lebe wohl und dass ich ihn liebe, dann werde ich bewusstlos. Mein Heutiges Ich ist betroffen. Diese Leben, in dem einen eine Mörderin, in dem anderen als Hexe verbrannt. Wieder ging es auf verschiedene Weise um ähnliche Themen. Männer die Liebe und Gefühle von mir wollten, die ich ihnen verweigerte. So nahmen sie sich mit Gewalt, was sie wollten. In dem einen Leben töte ich, in dem anderen werde ich getötet.

## Ohnmacht

Nach dem Wasserfall aus Licht, erwache ich in einem weichen Bett mit Baldachin über mir. Für einen Moment weiß ich nicht, wer ich bin. Die Dienerschaft kommt, um mir bei der Morgentoilette zu helfen. Ich sitze vor einem großen Spiegel und blicke in ein junges, blasses, schönes Gesicht. Große blaue Augen schauen mich traurig an, als wären sie es müde diese Welt zu sehen. Teilnahmslos sehe ich zu, wie mein langes, glänzendes, schwarzes Haar gebürstet und dann zu einem kunstvollen Knoten gesteckt wird. Nachdem ich zusammen mit meiner Mutter und meiner Schwester gefrühstückt habe, frage ich Mutter, ob ich ausreiten darf. Der Rücken meines Pferdes ist der einzige Ort, wo ich mich lebendig fühle. Ich liebe es, durch die menschenleeren Wiesen und Wälder zu reiten. Mutter sieht es gar nicht gern, wenn ich reite. Sie will aus mir eine feine Dame machen und hat extra eine Hausdame angestellt, die mir und meiner Schwester die Regeln für gutes Benehmen beibringen soll. Regelmäßig treibe ich diese fast in den Wahnsinn. Mutter hat heute Migräne und deshalb keine Lust mit mir zu diskutieren, sie lässt mich gehen. Erleichtert eile ich in mein Zimmer, ziehe mich in fliegender Eile um und laufe in den Stall zu meiner Stute Luna. Meinen Kopf an ihre Stirn legend streichle ich sie. „Du bist die Einzige, die mich versteht.“, flüstere ich ihr ins Ohr und schwinde mich auf Lunas Rücken. Im Galopp reiten wir zu meinem Lieblingsplatz. Schon von weitem sehe ich ihn. Mein Herz klopft schneller. Er liegt unter der großen, knorrigen alten Eiche und kaut auf einem Grashalm herum. Vor ein paar Wochen lag dieser fröhliche Junge einfach da, unter meinem Lieblingsbaum. Wir haben uns damals nur unterhalten und miteinander gescherzt. Er ist so ganz anders als die Menschen in meinem Umfeld. In ihm ist keine Scheinheiligkeit, keine Falschheit, er sagt geradeheraus was er denkt. Es liegt wohl daran, dass er von einem einfacheren Stand ist. Dort spricht man seine Gedanken ohne Heuchelei aus. Seit damals treffen wir uns heimlich, so oft es geht. Bei ihm fühle ich mich wohl, sicher und geborgen. Doch selbst ihm, konnte ich mein dunkles Geheimnis nicht anvertrauen. Zu groß ist die Angst, dass er dann nichts mehr von mir wissen will. Er weiß nur, wie sehr ich die Welt in der ich lebe verabscheue. Eines Tages bittet er mich, mit ihm fort zu gehen. Zuerst bin ich von seinem Plan begeistert, doch dann muss ich an meine kleine Schwester denken. Was soll aus ihr werden, wenn ich sie schutzlos dort zurück lasse? Ich sage ihm, dass es nicht geht. Er fragt nach dem Grund, aber ich kann es ihm nicht sagen. Ich bringe es einfach nicht über mich. Wütend und enttäuscht sieht er mich an. „Ich dachte du wärest anders.“, sagt er mit rauer Stimme, steht auf und geht. Ich weiß, ich werde ihn nie wieder sehen. Ich kann nicht einmal weinen, fühle mich vollkommen leer. Selbst der Heimritt auf Luna kann mich nicht mehr aufmuntern. Beim Abendessen sagt mein Vater, dass er einen Ehemann für mich hat und ich bald heiraten soll, eine gute Partie, wie er meint. Erschrocken blicke ich ihn an und bemerke, wie er meine kleine Schwester ansieht. Ich spüre Entsetzen in mir aufsteigen. Ich weiß, was er vorhat. Ich bin ihm zu alt geworden, deshalb will er mich aus dem Haus haben und mich verheiraten. Meine kleine Schwester soll sein nächstes Opfer werden. Ich war damals etwas jünger als sie heute. Da kam er zum ersten Mal in der Nacht zu mir, hielt mir den Mund zu und behauptete, Väter hätten das Recht das mit ihren Töchtern zu tun. Drohte aber gleichzeitig und verbot mir irgendjemandem davon zu erzählen. Anfangs hatte ich Todesangst, später spürte ich nur noch Ekel und Hass für ihn und mich. Als er in der Nacht nicht wie gewohnt zu mir kommt, stehe ich auf, gehe in die Küche, hole mir ein großes

Messer und schleiche mich zum Zimmer meiner Schwester. Mit schreckgeweiteten Augen liegt sie unter seinem keuchenden Körper. In mir brodelt kalte rasende Wut. Ich renne zu dem Bett, zerre ihn mit all meiner Kraft von ihr herunter und steche mit dem Messer wie von Sinnen immer wieder auf ihn ein. Dabei schreie ich: „Lass sie in Ruhe, nicht sie auch noch.“ Durch den Lärm werden die anderen Hausbewohner alarmiert, meine Mutter und die Dienerschaft kommen. Als meine Mutter sieht, was geschehen ist, fällt sie in Ohnmacht. Mir wird der Prozess gemacht. Ich werde aufgefordert etwas zu meiner Verteidigung zu sagen, doch ich bleibe stumm. Wer würde mir schon glauben, dass mein angesehener Herr Vater so ein Ungeheuer war. Ich spreche kein Wort mehr, mit niemandem. Manchmal frage ich mich, wie es wohl gekommen wäre, wenn ich mit dem Jungen gegangen wäre. Ich werde zum Tode durch den Strang verurteilt. Endlich war es vorbei.

Der Wasserfall aus Licht erlöst mich und reinigt meine Seele, so dass sie für ein neues Leben bereit ist.

## Rebell

Ich gehe eine dunkle Gasse entlang. Es ist Nacht. Ich bin ein junger Mann, ganz in schwarz gekleidet, den Hut tief ins Gesicht gezogen. Ich öffne eine Pforte und gehe hindurch. Ein schmaler Weg führt mich zu einem einsamen Haus. Ich öffne die Tür und trete ein. In einem nur mit Kerzenlicht beleuchteten Raum erwarten mich vier Männer, ähnlich wie ich gekleidet. Ich berichte ihnen, dass wir von dem Wirt, in dessen Gasthaus wir uns immer getroffen haben, verraten wurden. Deshalb habe ich dieses abgelegene Haus als unseren neuen geheimen Treffpunkt gewählt. Wir beraten uns. Ich glaube nicht, dass der Wirt weiß, wer wir sind. Wir waren immer vorsichtig, trafen uns in einem kleinen abgelegenen Raum seiner Schenke und hielten unsere Gesichter hinter den Kragen unserer Mäntel oder hinter Masken verborgen. Seine schöne Tochter flüsterte mir bei unserem letzten Treffen zu, dass ihr Vater uns verraten hat. Beim nächsten Mal würden die Häscher auf uns warten. Vater und Tochter mussten erraten haben, dass wir die Gesuchten sind. Wir überfallen die Geldtransporte des hiesigen Herrschers sowie die Kutschen der Reichen und rauben sie aus. Die Beute verteilen wir an die Armen, von denen immer höhere Steuern herausgepresst werden, so dass Ihnen kaum noch das Nötigste zum Leben bleibt. Wie gut, dass das Mädchen im Gegensatz zu ihrem Vater, der wohl auf die ausgesetzte Belohnung hofft, auf unserer Seite war. Nun sind wir gewarnt und können unsere Identität weiter geheim halten. Niemand sonst weiß, dass ich der Neffe des Herrschers dieses Landes und außerdem der Anführer der Rebellen bin. Ich verabscheue meinen Onkel, er strebt nach immer mehr Reichtum und Macht. Bei diesem nächtlichen Treffen beschließen wir, uns vorerst mit weiteren Überfällen zurückzuhalten, bis ich in Erfahrung gebracht habe, was mein Onkel weiß und plant. Wir vereinbaren, uns erst in einer Woche wieder hier zu treffen und trennen uns. Ich und mein bester Freund Gerome, der mit mir am Hof meines Onkels lebt, kehren dorthin zurück. Am nächsten Tag suche ich unter einem Vorwand meinen Onkel auf. Er bespricht sich gerade mit seinem Hauptmann. Sie scheinen sehr erregt und siegessicher zu

sein. Ich verberge mich unter meiner üblichen Maske der Naivität und frage, was sie denn in so freudige Erregung versetzt hätte. Mein Onkel reibt sich voller Vorfreude die Hände und erzählt mir, dass sie nun wüssten, wo sich dieses Gesindel immer treffen würde. Die Falle wäre gestellt und würde bald zuschnappen. Ich frage ihn, ob er denn weiß, wer der Anführer und die Mitglieder der Räuberbande sind. Er gibt zu, dass sein Informant nie die Gesichter gesehen hatte, aber in ein paar Tagen, wüsste er nicht nur wer sie sind, sie würden auch alle am Galgen baumeln. Ich bin beruhigt, wir sind nicht enttarnt. Ich verabschiede mich unter dem Vorwand, ich müsste mich nun wieder um meine Blumenzucht kümmern. Herablassend schüttelt mein Onkel den Kopf und sagt missbilligend: „Ich verstehe nicht, dass du dich mit so weibischen Dingen abgibst, statt die Kriegskunst zu lernen. Du bist ein jämmerlicher Schwächling und wenn du nicht der Sohn meiner verstorbenen Schwester wärest, hätte ich dich längst davongejagt.“ Ich schmunzle innerlich. Gut so, meine Tarnung ist perfekt. Gerome wartet in meinem Zimmer auf mich. Ich berichte ihm, was ich in Erfahrung gebracht habe. Es besteht keine Gefahr für uns, wir beschließen, unsere Überfälle bald wieder aufzunehmen. Beim Verlassen meines Zimmers begegnen wir Isabella, der Tochter meines Onkels. Es ist mir ein Rätsel, wie dieser Mann so eine wunderschöne, sanftmütige und gutherzige Tochter haben kann. Sie muss wohl nach ihrer verstorbenen Mutter kommen. Isabella war der einzige Grund, warum ich meinen Onkel nicht tötete. Ich wollte mich nicht an ihr schuldig machen, nicht für ihren Schmerz und Trauer verantwortlich sein. Im Vorübergehen lächelt sie mir zu. Unwillkürlich schlägt mein Herz schneller. Ich wage nicht zu hoffen, dass sie meine Gefühle erwidert.

Das Toben meines Onkels ist unüberhörbar, als der Hauptmann mit seinen Soldaten erfolglos und ohne die Rebellen gefangen zu haben, zurückkehrt. Niemand war in die von ihm gelegte Falle gegangen. Brüllend befiehlt er seinem Hauptmann, ihm die Schurken endlich tot oder lebendig zu bringen. Nach ein paar Tagen, nehmen wir unsere Überfälle wieder auf. Mein Onkel setzt alle Hebel in Bewegung, da er seine Pläne in Gefahr sieht. Ermutigt durch die Überfälle, lässt sich das Volk nicht mehr alles von seinen Steuereintreibern gefallen und setzt sich zur Wehr. Wieder laufen die Bilder im Schnellvorlauf und stoppen plötzlich. Ich bin gerade mit Gerome in meinem Zimmer. Wir planen den nächsten Überfall, als die Tür aufspringt und mein Onkel gefolgt von seinem Hauptmann und einer Anzahl Soldaten ins Zimmer eindringt. Mit eiskaltem, zornigem Blick starrt er mich an. Er weiß es, denke ich. Woher weiß er es? Ich werfe Gerome einen Blick zu, der schüttelt leicht den Kopf. Obwohl mir klar wird, dass es sinnlos ist, versuche ich es noch einmal mit meiner bewährten Maske und frage naiv: „Onkel, ist etwas geschehen, warum klopfst du nicht an? Was sollen die Soldaten hier? Sind etwa Räuber im Haus?“ Da platzt es aus ihm heraus. Mit hochrotem Kopf schreit er außer sich vor Wut: „Ja, ihr seid die Räuber. Nie im Leben hätte ich daran gedacht, dass du Weichling der Kopf von dieser räuberischen Diebesbande bist. Wie kannst du es wagen, mich deinen eigenen Onkel zu bestehlen? Ich habe dich unter meinem Dach aufgenommen und du dankst es mir, indem du mich und meine Gäste beraubst.“ Ich musste einsehen, dass meine Maske gefallen war und antwortete ihm: „Nicht ich bin der Dieb Onkel, du bist es der sein Volk bestiehlt und auspresst, so dass die Menschen hungern müssen. Ich gebe ihnen nur zurück, was du ihnen genommen hast. Ein guter Herrscher sorgt dafür, dass es nicht nur ihm sondern auch seinem Volk gut geht.“ Mühsam beherrscht sagte mein Onkel:

„Nun wenn du ein Dieb und Rebell sein willst, dann wirst du auch wie ein Dieb und Rebell hängen. Vorher aber wirst du mir sagen, wo ihr die ganze Beute versteckt habt.“ Er gibt den Wachen ein Zeichen. Sie stürzen sich auf uns. Wir versuchen sie mit unseren Degen abzuwehren und kämpfen verbissen, doch es sind zu viele. Sie schleppen uns in den Kerker. Dort werde ich an die Wand gekettet und muss mit ansehen, wie sie Gerome foltern und auspeitschen. Er gibt keinen Ton von sich, als mein Onkel ihn anschreit, er solle sagen, wo die Beute versteckt ist. Mit ansehen zu müssen wie mein bester Freund gequält und gefoltert wird, ist das Schlimmste für mich. Ich spüre seine Schmerzen und Pein, als wären es meine eigenen. Ich wünsche mir, an seiner Stelle zu sein. Warum nur habe ich nichts davon erfahren, dass der Hauptmann einen von uns erwischt hat und so lange foltern ließ, bis er uns alle verraten hat? Irgendwann wird Gerome ohnmächtig. Sie schütten Wasser über ihn, um ihn wach zu bekommen. Ich flehe meinen Onkel an, Gerome zu schonen und stattdessen mich zu nehmen. Er will meiner Versicherung nicht glauben, dass nichts von der Beute übrig ist, da wir alles wieder an die Armen verteilt haben. Er will es nicht glauben, gibt uns noch eine Nacht Bedenkzeit. Wenn wir morgen nicht reden würden, erginge es Gerome wie dem anderen Verräter. Er würde ihn vor meinen Augen zu Tode prügeln lassen und dann wäre ich an der Reihe. Sie lassen uns im Dunkeln zurück. Ich höre Gerome stöhnen und kann nichts für ihn tun, das ist das Schlimmste. Ich weiß nicht, wie es um ihn steht. Mit aller Kraft zerre ich an meinen Ketten, um mich zu befreien, Gerome zu helfen. Es ist zwecklos. Schuldgefühle und Selbstvorwürfe überschwemmen mich. Ich bin schuld an seinem Elend. Plötzlich sehe ich ein Licht in der Ferne, es scheint näher zu kommen. Ich höre weder Stiefelschritte der Wache, noch sonst einen Laut und doch kommt da ein heller Schein den Gang zum Kerker entlang und wird größer und größer. Gebannt starre ich auf das sich nähernde Licht. Plötzlich steht sie da, wie ein Engel. Der Schein der Fackel lässt ihr offenes, in Wellen über ihre Schulter fallendes Haar golden leuchten. Ihr ganzer Körper scheint in Licht gehüllt zu sein. Mit zitternden Fingern schließt sie die Gittertür des Kerkers auf. Sie muss die Schlüssel, dem Wachmann gestohlen haben. Wie hat sie das angestellt? Isabella eilt auf mich zu, küsst mich. Ich spüre ihre heißen Tränen und ihre Angst. Sie sucht die Schlüssel um mich von meinen Ketten zu befreien. Ich kann es nicht fassen, Isabella. Wie groß muss ihre Liebe zu mir sein, dass sie dieses Risiko für mich eingeht. Endlich fallen meine Ketten. Wir umarmen uns. Isabella flüstert: " Du darfst nicht sterben, ich liebe dich." Ich spüre ihren zarten Körper und wie er vor Aufregung und Angst zittert. Ich bin übergücklich, doch uns bleibt nicht viel Zeit. Behutsam streichle ich ihr über ihr weiches wundervolles Haar und küsse sie. Nehme die Schlüssel aus ihrer Hand und laufe zu Gerome. Er ist wach und verfolgt, was geschehen ist. Ich mache ihn los. Kraftlos fallen seine Arme herunter, seine Beine knicken ein. Ich lege meinen Arm um seine Schulter und stützte ihn. Isabella stützt seine andere Seite. Während wir laufen, berichtet Isabella, dass drei Pferde im Hof für uns bereit stünden und sie mit uns fliehen werde. Wir kommen nur langsam vorwärts, vorbei an dem schlafenden Wachmann, der immer noch einen Becher Wein umfasst hält. Fragend sehe ich Isabella an, sie nickt schmunzelnd und bestätigt damit meine Vermutung, dass der Wein ein Schlafmittel enthält, dass sie hineingetan hat, um an die Schlüssel zu kommen. Plötzlich steht Isabellas Vater mit gezückten Degen vor uns. Wutendbrand und fassungslos starrt er seine Tochter an: „Du auch eine Verräterin?“ „Vater bitte, ich liebe ihn, lass uns gehen.“ Isabella fleht ihn an. Mit einem Schrei, wie von einem weidwunden Tier stürzt er sich auf mich. Ich schnappe mir



eines der Schwerter, die an der Wand hängen. Der Kampf ist kurz, er hat nicht viel Übung. Mit brechenden Augen liegt er da. Es tut mir weh mit ansehen zu müssen, wie Isabella sich weinend über ihren sterbenden Vater beugt. Man hört schon die schweren Laufschriffe der alarmierten Wachen. Ich ziehe Isabella noch einmal in meine Arme, sage ihr, dass sie nun nicht mehr mit uns kommen könne. Sie müsse bleiben, um ihrem Volk eine gute und bessere Regentin zu sein, als ihr Vater es war. Wir küssen uns ein letztes Mal. Dann wagen Gerome und ich den Sprung aus dem Fenster in den Hof, wo die Pferde für uns bereit stehen. Der Wasserfall kommt und wäscht das alte Leben ab, um mir ein weiteres zu zeigen.

### Der Geliebte

Wieder liege ich in einem Bett. Es ist sehr groß, mit vielen weichen Kissen. Das ganze Schlafgemach ist sehr prunkvoll ausgestattet. Neben mir liegt ein Mann, mein schöner Liebhaber, Caspar. Er schläft. Ich betrachte ihn. Er sieht glücklich aus, lächelt im Schlaf. Warum schlafen die meisten Männer danach immer ein? Frage ich mich. Er ist der beste meiner Liebhaber, schön, stark, geschmeidig und klug. Wir reden über alle möglichen Dinge. Wie wir die Welt sehen, unsere Wünsche, teilen unsere Gedanken. Normalerweise spreche ich wenig mit meinen Liebhabern, schon gar nicht von dem, was in meinem Inneren vorgeht. Aber er, bei ihm kann ich nicht anders. Er hat etwas an sich, das mich magisch anzieht. Das macht mir ein wenig Angst. Ich bin sehr stolz darauf, die Kontrolle über meine Gefühle zu haben. Ich will mich nicht in ihn verlieben. Liebe bereitet früher oder später nur Schmerz. Deshalb ist es besser, mich nur körperlich auf ihn einzulassen, nicht mit meiner Seele. Ich will nur Spaß mit ihm haben, so wie mit den anderen. Mit ihm zu schlafen ist aufregend. Er ist sehr einfallsreich und gefühlvoll im Liebesspiel. Deshalb bevorzuge ich ihn und lass ihn öfter zu mir kommen, wenn mein reicher Mann seinen Geschäften nachgeht. Ich bin froh, dass mein viel älterer Mann so oft auf Reisen ist und nur selten sein Recht in Anspruch nimmt. Es kostet mich jedes Mal Überwindung, wenn er zu mir ins Bett kommt, seine Haut ist schlaff und weich, alles an ihm ist schlaff und weich. Caspar wird wach, blinzelt verschlafen und lächelt mich zufrieden an. Ich sage ihm, dass er nun gehen muss, damit die Dienerschaft nichts mitbekommt. Er steht auf und zieht sich das weiße Hemd über seinen muskulösen Oberkörper. Ich muss ihn einfach ansehen. Er fragt, ob wir uns am nächsten Abend wieder sehen. Er weiß, mein Mann ist noch zwei Wochen weg. Ich überlege, spüre schon das ja auf meinen Lippen, schüttele aber dann energisch meine wilde Mähne. Was ist los mit mir? Ich drohe die Kontrolle zu verlieren. Was macht dieser Mann mit mir? Ich antworte ihm, dass es nicht geht, da ich anderweitige Verpflichtungen habe. Ingeheim nehme ich mir vor, wieder einmal einen meiner anderen Liebhaber kommen zu lassen, nur um mir zu beweisen, dass das mit Caspar nichts Besonderes ist. Caspar wirft mir einen forschenden Blick zu. Ich fühle mich ertappt. Kann er Gedanken lesen? Schnell sage ich, dass ich ihn rufen lasse, sobald es wieder geht. Er beugt sich zu mir herunter, streicht mir sanft eine meiner widerspenstigen Haarsträhnen aus dem Gesicht und gibt mir einen Kuss. Mit einem eleganten Sprung durch das Fenster gelangt er auf den breiten Sims und von dort weiter über die Dächer zurück in

seine Schmiede. Zufrieden seufzend lasse ich mich in die Kissen sinken und stell mir vor, wie er gleich einem Panther über die Dächer gleitet. Am nächsten Abend liege ich etwas gelangweilt mit Fernando im Bett und bereue schon, dass ich gestern nicht doch ja zu Caspar gesagt habe. Caspar ist um ein vielfaches besser als dieser junge, unerfahrene Sohn aus reichem Hause. Plötzlich nehme ich eine Bewegung am Fenster wahr und sehe noch wie Caspar sich schnell zurückzieht. Was macht er hier, spioniert er mir nach? Ich habe Caspar nie gesagt, dass es neben ihm auch andere Liebhaber gibt. Ich bekomme plötzlich große Lust, ihn eifersüchtig zu machen, Lust ein Spiel mit ihm zu spielen. Wie wird er reagieren? Ich intensiviere meine Bemühungen um Fernando, dieser reagiert sofort. Als ich wieder zum Fenster sehe, ist von Caspar nichts mehr zu sehen. Ich schicke Fernando fort und gehe zum Fenster. Nichts, Caspar ist nicht da. Ein ungutes Gefühl, Unruhe und Zweifel überfallen mich. Ich wische sie beiseite. Morgen lasse ich ihn rufen und er wird kommen. Aber er kommt nicht, auch die anderen Tage an denen ich nach ihm schicke kommt er nicht. In mir brodeln ein Chaos von Gefühlen Panik, Angst, Hilflosigkeit, ich fühle mich verletzt, aber was am meisten überwiegt ist Wut, ohnmächtige Wut. Wie kann er es wagen, meinen Ruf zu ignorieren? Schließlich ist er nur ein einfacher Schmied. Mein Mann ist einer der angesehensten Bürger der Stadt und hat viel Macht. Dies nutze ich aus. Unter dem Vorwand Caspar hätte mich bestohlen, schicke ich die Wache in seine Schmiede und lasse ihn in den Kerker bringen. Er soll sehen, dass er mich nicht ungestraft ignorieren kann. Der Hauptmann kommt und meldet mir, dass der Schmied wie befohlen verhaftet wurde. Ich spüre eine kalte Freude in mir, Rache ist süß. Ich steige die vielen Steintreppen hinab zum Kerker. Es wird dunkler und dunkler. Hier gibt es keine Fenster, kein Licht, alles ist mit Fackeln beleuchtet. Ich war noch nie hier. Das Grauen dieses Ortes ist spürbar. Ich bekomme Gänsehaut. Reiß dich zusammen, sage ich zu mir. Vor der Tür zu Caspars Zelle nehme ich all meinen Stolz zusammen. Er hat mich beleidigt, hat meinen Ruf ignoriert und mich mit Verachtung bedacht, das kann ich ihm nicht durchgehen lassen. Er muss dafür büßen. Ich trete in die Zelle. Da steht er, seine Arme sind nach oben gezogen, mit den Händen an die Decke der Zelle gekettet. Wie schön er ist. Ein wehmütiges Gefühl durchzieht meinen Körper. Er hat mich entdeckt. In seinen Augen sehe ich das plötzliche Begreifen, dass er mir seine Lage zu verdanken hat. Für einen kurzen Moment trifft sein fragender, verletzter Blick den meinen. Ich spüre, wie ich schwach werde und frage mich, ob ich das Richtige tue. Doch jetzt sind seine Augen hart und stolz. Ich lese auch einen Anflug von Verachtung. Er sieht mich nicht mehr an, sieht durch mich hindurch als wäre ich Luft. Er ignoriert mich schon wieder. Ich spüre einen Stich in der Herzgegend, das tut so weh. Die Wut kommt zurück, sie lodert in mir auf. Auch ich habe meinen Stolz. Ich befehle dem Wärter ihn auszupeitschen. Als der erste Hieb Caspar trifft, bäumt sich sein Körper unter dem Schmerz auf und hinterlässt eine blutige Strieme auf seinem schönen Rücken. Ich sehe wie er die Zähne zusammenbeißt, um nicht zu schreien. Befriedigung durchströmt mich. Nun sieht er, dass man mich nicht ungestraft ignorieren kann. Der Wärter schlägt erneut zu. Wieder zuckt Caspar zusammen. Nach dem fünften Peitschenhieb tritt Leere in seine Augen, er scheint den nächsten Schlag nicht mehr zu spüren. Sein schöner Rücken sieht schlimm aus, ist übersät mit blutigen Striemen. Tränen treten mir in die Augen. Jetzt spüre ich seinen Schmerz, als wäre es der meine, nicht nur den körperlichen auch den seelischen. Was habe ich angerichtet? Ich bin doch Diejenige gewesen, die ihn angelogen und in jener Nacht mit Fernando verletzt hat. Ich habe mit seinen Gefühlen

gespielt. Plötzlich begreife ich, dass er mich wirklich geliebt hat. Deshalb war er gekommen, er wollte bei mir sein. Was er in jener Nacht sah, muss ihn so sehr enttäuscht und verletzt haben, dass er mich nie mehr wieder sehen wollte. Es tut so weh. Jetzt erst wird mir bewusst, dass ich ihn ebenfalls liebe, dass ich nie für einen anderen Mann solche Gefühle hatte wie für ihn. Doch das Begreifen kommt zu spät. All die Liebe die er vielleicht einmal für mich hatte, habe ich aus ihm herauspeitschen lassen. Das mit Fernando hätte er vielleicht verzeihen können, wenn ich selbst zu ihm in die Schmiede gegangen wäre, wenn ich ihm von meiner Angst vor der Liebe erzählt hätte, wenn ich ihm erklärte hätte, dass ich mir damit zu beweisen versucht habe, dass ich ihn, Caspar nicht liebe, dass es nicht funktioniert hat. Zu spät, das hier ist unverzeihlich. Ich werde es mir selbst niemals verzeihen können, was ich ihm angetan habe. Wie sollte er es dann können? Ich schreie den Wärter an, dass er sofort aufhören und die Zelle verlassen soll. Die Peitsche bleibt in der Luft hängen. Der Wärter sieht mich verständnislos an. Energisch zeige ich auf die Tür. Kopfschüttelnd geht er. Alle Kraft und Energie die jemals in meinem Körper war, ist verschwunden. Am liebsten würde ich einfach zu Boden sinken und hemmungslos weinen. Doch ich nehme mich zusammen und trete zu Caspar, versuche mit meinem Tuch das Blut von seinem Rücken zu tupfen. Mit hartem Blick dreht er sich weg. Ich habe es nicht anders verdient. Ich löse seine Fesseln und reiche ihm mit gesenktem Blick sein Hemd. Ich kann ihm nicht in die Augen sehe. Ich schäme mich so. Er zieht sein Hemd über und geht. An der Tür bleibt er stehen und fragt: „Warum hast du das getan?“ Ich schweige. Ich habe keine Antwort darauf, möchte selbst gern wissen, welcher Teufel mich geritten hat, dem einzigen Menschen der mir wirklich etwas bedeutet, solche Schmerzen zuzufügen. Ich weiß nur, dass ich ihn liebe und dass es jetzt zu spät ist, ihm das zu sagen. Ich habe alles kaputt gemacht. Obwohl ich ihm am liebsten in die Arme fallen würde und ihm immer wieder sagen möchte, dass ich ihn liebe, kommt kein Wort über meine Lippen. Er dreht sich um und geht. Ab da führe ich ein vollkommen anderes Leben. War ich früher lebendig, abenteuerlustig, übermütig und stolz, schwebt nun eine dunkle Wolke der Schuld über mir. Die durch eigene Schuld verlorene Liebe hat einen tieftraurigen Menschen aus mir gemacht. Ich lebe zurückgezogen, habe keine Liebhaber mehr. Mein Mann stirbt nach kurzer, schwerer Krankheit. Nun bin ich eine reiche Witwe, doch was nutzt mir all der Reichtum ohne Liebe. So gebe ich den einfachen, notleidenden Familien davon ab. Sorge dafür, dass sie nicht hungern müssen. Caspar sehe ich nie wieder, er hat die Stadt noch am selben Tag verlassen. Wieder der Wasserfall aus Licht und ein neues Leben.

## Raffael

Auf dem Boden sitzend schaue ich meinem Mann Raffael zu, wie er sorgfältig Pinselstrich für Pinselstrich, die Farben auf die große Leinwand aufträgt. Dabei wirft er immer wieder einen prüfenden Blick auf mich. Er ist ganz vertieft in seine Arbeit und sieht glücklich aus. Ich freue mich so für ihn und muss lächeln. Endlich hat er wieder einen größeren Auftrag erhalten. Eine der reichsten Familien der Stadt hat ihn mit einem Marienbild für ihre Kapelle beauftragt und ich sitze ihm als Maria Model, wieder einmal. Wir sind noch nicht lange verheiratet. Heute Morgen erst habe ich ihm gesagt, dass ich sein Kind unter dem Herzen trage. Ich bin so unglaublich glücklich. „Bleib so, bitte behalte dieses wundervolle Lächeln. So lächelt nur eine Madonna.“, sagt Raffael und schaut mich voller Liebe an. Es zieht mich vorwärts durch die Zeit und ich sehe eine andere Szene aus diesem Leben. Mein Mann sitzt mir gegenüber am Tisch. Mit traurigem, sorgenvollem Blick fährt er sich durch sein volles, dunkles Haar. Schon länger hat er keinen Auftrag gehabt und weiß nicht, wie er seine Frau und seine beiden Kinder ernähren soll. Ich sehe wie ihn die Verantwortung für uns niederdrückt. Ich setze mich neben ihn, nehme seine Hände in die meinen und beteuere, dass ich ihn liebe und glücklich mit ihm bin. Er soll sich keine Sorgen machen. Bisher haben wir es immer geschafft. Es ging immer irgendwie weiter, die zwölf Jahre die wir uns nun schon haben. Mit meinen Näharbeiten verdiene ich auch etwas, für das Nötigste wird es reichen. Unsere kleine Familie schafft das schon. Seine großen sorgenvollen Augen blicken mich dankbar und liebevoll an. Mit seinen schlanken Künstlerfingern, streicht er mir sanft über mein Gesicht, dann küsst er mich. Drei Tage später kommt Raffael durch die Tür gestürmt, schnappt mich und wirbelt mich lachend herum. Unseren Kindern bleibt vor Staunen der Mund offen stehen. So haben sie ihren Vater lange nicht erlebt. Mir geht es ähnlich. Was mag ihn wohl in solche Hochstimmung versetzt haben? Mit leuchtenden Augen erzählt er, dass sein berühmter Namensvetter ihn für einen sehr großen Auftrag im Vatikan eingestellt hat. Dort soll er an den Wandfresken mitarbeiten. Die Arbeiten werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Ab jetzt müssen wir uns keine Sorgen mehr machen, wie wir den nächsten Tag über die Runden kommen sollen. Ich spüre, eine große Last ist von Raffaels Schultern genommen und freue mich. Die nächsten Jahre sind sehr erfüllte Jahre. Es geht uns gut. Mein Mann geht in seiner Arbeit auf. Durch die Mitarbeit bei dem berühmten Meister, wird auch er immer bekannter und bekommt viele eigene Aufträge für Gemälde und Wandgestaltungen in den Häusern der Reichen. Dadurch können auch wir in bescheidenem Wohlstand leben. Ich kümmere mich um den Haushalt und unsere Kinder. Immer noch sitze ich meinem Mann Model, wenn er einen Auftrag für ein Marienbild hat. Die Jahre vergehen, die Kinder sind aus dem Haus. Seit einiger Zeit fühle ich mich sehr müde, mein Körper wird schwächer. Mein Mann ist sehr besorgt um mich. Ich bin nun fast sechzig Jahre alt, liege im Bett und ruhe mich aus. Ich spüre, dass mir nicht mehr viel Zeit bleibt. Raffael kommt zur Tür herein, er hat Medizin für mich geholt. Ich mag sie nicht nehmen, sie kann mir nicht helfen. Mein Mann bittet mich, sie doch zu nehmen. Ich tu ihm den Gefallen. Er sieht mich flehend an, sagt ich darf ihn nicht verlassen. Er könne nicht ohne mich weiter leben. Ich antworte ihm, dass ich ihn liebe und bei ihm sei, auch wenn ich nicht mehr bin. Ich bitte ihn, sich zu mir zu legen. Wir liegen eng aneinandergeschmiegt. Ich streiche ihm über die nun schlohweißen Haare. Sein Atem wird ruhiger und ruhiger. Er ist eingeschlafen und auch ich spüre große Müdigkeit, die mir die Augen schließt. Meine

Atemzüge werden weniger, flacher und ich weiß, im Gegensatz zu Raffael, werde ich nicht mehr aufwachen. Ich sehe ein wunderbares Licht.

Nach diesem Leben erscheint kein Wasserfall mehr. Ich höre das Rauschen der Blätter des Buches, sehe gerade noch wie es zuschlägt. Fasziniert schaue ich auf das Buch, das alle meine Leben enthält. Noch kann ich nicht wirklich begreifen, was ich da eben erlebt habe. So viele Fragen die in mir wild durcheinander wirbeln und nach Antworten heischen. Das Lichtwesen, ist wieder bei mir. Dieses letzte Leben, deshalb hat er vorgeschlagen, dass ich ihn Raffael nennen soll. Es war ein schönes, friedliches Leben. Raffael sagt: „Das waren längst nicht alle deine Leben. Das Buch hat dir die Leben gezeigt, die für dein heutiges Leben von Bedeutung sind.“

Dann fragt er: „Wie fühlst du dich? Geht es dir gut?“ Ich betrachte diese wundervolle Lichtgestalt. In seiner Nähe fühle ich mich angenommen, geborgen und friedvoll. Da ist dieses Gefühl unendlicher Liebe, als würde sich mein Herz immer weiter öffnen und ausdehnen. Nein, nicht nur mein Herz, es ist als würde sich mein ganzes Sein immer weiter ausdehnen. Manchmal fürchte ich in seiner Nähe vor Glück und Liebe zu zerbersten. Mir wird bewusst, dass Raffael mit seiner Frage meinte, wie es mir mit meinen eben erlebten Leben geht. Ich suche in mir nach einer Antwort. Schließlich sage ich: „Ich glaube ich muss das alles erst verarbeiten. Es war so viel auf einmal. Manchen meiner Ich`s habe ich mich sehr nahe und verbunden gefühlt, anderen nicht. Habe ich diese Leben tatsächlich gelebt? War ich wirklich all diese Personen? Was ist der Sinn des Ganzen?“

Raffael antwortet: „Die Erfahrung als Mensch ist etwas Besonderes und eine Erweiterung deines Seins. Du erinnerst dich an den Spiegel? Du selbst hast gewählt, diese Erfahrungen in verschiedenen Leben zu machen. Sie dienen deinem Wachstum. Es gab dich schon lange vor der Entwicklung der Menschheit und du wirst auch noch existieren, wenn Erde und Sonne verloschen sind. Du hast sehr sehr viele Leben sowohl außerirdische als auch als Mensch gelebt und vom Schlimmsten bis zum Schönsten, alles ausprobiert. Jede deiner Erfahrungen ist gespeichert.“

Er machte eine kurze Pause und fuhr dann fort: "Ich kann verstehen, dass das sehr viele Eindrücke auf einmal waren. Du brauchst Zeit, deshalb werden wir uns erst wieder sehen, wenn du soweit bist.“ Raffaell spürte, wie traurig und erschrocken ich war. Seine Stimme in mir nahm einen beruhigenden Tonfall an: "Bitte, fass das nicht falsch auf. Es ist keine Strafe und auch keine Aufgabe, die du erst erfüllen musst. Es ist jedoch notwendig, dass in dir selbst bestimmte Erkenntnisse reifen. Es würde nicht das Selbe sein, wenn ich sie dir nur erklären würde. Das braucht Zeit. Indem du all das, was du in deinen eben gezeigten Leben erfahren hast verstehst, gelangst du wiederum auf eine höhere energetische Stufe. Auf dieser nächsten Stufe werden wir uns wieder sehen. Dann wirst du weitere Einblicke hinter den Schleier, der die materielle von der geistigen Welt trennt, erhalten.

Es gibt viele Dimensionen des menschlichen Selbst. Du bist viel mehr als jenes Ich, dass du am Morgen im Spiegel betrachtest. Man könnte sagen, du bist viele Selbst, du bist

mehrdimensional. Die verschiedenen Energiedimensionen existieren gleichzeitig und nehmen den selben Raum ein. Dabei kann ein Mensch nur die Frequenz wahrnehmen, in der sein materieller Körper schwingt. Materie ist die dichteste Form von Energie. Wie du schon erkannt hast, schwingt das Universum in verschiedenen Frequenzen, als mehrdimensionales Universum mit Dimensionen unterschiedlicher Energiefrequenzen.

Das physische Universum, einschließlich der Erde und der Menschheitsentwicklung, ist ein schöpferischer Prozess. Jeder Mensch bzw. sein eigentliches Selbst, hat sich entschlossen an diesem Schöpfungsprozess teilzunehmen. Da du dich nun immer weiter in deiner persönlichen Entwicklung vorwärts bewegst, besteht das Erfordernis, dass du deine Energiefrequenz entsprechend anpasst und erhöhst. Du kannst nur jene Frequenzbereiche betreten, die deinem inneren Licht entsprechen.

Alle Energie mit Bewusstsein, lebt entsprechend dem Resonanzgesetz in Energieverbunden, deren Schwingung sich im Gleichklang befindet. Jeder Ort, Person oder Sache hat sein spezifisches Energiemuster."

Was Raffael mir da versuchte zu erklären, klang sehr kompliziert. Ich fragte mich, ob ich wohl die Einzige bin, der diese Dinge gezeigt werden. "Du bist nicht die Einzige. Es gibt in dieser, eurer Zeit eine große Anzahl Menschen, die auf einer Entwicklungsstufe stehen, die es erlaubt, für sie den Schleier ein wenig zu lüften. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Menschheit.

Ich möchte dir noch einen Hinweis zu den dir gezeigten Leben geben. Wie du sicher bemerkt hast, war deine Persönlichkeit in jedem Leben eine andere. Manchmal gab es auch Gemeinsamkeiten, wenn das Thema des vorangegangenen Lebens nicht erschöpfend erfahren und gelöst werden konnte. Oft waren sie aber auch das absolute Gegenteil, wenn du die Kehrseite der Medaille kennenlernen wolltest. Die Persönlichkeit jeden Lebens wird sehr stark vom Ego bestimmt, wie ihr es nennt. Im Gegensatz zu deinem wahren Sein, formt es sich in jedem Leben neu, abhängig von den Gegebenheiten, die du im jeweiligen Leben vorfindest. Du hast sicher auch bemerkt, dass jedes Mal, wenn der Wasserfall aus Licht kam, alles überflüssige von dir fort gespült wurde. Zurück blieb die reine Essenz der Erfahrungen, dieses einen gelebten Lebens. Was dir nicht gezeigt wurde ist, wie es danach weiter geht und wie diese Essenz aussieht.

Was ich jetzt sage, ist nur ein erster, unvollkommener Versuch das Danach mit euren Worten zu beschreiben. Später wirst du es besser verstehen. Die Essenz der „Teil“seele und der von ihr gemachten Erfahrungen ist eine Form von Lichtenergie, die sich in Farben und Tönen ausdrückt. Je nach Entwicklungsstand der jeweiligen Teilseele, macht diese, nach ihrem körperlichen Tod, in den jeweiligen nachgeordneten geistigen Bereichen, weitere Entwicklungen durch, bis sie soweit ist und den inneren Drang verspürt, sich wieder mit ihrer Gesamtseele zu vereinigen und diese mit ihren Erfahrungen zu bereichern. Die Gesamtseele besteht aus vielen solcher Teilseelen, die ihre Lebensessenz bzw. gemachten Erfahrungen aus Erdenleben, Leben auf anderen Planeten, Sonnensystemen, Universen beisteuern. Wenn du denkst die Gesamtseele ist nur die Summe ihrer Teile, so bist du im Irrtum, sie ist viel mehr als das. Doch das lässt sich mit menschlichen Begriffen nicht vermitteln. Entschließt sich eine

Gesamtseele weitere Erfahrungen als Mensch zu machen, so wählt sie unter den vielen in ihr enthaltenen Essenzen diejenigen aus, die für die von ihr geplanten neuen Erfahrungen am geeignetsten scheinen. Diese werden gebündelt als Lichtfunke zu der Person gesendet, die sie als Mutter ausgewählt hat. Versteh das nicht falsch, du als Lichtfunke bist nie von der Gesamtseele getrennt. Ihr seid Eins, jedoch hast du als Funke die Illusion der Trennung, denn nur so kannst du die gewünschten Erfahrungen machen. Ich hoffe, ich konnte dir wenigstens einen vagen Eindruck vermitteln, denn dies alles mit menschlicher Sprache auszudrücken ist unmöglich. Nun kehre zurück in deinen Körper. Wir sehen uns zur rechten Zeit auf der nächst höheren Stufe.“

Als ich in meinem Bett zu mir kam, warf ich als erstes einen Blick auf die Uhr. Mir schien als müsste eine Woche vergangen sein, in der ich all diese Leben noch einmal miterleben durfte. Doch es war immer noch derselbe Tag und nur drei Stunden vergangen. Mir war sofort klar, dass ich all das niederschreiben musste, um nichts davon zu vergessen. Das Schreiben würde mir auch dabei helfen zu verarbeiten. Wenn ich daran denke, was ich alles gewesen bin. Ich war Mann und Frau, Täter und Opfer, arm und reich. Ich habe in diesen Leben die unterschiedlichsten Rollen eingenommen Rebell, Einsiedler, Hexe, Barbar, Giftmörderin. Nichts davon darf ich vergessen. All diese Charaktere scheinen ein Teil meiner heutigen Persönlichkeit zu sein.

Allerdings fand ich die letzten Erklärungen von Raffael zu Teil- und Gesamtseele sehr verwirrend. Als er es mir erklärte, hatte ich den Eindruck es zu verstehen. Aber jetzt ist irgendwie alles durcheinander geraten.

7.01.1986

Fast drei Monate sind nun schon vergangen seit meinem letzten Treffen mit Raffael. Inzwischen hat ein neues Jahr begonnen. Während der ganzen Zeit ist es mir kein einziges Mal geglückt, in den außerkörperlichen Zustand zu gelangen. Hätte Raffael mir das nicht angekündigt, wäre ich wohl sehr beunruhigt gewesen. Mir bleibt nur, auf seine Worte zu vertrauen, dass wir uns auf einer höheren Ebene wieder sehen werden, wenn die rechte Zeit gekommen ist. Ich vermisse Raffael. Die Sehnsucht nach dem Gefühl von Einssein, innerem Frieden und Allliebe, die seine Gegenwart in mir auslöst, ist groß und manchmal kaum auszuhalten. Während ich in den letzten Wochen die mir gezeigten Leben niederschrieb, habe ich versucht mich noch einmal in Jedes einzufühlen. Ich wollte ergründen, warum ich in der Situation gerade so gehandelt, mich so entschieden habe, welche Alternativen ich gehabt hätte. Ich habe mich gefragt, hätte ich anders gehandelt, wie wäre dann wohl dieses Leben verlaufen? Oder gab es gar keine Alternative, sollte ich in diesem Leben genau diese Erfahrungen machen? Bei jedem Leben stellte ich mir die Frage, was wohl die Essenz, die eigentliche Lehre war. Wenn ich all das Leid betrachte, was ich anderen zugefügt und auch selbst erlitten habe, wenn ich sehe wie auch heute Menschen leiden oder Leid zufügen, frage ich mich, warum? Warum tun wir uns das immer wieder Leben für Leben an? So viele

Gefühle, Schmerzen, Trauer, Hass, Kriege, Morde, Hunger. Warum entschließen wir uns immer wieder neue Leben zu leben? Glauben wir, es im Nächsten besser machen zu können?

Ja wenn das Vergessen nicht wäre, wenn wir wenigstens die Erinnerungen an die Fehler unserer vergangenen Leben in das neue Leben mitnehmen dürften. Doch wir scheinen, immer wieder bei Null anfangen zu müssen. Oder doch nicht? Ist es möglich, dass diese Erfahrungen in unserem Unbewussten vorhanden sind und großen Einfluss auf unser Leben haben? Wenn wir arm waren und wissen was es heißt, bohrenden Hunger zu ertragen, wollen wir das nie wieder erleben und suchen uns ein Leben in Reichtum aus. Wenn wir als Frau unter Männern gelitten haben, kommen wir im nächsten Leben vielleicht als Mann auf die Welt und müssen erkennen, dass das Leben als Mann auch seine Tücken hat. Wir werden verletzt und verletzen. Doch was treibt uns dazu? Ist unsere Angst verletzt zu werden so groß, dass wir nach Macht, Geld und Besitz streben, um uns zu schützen, stärker zu sein als Andere? Suchen wir nicht alle einfach nur nach Liebe, Frieden und Anerkennung? Raffael könnte mir bestimmt erklären, warum das alles so eingerichtet ist. Warum wir uns Leben für Leben im gleichen Hamsterrad drehen und abstrampeln, ohne vorwärts zu kommen.

Manchmal fühle und ahne ich mehr intuitiv, wie Alles zusammenhängt. Doch es will mir nicht gelingen diese Ahnung mit Logik und Verstand zu begreifen, geschweige denn sie in Worten auszudrücken. Ich fürchte das menschliche Gehirn ist nicht in der Lage, die Ursachen und Zusammenhänge von Allem was ist, in seiner Vollkommenheit zu begreifen. Ich erinnere mich, als ich im außerkörperlichen Zustand war, fiel es mir viel leichter das Wesen der Dinge und des Seins zu erfassen. In diesem Zustand kam es mir vor, als hätte ich unmittelbaren Zugang zu dem Wissen, das Raffael mir vermitteln wollte. Leider war es mir nicht möglich dieses Wissen mit in die Körperlichkeit zu nehmen. Auf der anderen, nichtphysischen Seite ist irgendwie alles so selbstverständlich. Man weiß eben wie es funktioniert. Bin ich aber wieder in meinem Körper, bleibt von all dem nur eine vage Ahnung zurück. Mein menschlicher Verstand versucht mühsam wenigstens noch ein paar Krumen von dem zusammenzuglauben, was erinnert werden kann. Ich fürchte als Menschheit haben wir uns zwar technisch, aber kaum in ethischer Hinsicht weiter entwickelt.

Für mich persönlich konnte ich eine wichtige Erkenntnis aus dem Buch meiner Leben mitnehmen. Jedes dieser Leben trug zu meinem Wachstum bei. Ich begreife die Notwendigkeit der Erfahrungen von Not, Schmerz, Entbehrungen und Leid. Bei jeder Herausforderung habe ich eine Lernerfahrung gemacht, die mich in meiner Entwicklung weiter brachte. Ich sehe die Weisheit dahinter. Man kann nur, was man selbst erfahren hat, wirklich begreifen und annehmen. Zum ersten Mal erkenne ich so etwas wie den Sinn meines Daseins.



9.01.1986

Da ich es aufgrund der vielen vergeblichen Versuche vorerst aufgegeben habe, mich in den außerkörperlichen Zustand zu versetzen, gehe ich auch nicht mehr so früh schlafen, um entspannt zu sein. Mike und ich treffen uns fast täglich. Es fällt mir sehr schwer, ihm nichts von Raffael und dem Buch meiner vergangenen Leben zu erzählen. Wie gerne hätte ich gewusst, was er darüber denkt. Meine Angst hält mich zurück, Angst er würde mir nicht glauben und alles ins Lächerliche ziehen, Angst dass er mich für verrückt halten könnte und mich nicht mehr sehen will.

Dabei ist er durchaus an spirituellen Themen interessiert, liest viel und diskutiert in mancher unserer geselligen Studentenrunden darüber, ob es eine vom Körper unabhängige Seele gibt, die nach dem Tod weiter existiert. Selbst unter uns Psychologiestudenten gehen bei diesen Themen die Meinungen sehr auseinander. Manchmal möchte ich spontan ausrufen: „Ja es ist möglich. Man kann, außerhalb seines Körpers existieren. Ich hab es selbst erlebt.“ Stattdessen halte ich mich aus solchen Diskussionen heraus, um mich nicht zu verraten. Es ist eben ein großer Unterschied, ob man etwas selbst erlebt hat oder nur darüber philosophiert. Jemand der diese Erfahrung nicht gemacht hat, kann es nicht glauben. Ich würde es auch nicht glauben.

Gestern Abend erst haben Mike, Phillip und Ben im Studentenclub wieder eine hitzige Diskussion zu diesem Thema gehabt. Ich tat so, als bemerke ich Mikes auffordernde Blicke mich zu beteiligen nicht. Mike und ich waren danach noch in unserem Lieblingslokal etwas essen, plötzlich sah er mich mit eindringlichem Blick an und fragte: „Hast du denn gar keine Meinung dazu?“ Ich war vollkommen überrumpelt von seiner Frage. Hin und her gerissen, versuchte ich das Chaos in meinem Kopf und meinen Gefühlen zu ordnen. Ich möchte ihm ja davon erzählen. Alles möchte ich ihm erzählen, davon dass ich meinen Körper verlassen kann, von Raffael dieser wunderbaren Lichtgestalt und von all den Leben die mir gezeigt wurden. Wenigstens einem Menschen auf dieser Welt möchte ich davon erzählen und am liebsten Mike. Ich habe solche Angst, dass die Liebe zu mir, die ich in seinen Augen lese, plötzlich erlöschen und sich in Spott oder noch schlimmer Mitleid verwandeln könnte.

Ich konnte seinem fragenden Blick nicht mehr ausweichen. Ich antwortete, dass ich seine Meinung teile und davon überzeugt bin, dass wir nicht nur unser Körper sind. Ich sah Freude in Mikes Augen aufleuchten. "Was meinst du, was sind wir dann?" fragte er drängend. Erschrocken bemerkte ich meinen Fehler. Wie dumm von mir, diese Frage musste ja kommen. Was sollte ich nur antworten? In Raffaels Spiegel habe ich einen Eindruck davon bekommen, was wir sind. Doch wie um Himmels willen soll ich dafür die richtigen Worte finden gegenüber jemanden, der mit all dem keine Erfahrung hat? Ich fasste einen Entschluss. Vorsichtig fragte ich: "Du sprichst doch immer davon, dass deiner Meinung nach , die Seele nach dem Tod des Körpers weiter existiert und diesen dann verlässt. Kannst du dir vorstellen, dass die Seele , den Körper auch verlassen kann, wenn man noch nicht gestorben ist?" Ein unmerkliches Kopfnicken und sein gespannter Blick ermutigten mich, weiter zu fragen. "Hast du jemals selbst so etwas erlebt? Hast du schon einmal deinen Körper verlassen?"

Plötzlich änderten sich seine Haltung und sein Blick. Beide drückten Angespanntheit und Unwohlsein aus, als hätte ich ihn in die Enge getrieben oder bei etwas ertappt. Was bedeutete das? Hatte er etwa tatsächlich? Gerade als ich ihn danach fragen wollte, klingelte Mikes Handy. Während des Telefonats versteinerte sich Mikes Miene immer mehr. Ich fragte ihn, was passiert sei. In diesem Moment trat der Ober an unseren Tisch, um zu fragen, ob wir noch einen Wunsch haben. Mike verlangte die Rechnung und bezahlte. Dann erklärte er mir, er müsse fort und eilte davon. Er lies mich einfach stehen, ohne Erklärung. Den ganzen Nachhauseweg grübelte ich darüber nach, was eigentlich geschehen war. Kam jedoch zu keinem Ergebnis. Was soll ich von diesem überstürzten Abgang halten?

15.01.1986

Ich bin sehr beunruhigt, Mike hat sich die letzten Tage nicht bei mir gemeldet und auf meine Anrufe reagiert er auch nicht. Auf dem Campus habe ich ihn nicht gesehen und seine Freunde konnten oder wollten mir nicht sagen, wo er ist. Was habe ich ihm denn getan, dass er nichts mehr mit mir zu tun haben will? Sollte es an meiner letzten Frage gelegen haben? Dabei habe ich ihm noch nicht einmal etwas von meinen Erlebnissen erzählt. Ich hatte recht, ich kann mich niemanden anvertrauen. Wenn ich wenigstens zu Raffael könnte. Ich sehne mich so nach seiner Gegenwart und dem friedvollen Gefühl, dass seine Nähe in mir auslöst. Bei all dem Gefühlschaos mit Mike, wäre mir etwas innerer Frieden sehr willkommen. Vielleicht tu ich Mike auch unrecht und es gibt einen anderen triftigen Grund, warum er sich nicht bei mir meldet. Wie soll ich diese Ungewissheit nur aushalten?

19.01.1986

Heute Nacht wurde ich wach. Irgendetwas hatte mich geweckt. Etwas zog mich, nein es war eher ein Ruf. Plötzlich wurde mir klar, dass dieser Ruf von Raffael kam. Ich wusste es einfach. Endlich. Ohne Mühe gelang es mir, meinen Körper zu verlassen. Ich brauchte mich nur auf Raffaels Ruf zu konzentrieren und schon war ich bei ihm. Ich badete in den Wellen überströmender Liebe und Frieden, die mir dieses wunderbare Lichtwesen als Willkommen entgegen sandte. Es fühlte sich an, wie nach Hause kommen. Tiefe Liebe und Dankbarkeit erfüllten mich. Ich bemerkte, dass um uns nichts war, als schwarze Leere. Was ist das für ein Ort? Wo waren wir hier? Überall war das absolute Nichts. Ich spürte, wie eine leichte Panik in mir aufkommen wollte, da vernahm ich Raffaels liebevolle Stimme: "Du bist nun bereit weiter zu gehen und den nächsten Schritt zu tun, meine Liebe. Du kannst stolz auf dich sein, wieder hast du deine Schwingungsenergie erhöht." Ich war bereit. Was immer Raffael mit mir vorhatte, ich war bereit. Amüsiert meinte Raffael: "Ihr Menschen, habt einen komischen Hang zur Theatralik. Aber es ist schön, dass du mir so großes Vertrauen schenkst. Wie versprochen, erhältst du nun einen ersten Einblick in die Welt hinter den Schleier, der eure materielle von der geistigen Welt trennt. Für den Anfang führe ich dich in die erste Bewusstseinsdimension ohne Körperlichkeit. Auch dort gibt es Formen und Gestalten, die wahrgenommen werden können. Sie sind jedoch nicht von so hoher Dichte, wie Materie und

wirken eher flüchtig. Dein Erleben wird sich fließender anfühlen. Die Einschränkungen von Raum und Zeit sind verschwunden, da diese dort nicht existieren. Konzentriere dich nun auf mich!"

Ich folgte Raffaels Anweisung und bemerkte erstaunt, dass sich unsere Umgebung geändert hatte. Diffuse Gebilde schwebten überall herum. Ständig veränderten sie ihre Gestalt. Manchmal ballten sich auch mehrere dieser Gebilde zusammen. Die daraus entstehenden Formen, schienen beständiger zu sein. Diese schwebenden Dinger erinnerten mich irgendwie an Wolkengebilde an einem klaren Sommerhimmel. So ähnlich wie ich sie in meiner Kindheit, auf dem Rücken auf der Wiese am Fluss liegend, über mir dahinsegelnd sah. Noch heute habe ich Spass daran, in den Wolken Pferde, Einhörner, Engel, Schmetterlinge und alle möglichen Gestalten zu sehen. Verblüfft betrachtete ich eines der Gebilde, dass sich nun direkt vor mir befand. Es hatte sich eben doch tatsächlich in einen bunten Schmetterling verwandelt. Der Schmetterling flatterte ein paar mal um mich herum, um sich dann wieder in ein kleines Wölkchen aufzulösen.

Ich spürte, dass Raffael mich amüsiert beobachtete. Dann erklärte er mir: "Diese Wolken aus halbleuchtender Substanz sind Gedankenschwingungen. Sie stellen die Gedanken der Menschen dar. Dies ist die Ebene der Formbildung. Jeder konzentrierte Gedanke verwirklicht sich hier. Du hast an einen Schmetterling gedacht, nicht wahr. Abhängig von der Intensität des Gedankens und der Gefühle, die mit ihm verbunden sind, kann sich dieser manifestieren, auch in der materiellen Welt." Interessiert fragte ich nach: "Also wenn ich als Mensch auf der Erde meine Gedanken und Gefühle konzentriert auf ein gewünschtes Ziel ausrichte, dann nehmen diese Gedanken, hier auf dieser Ebene, die entsprechenden Formen an und verwirklichen sich dann auch in der Materie?" "So ungefähr funktioniert es.", antwortete Raffael. "Allerdings darf kein Zweifel daran aufkommen, dass sich dein Wunsch erfüllt. Entgegengesetzte Gedanken oder nicht ausreichend fokussierte Gedanken und Gefühle führen dazu, dass sich die Formen hier wieder auflösen und nicht manifestieren können. Wie du sehen kannst, geschieht das ständig.

Die Mehrzahl der Menschen hat leider nur eine Vielzahl unsteter Gedanken. Wenige von euch sind in der Lage, ihr Bewusstsein wirklich zu konzentrieren. Eine sehr starke Wirkung kann erzielt werden, wenn mehrere Menschen ihre Gedanken auf das selbe Ziel ausrichten. Dann gelingt die Manifestation in den meisten Fällen. Siehst du wie ähnliche Gedankenformen sich verbinden. Dies beruht auf der Tendenz der Gedankenkräfte Gleiches anzuziehen. Das menschliche Bewusstsein ist eine Art Energie, ein Schwingungsmuster, bestehend aus vielen sich wechselseitig beeinflussenden Frequenzen. Es reagiert auf Resonanzen bzw. gleiche oder ähnliche Muster. Du kannst dein Bewusstsein fokussieren. Tust du das, ist deine Bewusstseinsenergie äußerst wirkungsvoll. Deine Gedanken haben dann ein spezifisches Energiespektrum. Sind deine Gedanken unkontrolliert bzw. nicht fokussiert, ist das Energiespektrum jedoch unspezifisch. Die Frequenz wechselt dann ständig. Jeder Mensch schafft seine eigene Gedankenatmosphäre. Treffen zwei Menschen zusammen deren Gedankenatmosphäre ähnliche Gedanken enthält, fühlen sie sich voneinander angezogen.", erklärte Raffael.

Plötzlich spürte ich das bekannte Ziehen im Rücken. Es signalisierte mir, dass ich wieder zurück in meinen Körper muss. Auch Raffael wusste es. Ich hörte noch: "Bis zum nächsten Mal."

Wieder zurück, griff ich sofort nach meinem Tagebuch, um alles aufzuschreiben, was ich erlebt und erfahren habe. Nichts von dem, was Raffael mir zu dieser Ebene erklärt hat, darf ich vergessen. Während ich schreibe, geht mir auf, wenn das Alles stimmt, und ich zweifle keinen Augenblick daran, dann beeinflussen unsere Gedanken unser Leben. Die Gedanken, Einstellungen und Erwartungen die wir haben, werden sich in unserem Leben in irgendeiner Form manifestieren. Ich werde, ein kleines Experiment zu wagen. Ich werde mir etwas wünschen und sehen, was passiert. Über einen Wunsch brauche ich nicht lange nachzudenken. Im Moment wünsche ich mir nur Eines. Ich wünschte, Mike würde sich endlich bei mir melden. Ich wünschte, ich wüsste was mit ihm los ist.

Ich kann es selbst kaum fassen, aber das Experiment war ein voller Erfolg. Ich dachte intensiv an Mike, stellte ihn mir in allen Einzelheiten vor, sein widerspenstiges blondes Haar, die Strähne, die ihm immer ins Gesicht fiel, seine schönen blauen Augen, wie sie mich prüfend und zugleich liebevoll ansehen. Diese Vorstellung war so intensiv, dass ich meinte, Mike neben mir zu spüren. Ein lautes Geräusch schreckte mich auf. Mein Handy klingelte. Ich sah auf das Display. War das Mikes Nummer? Konnte das wahr sein? War es wirklich so einfach?

Mit klopfenden Herzen ging ich ran. Obwohl ich vor Freude und Erleichterung hätte tanzen können, wollte ich es ihm nicht so einfach machen und meldete mich nur mit einem knappen, fragenden "Ja?". "Hallo" hörte ich Mike mit merkwürdig rauher Stimme sagen. Ich weiß nicht wieso, in diesem einen Wort von ihm spürte ich Bedauern, Sehnsucht und Verzweiflung. Irgendetwas Schlimmes musste geschehen sein. "Hallo Mike" antwortete ich sanft. "Wie geht es dir?" Ich vernahm ein leises Stöhnen, dann antwortete er: " Es tut mir leid. Ich weiß, ich hätte mich eher melden müssen, aber mir war alles zu viel. Ich hätte nicht darüber reden können."

"Was ist denn bloss geschehen Mike?" fragte ich. "Ich bin wieder zu Hause in Schottland. Du erinnerst dich an unseren letzten Abend? Ich hatte plötzlich das Gefühl, das etwas Schreckliches passiert sein musste. Ich sah das Gesicht meiner Mutter vor mir, wie sie schrie und dann kam der Anruf. Ein Freund unserer Familie teilte mir mit, dass unser Hof abgebrand ist und meine Eltern schwer verletzt im Krankenhaus liegen. Ich bin sofort los. Es war keine Zeit, jemandem Bescheid zu geben."

Deshalb also war er ohne ein Wort gegangen. Nun war er meilenweit weg, in Schottland. "Es tut mir so schrecklich leid für dich und deine Eltern, wie geht es ihnen?" fragte ich. Mit unterdrücktem Schluchzen antwortete Mike: "Mein Vater hat es nicht geschafft. Meiner Mutter geht es zwar besser, sie muss aber noch einige Zeit im Krankenhaus bleiben." Wie gern wäre ich jetzt bei Mike gewesen und hätte ihn in die Arme genommen. Spontan fragte ich, ob ich zu ihm kommen soll. Ich spürte Freude und Dankbarkeit in seiner Stimme als er antwortete: "Nein, es ist besser, wenn du vorerst nicht kommst. Unser Hof ist unbewohnbar. Ich bin noch

dabei alles mit der Versicherung abzuklären und dann fangen wir an, ihn wieder aufzubauen. In der Zwischenzeit bin ich erst einmal bei einem Freund untergekommen. Der ganze Ort hilft und steht uns bei, das gibt Kraft. Es geht mir jetzt schon besser." Nach einer kurzen Pause, hörte ich seine leise raue Stimme sagen: " Ich hab solche Sehnsucht nach dir." Ich konnte es nicht verhindern, trotz des Schlimmen was passiert war, durchströmte mich warme Freude. "Ich sehne mich auch nach dir." antwortete ich. Ich hörte einen erleichterten Seufzer, dann Stimmen im Hintergrund. "Ich muss jetzt leider Schluss machen. Die Polizei ist da und hat noch ein paar Fragen. Ich melde mich wieder, ganz bald, das verspreche ich. Und noch etwas, die Antwort auf deine letzte Frage an jenem Abend ist, ja. Ja ich habe so etwas schon erlebt."

Mein erster Gedanke als wir uns verabschiedet hatten, war: Was war meine letzte Frage? Ich ahnte es, wollte mir aber absolut sicher sein. Mein Herz begann schneller zu schlagen als ich die Seite zu unserem letzten gemeinsamen Abend in meinem Tagebuch suchte. So ein Tagebuch kann wirklich ganz nützlich sein. Da stand es. Ich hatte Mike danach gefragt, ob er schon einmal die Erfahrung gemacht hatte, außerhalb seines Körpers zu sein. An diesem Abend habe ich gedacht, diese Frage hätte ihn so vor den Kopf gestossen, dass er die Flucht ergriffen hat. Wie ungerecht von mir. Jetzt erst wird mir richtig bewusst, was seine Antwort bedeutet. Er ist wie ich. Er kann seinen Körper verlassen oder hat es zumindest schon einmal erlebt. Wie schön, nicht mehr allein damit zu sein. Vielleicht kann ich ihn in unserem nächsten Telefonat danach fragen. Ich würde so gern mehr darüber wissen. Schade, dass wir uns jetzt wohl eine längere Zeit nicht sehen werden. Was für unsinnige und egoistische Wünsche ich doch habe. Mein Gewissen sagt mir, Mike plagen jetzt ganz andere, reale Sorgen. Könnte ich doch bei ihm sein, ihm irgendwie helfen.

12.02.1986

In der Nacht spürte ich den Ruf von Raffael. Ich folgte ihm und fand ihn da wieder, wo wir uns getrennt hatten, in der Ebene der Formbildung. Raffael wartete schon und hüllte mich zur Begrüßung mit reiner Liebesenergie ein, die ich aufsog wie ein ausgetrockneter Schwamm.

"Bevor ich dir die nächste Ebene zeige, muss ich dir einige Erklärungen geben, damit du besser verstehst, was du sehen wirst." meinte er, als wäre unsere Lehrstunde nie unterbrochen gewesen. Er fuhr fort: "Du erinnerst dich an das Buch des Lebens aus dem dir einige deiner Leben gezeigt wurden? Kurz nachdem du in dem jeweiligen Leben gestorben bist, hast du einen Wasserfall aus Licht gesehen." "Das stimmt," bestätigte ich, "aber irgendwie hatte ich immer das Gefühl, dass danach noch etwas kommen müsste." "Dein Eindruck war richtig und genau darum geht es, um den Tod und was danach geschieht. Die meisten Menschen haben ein Problem mit dem Tod und meiden dieses Thema." Ich musste unwillkürlich an Mike und seinen Vater denken, den er gerade verloren hatte und erwiderte: "Das liegt sicher daran, dass uns der Tod so endgültig erscheint, so als wäre danach alles vorbei und wir würden unsere Lieben nie wieder sehen. Aus Raffaels Antwort entnahm ich, dass er von Mike und dem was geschehen war wusste. Ich hörte seine sanfte Stimme sagen: "Menschen wie Mike, die daran glauben und selbst gesehen haben, dass der Tod nicht das Ende ist, können besser damit umgehen. Trotzdem ist der Tod eines geliebten Menschen für euch immer schmerzvoll."

Er fuhr fort: " Ich werde dir nun zeigen, welche unterschiedliche Wege, nach dem entgeltigen Verlassen des menschlichen Körpers beschritten werden können. Die Wahlmöglichkeiten nach dem körperlichen Tod sind umso vielfältiger, je vertrauter man mit den nichtphysischen Dimensionen ist. Abhängig davon, ob ein Mensch das Bewusstsein über das Vorhandensein dieser Dimensionen besitzt oder nicht und ob er deren Existenz anerkennt, kann er sich nach dem Tod in den unterschiedlichsten Umgebungen wieder finden .

Der überwiegende Teil der heutigen Menschheit weiß nichts mehr von der unkörperlichen, spirituellen Existenz seiner Seele. Die bewusste Anerkennung der eigenen nichtphysischen Natur ist jedoch von großer Bedeutung. Stirbt der physische Körper, gelangt die Seele auf die nichtphysische Ebene, die ihrer Schwingungsfrequenz entspricht." "Du meinst, wir bestimmen selbst wohin wir nach dem Tod gehen?" fragte ich, unsicher ob ich richtig verstanden habe.

"Wie ich eben schon erklärte, wenn du ein Bewusstsein darüber hast, welche Möglichkeiten es nach deinem Tod gibt, dann ja. Ich gebe dir ein Beispiel, wenn du nicht weißt, dass ein Kontinent existiert, der Australien heißt, wirst du dich auch nicht bewusst auf den Weg dorthin machen. Viele Menschen befassen sich nicht mit dem Thema Tod oder machen sich gar ernsthaft Gedanken, was danach kommt. Entweder sie übernehmen die Vorstellung der Religion, der sie angehören oder sie gehen davon aus, dass danach ihre Existenz vollkommen ausgelöscht ist. Es ist aber so, nach dem Tod kommen die Seelen in ihre jeweilige Vorstellungswelt bzw. die Ebene die ihrem Innersten entspricht, wobei es auch Übergangsebenen gibt. Wenn ich dir von Ebenen spreche, dann hat das nichts mit dem zu tun, was ihr darunter versteht, es handelt sich nicht um Schichten von Materie, unterschiedlicher Dichte. Ich meine damit unterschiedliche Schwingungsgrade von Energie.

Im Prinzip gibt es keine Materie sondern nur Ebenen unterschiedlich schwingender Energie. Du darfst dir diese Ebenen auch nicht als im Raum befindlich vorstellen. Sie haben keinerlei räumliche Begrenzungen sondern durchdringen sich gegenseitig. So sind an einer Stelle des Raumes alle Ebenen des Seins gleichzeitig vorhanden. Statt von Ebenen des Seins, könnte man auch von Zuständen des Seins sprechen. Komm, ich werde es dir zeigen!" Erleichtert folgte ich Raffael, denn zugegebenermaßen hatte ich nicht viel von dem verstanden, was er mir zu erklären versucht hatte. Etwas Anschauungsunterricht konnte nicht schaden.

Plötzlich befand ich mich im Museum, in meinem Aufsichtsbereich, in der Gemäldegalerie. Nirgendwo konnte ich Raffaels Lichtgestalt sehen. Statt dessen waren außergewöhnlich viele Besucher in der Galerie. Ein junges Mädchen kam geradewegs auf mich zu. Sie machte keinerlei Anstalten mir auszuweichen und lief zu meinem Entsetzen geradewegs durch mich hindurch. Raffaels Stimme erklang in mir: "Wundere dich nicht, du bist immer noch außerhalb deines materiellen Körpers. Die Besucher können dich nicht sehen." Das hatte ich gemerkt. Es hatte sich nicht gerade angenehm angefühlt. Ein älterer Herr in altmodischer Kleidung kam auf mich zugesteuert. Ich wollte gerade ausweichen, um zu vermeiden, dass er ebenfalls durch mich hindurch lief, da sprach er mich an. Seine Stimme klang hoch erfreut: "Endlich, endlich sieht mich jemand. Sie können mich doch sehen, wertee Fräulein?"

Ja, natürlich konnte ich ihn sehen, aber wieso sah er mich? Raffael hatte mir doch zu verstehen gegeben, dass mich die Menschen hier, nicht wahrnehmen können. Wieso dann dieser hier? "Raffael?, Raffael?" Keine Antwort. Er hatte mich wohl allein gelassen. Auch das noch.

"Fräulein so antworten sie mir doch, starren sie mich nicht so an!" , rief der Mann verärgert. Ich betrachtete ihn genauer. Rüschenhemd, sehr knappe eng anliegende Hose aus einem sehr alten Stoff, Schuhe mit Schnallen. Konnte das sein? War dieser Mann vielleicht gar nicht mehr am Leben? War das was ich sah gar nicht sein materieller Körper ? Während ich versuchte mir über die Situation klar zu werden, redete der Mann weiter auf mich ein:

"Können sie mir sagen, wieso diese Menschen durch meine Gemächer laufen? Ich habe versucht sie hinauszwerfen, aber sie reagieren überhaupt nicht. Das Schlimmste von allem ist, dass sie einfach durch mich hindurch gehen, so wie das junge Fräulein, eben auch durch sie. Als ich das sah, dachte ich, da ist jemand wie du. Nun sagen sie schon, wissen sie was hier los ist?", drängte er. Vorsichtig fragte ich: "Könnten sie mir sagen, wer sie sind?" "Natürlich kann ich das. Ich bin Baron von Greifenstein." Bei diesen Worten reckte er sich und schob sein Kinn nach vorn. Ich musste grinsen. Ein versnobter Baron also.

Ich erinnerte mich dunkel, im Museumsführer gelesen zu haben, dass Baron von Greifenstein, von einem auf den anderen Tag spurlos verschwunden war. Zu dieser Zeit weilte ein unbekannter Mann bei ihm zu Gast. Es hieß in der Broschüre, der verschwundene Baron würde noch immer als Geist durch das Museum irren. Damals hielt ich es für eine amüsante Anekdote, doch jetzt stand dieser Geist tatsächlich vor mir. Wie es aussah, hatte er gar nicht mitbekommen, dass er tot war.

Vorsichtig fragte ich ihn: "Können sie sich daran erinnern, dass sie gestorben sind?" "Ich gestorben, machen sie keine Witze. Wie kommen sie auf so eine abstruse Idee? Ich stehe doch hier leibhaftig vor ihnen." rief er empört. Er wurde nachdenklich: "Ja einmal, da wäre es fast so weit gekommen, mein Gast und ich sind bei einem abendlichen Mahl so in Streit geraten, dass er den Säbel von der Wand riss und auf mich zustürmte. Ich dachte, mein letztes Stündlein hätte geschlagen. Aber wie sie sehen, ich bin nicht gestorben. Ich stehe leibhaftig vor Ihnen." Ich sah ihn forschend an: "Sind sie da wirklich sicher?" Er wurde wütend. Durch seine Wut wollte er sich davor schützen, der Wahrheit ins Auge sehen zu müssen. Mit den Händen wedelnd, als ob man eine Katze verscheucht, rief er : " Gehen sie! Sofort!! Gehen sie! Ich will davon nichts hören."

Ich spürte Raffaels Ruf. Endlich! Ich fürchtete schon, ich müsste ebenfalls als Geist durchs Museum spuken, Seite an Seite mit Baron von Greifenstein, welch schreckliche Vorstellung. Erleichtert richtete ich mich nach Raffael aus. Gleich darauf war ich bei ihm, zurück in dem leeren Raum. "Wieso hast du mich dort allein gelassen?" fragte ich, dabei konnte ich einen leicht vorwurfsvollen Ton nicht unterdrücken. "Ich musste dich dort allein lassen. In diesem Bereich ist die Schwingung so niedrig, dass ich Mühe habe, diese für längere Zeit aufrecht zu erhalten. Ich erklärte es dir schon, bei unserer zweiten Begegnung. Du warst nicht in Gefahr, es reicht ein Hilferuf und Hilfe ist dir gewiss, auch wenn du einmal allein diese Bereiche erkunden solltest." Das zu hören, beruhigte mich sehr. Raffael fuhr fort: " Lass mich dir noch

etwas zu diesem ersten unteren Bereich erklären. Diese Ebene durchdringt die materielle Dimension. Deshalb kannst du dort sowohl lebende als auch gestorbene Menschen wahrnehmen. In dieser Ebene halten sich viele Seelen bzw. Seelenteile auf, deren physische Körper gestorben sind, die es aber nicht wahrhaben wollen. Sie versuchen ihr Leben genauso weiter zu leben wie bisher. Das funktioniert natürlich nicht und mit der Zeit werden sie immer frustrierter. Sie versuchen vergeblich, die ihnen nahestehenden, noch lebenden Menschen auf sich aufmerksam zu machen und Kontakt zu ihnen aufzunehmen.

Zum Einen betrifft dies Menschenseelen, die nicht an eine Weiterexistenz nach dem Tode geglaubt haben. Sie wollen es nicht wahrhaben, dass sie zu Lebzeiten einem Irrtum unterlagen. Andere wieder, haben das Gefühl noch etwas erledigen zu müssen und verweilen, bis sie erkennen, dass ihr Verweilen Stagnation bedeutet und sie festsitzen. Sind sie innerlich bereit weiter zu gehen, erhalten sie Hilfe, um in die ihnen entsprechende Ebene zu gelangen." "Was für Hilfe meinst du? Von wem kommt diese Hilfe?" fragte ich. "Das wirst du später erfahren. Du musst nun zurück in deinen Körper. Wir sehen uns bald wieder. " verabschiedete sich Raffael. Tatsächlich spürte ich das bekannte Ziehen.

Als ich mein Erlebnis niedergeschrieben hatte, musste ich an Mike denken. Ich wünschte, ich könnte ihm von dem eben Erlebten erzählen und wir könnten uns austauschen. Große Sehnsucht ergriff mich. Im selben Moment, klingelte das Telefon. Mike war dran. Erstaunlich, als hätte er gespürt, dass ich ihn vermisse und an ihn denke, als ob wir trotz der großen Entfernung eine innere Verbindung zueinander haben. Ich denke an ihn und er ruft an. Seine warme Stimme zu hören war beruhigend und machte mich glücklich. Es kostete mich Überwindung, ihm mein Erlebnis von eben nicht gleich zu erzählen. Doch ich hatte mir fest vorgenommen, vorerst nicht mit ihm über unsere außerkörperlichen Erfahrungen zu sprechen. Erst wenn er seine weltlichen Probleme regeln konnte, es seiner Mutter besser ging und der Hof wieder aufgebaut war, wollte ich mit ihm über diese Dinge reden. So erkundigte ich mich nach seiner Mutter und den Arbeiten am Hof. Er berichtete, dass es vorwärts gehe. Natürlich lief so eine Baumaßnahme nicht ohne Probleme ab. Ich spürte, es tat Mike gut, mit mir über all das reden zu können. Seine warme, sanfte Stimme hüllte mich ein. In mir tauchten Bilder von seinem Hof auf und ich sah wie Mike und seine Freunde kräftig zupacken. Es war für uns beide tröstlich, wenigstens miteinander telefonieren zu können.

13.02.1986

Nachdem ich Raffaels nächtlichem Ruf gefolgt war, befand ich mich wieder in diesem difusen, leeren, Raum. Ich glaube, wenn Raffaels Gegenwart mich nicht immer mit diesen liebe- und friedvollen Gefühlen durchdringen würde, geräte ich hier in hilflose Panik. Ich hätte Angst, verloren zu gehen in diesem unendlichen Nichts. Lange hielten wir uns dieses Mal zum Glück nicht dort auf. Das Folgende empfand ich fast als noch schlimmer.

Um uns hingen lauter graue Gestalten. Ich konnte gar nicht übersehen, wie viele es waren. Sie hingen einfach so rum, wie riesige Kokons. In ihrer Gegenwart fühlte ich mich niedergeschlagen, verwirrt, ängstlich. Irgendetwas wollte ich nicht wahrhaben, aber was?



Meine Stimmung wurde ganz düster, so als bekäme ich eine schlimme Depression. Hilfe suchend sah ich zu Raffael. Wieso überkamen mich jetzt solche Gefühle? In seiner Gegenwart hatte ich mich doch immer so wunderbar und gut aufgehoben gefühlt? Ich hörte Raffaels beruhigende Stimme in mir und sofort ging es mir etwas besser.

Er erklärte: " Diese Region hier ist ein zeitweilige Ruheort für Seelen, nachdem sie ihren Körper verlassen haben. Sie verweilen in diesem Zustand, bis ihre Natur sie in einen neuen Bereich führt. So weit das Auge reicht kannst du körperlose Seelen in einem traumlosen Zustand sehen. Das was du fühlst sind nicht deine eigenen Emotionen. Du spürst was in einigen dieser Verstorbenen vorgeht. Die Seelen wissen zwar, dass ihr physischer Körper gestorben ist, sie sind aber aufgrund der Erkenntnis ihres Todes und der Wahrnehmung, das sie immer noch existieren in einer Art Schockstarre. Sie wissen nicht, was sie tun sollen und verschließen sich, sind passiv und warten. " "Worauf warten sie?" ,fragte ich. "Das wissen sie nicht. Aber nach einer gewissen Zeit, dämmert es ihnen und sie beginnen anzuerkennen, dass sie immer noch existieren, obwohl ihr Körper gestorben ist." Zwei der Gestalten direkt neben uns bewegten sich leicht. Sie drehten ihren Körper in Richtung von Raffael. Sein Licht schien sie anzuziehen. Raffael sagte: "Du entschuldigst, aber ich muss diese Beiden nun zu einer ihrer nächsten Ebenen bringen." Ich sah, wie alle drei immer blasser wurden und verschwanden.

"Ich rief: " Halt, nimm mich mit." Raffaels Stimme sagte in meinem Inneren: "Das geht nicht, die Beiden brauchen meine volle Aufmerksamkeit. Deine Gegenwart würde sie bei ihrem Erwachen irritieren." Nun war ich ganz allein zwischen diesen gruseligen, grauen Gestalten. Ich spürte, wie wieder diese depressiven Gefühle Besitz von mir ergreifen wollten. Doch da war noch etwas anderes feines, subtiles. Ich konnte es kaum wahrnehmen. Es erinnerte mich entfernt an die liebevolle, beruhigende Ausstrahlung von Raffael. Es wahr jedoch sehr schwach und konnte die depressiven Gefühle und Gedanken die von mir Besitz ergreifen wollten nicht aufheben. Nein, hier konnte ich nicht bleiben. Ich wollte zurück in meinem Körper. Als ich die Augen öffnete war es vier Uhr Morgens.

14.02.1986

In der folgenden Nacht rief mich Raffael erneut zu sich in den leeren, schwarzen Raum. Er entschuldigte sich dafür, dass er mich in der Ebene der Kokons zurück lassen musste und begann mir einige Erklärungen zu der Kokonebene zu geben: " In vielen Fällen, wenn ein Mensch stirbt, sinkt der Verstand der jeweiligen Person in den Schlummer des sogenannten Todes und erwacht erst nach der transformierenden Kokonphase auf der Astralebene. Die Zeit in dem sich eine körperlose Seele in dem traumlosen Zustand befindet variiert enorm. Es ist so, dass die am höchsten und die am niedrigsten entwickelten Seelen zuerst erwachen. Die durchschnittliche Seele verweilt länger in diesem Zustand. Der Unterschied begründet sich darin, dass die höher entwickelte Seele eine geringere Zeit für die Transformation benötigt, um sich den höheren astralen Ebenen anpassen zu können. Es kann auch vorkommen, dass eine sehr spirituelle Seele die Kokonphase gar nicht zur Anpassung in Anspruch nimmt, diese auslässt und gleich nach dem Tod in die höheren Ebenen gelangt.

Die durchschnittlich entwickelte Seele bedarf eines längeren Zeitraumes, bis sie erwacht. Ich muss noch erwähnen, dass sich in der Kokonebene nicht nur die körperlosen Seelen Verstorbener aufhalten. Du konntest sie nicht sehen, aber vielleicht hast du ihre Gegenwart spüren können. Es befinden sich hohe spirituelle Hüter in dieser Spähre, die über den Schlaf der hier ruhenden Seelen wachen. Sie versuchen ihnen Impulse zu geben, die sie erwachen lassen. Ist eine durchschnittliche Seele erwacht, wird sie von weiteren Helfern zu derjenigen höheren Ebene gebracht, die ihrem inneren Zustand entspricht.

Die niedere, materialistische Seele dagegen erwacht relativ schnell und begibt sich direkt zu einer der unteren Ebenen, zu der sie eine innere Affinität besitzt. Wenn du gut aufgepasst hast, so verstehst du nun, dass sowohl die hoch entwickelte, als auch die durchschnittlich entwickelte Seele, nach der Kokonphase in höhere Bereiche gelangt, nicht jedoch die niedere, materialistische Seele. Sie wird hinab in eine untere astrale Ebene gezogen, wo sie ihre niederen Neigungen ausleben kann. Erst wenn diese ihr selbst zuwider geworden sind und sie sich nach etwas Höherem sehnt, ist sie für eine weitere Transfomation bereit.

Lass uns nun unsere Schwingungen anpassen und Orte aufsuchen, zu denen aufgewachte Seelen gezogen wurden. Als erstes werden wir uns die unteren Ebenen ansehen. Es ist nicht sehr angenehm dort, aber sehr lehrreich." Ich folgte Raffael. Erstaunt bemerkte ich, dass es mir immer weniger Mühe bereitete, meine Energie der seinen anzupassen. Wahrscheinlich lag es daran, dass ich in diesem Fall meine Energie absenken musste.

Zuerst überkam mich ein sehr unangenehmes Gefühl von physischer Abneigung. Es fühlte sich an, als würde man eine häßliche, verräucherte alte Spielunke betreten, in der einem die übelsten Gerüche entgegenschlagen und man vor lauter Dunst kaum etwas von den heruntergekommenen Gestalten, die in ihr verkehren, erkennen kann. Raffael sagte: "Wir befinden uns hier auf einer der untersten Abteilungen der Astralebene. Die Seelen auf dieser Ebene nehmen die niederen Schauplätze der Erde, an denen sie sich vor ihrem Ableben aufgehalten haben, wahr. Du selbst kannst diese Spiegelbilder ihrer Begierden nur schemenhaft erkennen. Doch wie sehr sich diese Seelen auch bemühen, an dem was an diesen niederen Schauplätzen geschieht teilzuhaben, es gelingt ihnen nicht. Sie leiden die schlimmsten Qualen, da sie die gewohnte Befriedigung nicht erreichen können. Man könnte sagen, es ist die Hölle für sie. Sie können nur zusehen, wie ihresgleichen im irdischen Leben ihrer Begierde frönen, wie sie essen, trinken, spielen, Orgien feiern, Sex haben, wie sie alle Arten von Ausschweifungen und Gewalt leben. Es gibt viele solcher Schauplätze in den unteren Ebenen. Die Erfahrung der Pein und Qual nicht daran teilhaben und nur zuschauen zu können, schreckt die Seelen irgendwann so sehr ab, dass sich ihre Sehnsüchte ins Gegenteil verwandeln. Ihre Begierden verbrennen und sie sehnen sich nach Möglichkeiten und einem Ort, wo ihre positiven Tendenzen unterstützt werden. Letztendlich strebt alles Leben nach Höherentwicklung. " Während Raffaels Erklärung musste ich unterschiedlichste abscheuliche Szenen mit ansehen. Im Hintergrund ein Bordell und davor ein Haufen Astralleiber die sich krampfhaft bemühten Sex miteinander zu haben, denen es aber aufgrund ihrer fehlenden materiellen Körper nicht gelang. Sie krochen verzweifelt aufeinander zu und versuchten es immer wieder. Dann war da eine Bar, ziemlich heruntergekommen, die Astralleiber der Gestorbenen versuchten nach den Gläsern zu fassen, die vor den lebenden

Menschen standen, doch sie griffen jedes Mal hindurch und bekamen keinen Schluck des begehrten Alkohols. Weitere häßliche Szenen, die ich mit ansehen musste, will ich hier nicht niederschreiben, diese zwei sollen genügen.

Raffael spürte, wie sehr mich dieser Anblick entsetzte. Ich fühlte mich vollkommen verloren, von Kälte und Dunkelheit beherrscht. Er hüllte mich mit seinem Licht wie in einen wärmenden Mantel ein und endlich konnte ich sie wieder spüren die Liebe, die in dieser unteren Ebene nicht zu existieren schien. Ich hörte seine warme Stimme: " Oh doch, auch hier gibt es die Liebe. Auch hier gibt es höhere Helfer die versuchen, diese armen Seelen aus dem Griff ihrer Begierden zu befreien. Dies tun sie, indem sie ihnen Liebe senden. Es kann sehr lange dauern, bis eine dieser Seelen empfänglich dafür ist."

Das waren Raffaels letzte Worte die ich vernahm, bevor ich in meinem Bett zu mir kam. Ich kann nur hoffen, dass in mir nicht solch heimliche Begierden schlummern von denen ich vielleicht nichts weiß, weil ich sie verdränge. Auf keinen Fall will ich nach meinem Tod an diesem schrecklichen Ort landen.

16.02.1986

Letzte Nacht blieb Raffaels Ruf aus. Dafür ist heute etwas sehr Merkwürdiges geschehen. In der Vorlesung zu Sozialmanagement bemerkte ich plötzlich einen leichten hellen Schein um die Körper der anderen Studenten. Um ihre Köpfe leuchtete es in hellem Gelb. Es sah fast so aus, wie die Heiligenscheine auf den Bildern in der Gemäldegalerie. Das schmusende Pärchen vor mir allerdings, war eher in ein rosarotes Leuchten gehüllt. Ganz langsam schwante mir, was ich da sah. Ich hatte vor einiger Zeit etwas darüber gelesen. Seit meinen außerkörperlichen Erfahrungen begonnen haben, interessiere ich mich für alles Ungewöhnliche. Nichts, scheint mir mehr unmöglich zu sein. Da saß ich also und sah die Menschen um mich herum in einem ganz anderen Licht. Ich konnte ihre Aura sehen, unglaublich. Mir fiel auf, dass ich nicht jede Aura gleich deutlich wahrnehmen konnte. Ich experimentierte etwas herum. Wenn ich die Person nicht direkt ansah, sondern meinen Blick weich an ihr vorbei richtete, nahm ich den Schein deutlicher wahr und konnte sogar verschiedene Farben und Formen in der Aura erkennen. Ich fragte mich, ob diese wohl eine Bedeutung haben. Vielleicht konnte man aus ihnen etwas über den jeweiligen Menschen herauslesen.

Da ich mich sowieso nicht mehr auf die Vorlesung konzentrieren konnte, beschloss ich, zu Hause ein wenig im Internet zu recherchieren. Ich las alles was ich über die Aura finden konnte.

Da wurde erklärt, dass die Aura nicht einfach ein farbiges Feld um den Körper ist, sondern sich in mehrere Ebenen bzw. feinstoffliche Körper untergliedert, die aber miteinander interagieren.

Als erstes wurde der Ätherkörper erläutert, er gehört zu den dichteren der feinstofflichen Energiefelder. Sein Netz aus vielen kleinen Energieströmen strahlt aus dem materiellen

Körper ab. Ist der Körper gesund erkennt man das an den beweglichen, unablässig hervorsprudelnden Energiestrahlen. Ist er krank, nimmt die Energieabstrahlung ab, die Energiefäden sind deformiert und weniger aktiv. Da wo der Energieverlust sehr stark ist, soll man einen dunkleren Bereich sehen. Ich schaute auf meine Hand und hielt sie vor die weiße Wand. Ja da waren sie. Ich konnte helle, leicht bläuliche Strahlen erkennen, die in ständiger Bewegung waren. Offensichtlich war bei mir alles in Ordnung. Wie spannend, dass war.

Ich las weiter, über den Astralkörper und erfuhr, dass es dieser ist, mit dem man im Schlaf seinen materiellen Körper verlassen kann. Jetzt verstand ich. Immer wenn mein Körper vibrierte, löste sich mein Astralkörper von meinem dichten materiellen Körper. Er gehört wohl trotzdem noch zu den dichteren feinstofflichen Körpern. Man kann aus ihm die Emotionen einer Person ersehen und soll sowohl den allgemeinen als auch den momentanen Gefühlszustand eines Menschen aus dieser Empfindungsebene ablesen können. Die Farbe der Aura scheint von der individuellen Ausrichtung der jeweiligen Person abhängig zu sein. Steht der Mensch erst am Beginn seiner Entwicklung, sind die Farben dunkler. Mit zunehmender Liebesfähigkeit sollen sich diese mehr und mehr in schöne Pasteltöne wandeln. Ich fand es einleuchtend, dass angestaute Emotionen und lieblose Gedanken eine starke Wirkung auf die Energiefelder der Menschen haben. Anfangs machen sie sich in negativen Empfindungen, später auf körperlicher Ebene als Krankheit, bemerkbar.

Da stand noch etwas über einen weiteren feinstofflichen Körper im Bereich der Aura, den Mentalkörper. Er hat mit dem Intellekt bzw. Verstand zu tun. In ihm können Gedankenstrukturen und -formen gesehen werden. Diese sind häufig mit Emotionen und somit dem Astralkörper verbunden. Ich fand eine Zeichnung des Gedankens bei Besitzanspruch oder Habenwollen. Dieser Gedanke sah irgendwie beunruhigend aus. Er hatte die Form einer kalten, fasst wie mit Krallen greifenden Form. Es muss gruselig sein, von so einer Krallenhand berührt zu werden, auch wenn es nur im Feinstofflichen ist.

Außerdem gibt es noch den Kausalkörper. Er gehört zu den feineren Körpern und kann viele Meter um den physischen Körper reichen. Er enthält die grundlegenden Wesensmerkmale der Seele eines Menschen, ihren Entwicklungsstand und ihre Tugenden. Nur mit langjähriger Übung soll man ihn sehen können als silbrige Energie, die die Aura mit schönen, weichen Farben durchzieht.

Ich erfuhr auf dieser speziellen Seite im Internet, dass der Lichtkörper der höchste Körper ist, geschaffen aus dem Maß an Liebe, das die Seele auf ihrem Weg empfinden und leben konnte. Da stand, dass jede intensive Form von Liebe den Lichtkörper stärkt und vergrößert. Als ich das las, musste ich an Raffaels Lichtkörper denken und an das Bild dass der Spiegel mir gezeigt hatte.

Ich fragte mich, ob all diese Informationen der Wahrheit entsprachen und woher sie wohl kamen. Gab es tatsächlich so viele Menschen, die in der Lage waren die Aura wahrzunehmen? Bisher hatte ich keinen getroffen. Aber ich hatte ja bisher auch nicht nach ihnen gesucht und wahrscheinlich binden solche Menschen ihre besondere Fähigkeit nicht gleich jedem auf die Nase. Bei meiner Suche nach Informationen fand ich eine sehr interessante Internetseite von einer Frau, die hier in der Nähe wohnt.

Auf der Seite war zu lesen, dass sie Heilpraktikerin ist und mit verschiedenen Methoden wie Homöopathie, Bachblüten und Akupunktur arbeitet. Das Interessanteste für mich war aber, dass sie schrieb, sie könne Krankheiten in der Aura ihrer Klienten erkennen. Also musste sie eine von denen sein, die die Aura sehen können. Ich war neugierig und wählte die Nummer, die auf ihrer Homepage stand. Eine freundliche, warme Stimme meldete sich. Ich bat sie um einen Termin. Ich wollte sie unbedingt kennenlernen und mit ihr reden. Ich hatte Glück, fünf Minuten vorher, hatte eine Klientin von ihr, den Termin für morgen 14.00 Uhr abgesagt. Merkwürdig, in letzter Zeit erlebe ich recht häufig solch glückliche Fügungen. Zufall? Ist es wirklich nur Zufall oder passiert da etwas im Hintergrund, von dem ich nichts weiß?

17.02.1986

Als ich pünktlich um 14.00 Uhr klingelte, wurde die Tür schwungvoll geöffnet. Eine vielleicht vierzigjährige, zierliche Frau begrüßte mich herzlich. Ihre rotblonden Haare waren zu einem frechen Bob geschnitten. Sie bot mir gleich das Du an und wirkte äußerst sympathisch auf mich. Sie fragte mich, was mich zu ihr führen würde. Ich erzählte ihr, von meiner Entdeckung während der gestrigen Vorlesung, von meinen Recherchen im Internet und dass ich dabei auf ihre Seite gestossen sei. Ich bat sie, mich an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen, sprach von meinen Zweifeln, das was ich da sehe nicht richtig einordnen und interpretieren zu können.

Gaby lachte herzlich und meinte, dass sei ihr am Anfang auch so gegangen. Mit der Zeit und Erfahrung, habe sie ein Gefühl für die Deutung dessen, was sie sehe bekommen. Dann bot sie mir an, meine Fragen zu beantworten. Oh, ich hatte ja so viele Fragen. Da war zum einen dieses Pärchen in der S-Bahn auf der Herfahrt. Die Frau war sehr schön, sie saß da und achtete nicht auf ihre Umwelt, schien ganz in Gedanken versunken zu sein. Um ihren Kopf nahm ich das gleiche gelbliche Feld wahr, wie gestern schon bei meinen Mitstudenten. Der Mann neben ihr, machte einen reservierten Eindruck. Mit gerunzelter Stirn, als würde ihm etwas missfallen sah er den jungen Mann an, der ihnen gegenüber saß. In seiner Aura überwogen dunkle Rottöne. Ich sah braune, rote und gelbe Blitze aus seinem Feld auf den jungen Mann gegenüber schießen. Gleichzeitig streckte sich so etwas wie ein Greifarm in Richtung der Frau. Der junge Mann wiederum hatte nur Augen für die schöne Partnerin des Anderen und in seiner Aura begannen sich rosa Wölkchen abzuzeichnen.

Als ich endete, lachte Gaby wieder und sagte: "Das hast du alles sehr gut beobachtet. Der gelbe Schein um den Kopf der Frau zeigt ihre starke mentale Gedankentätigkeit an. Sie war also, wie du sagtest, in ihren Gedanken versunken. Ihr Partner bemerkte das Interesse des jungen Mannes gegenüber, an seiner Frau und war eifersüchtig. Zum einen war da Wut und Angriffslust gegenüber dem jungen Mann, was du als dunkelrote Farbe in der Aura und in Form von Blitzen gegen ihn gesehen hast und natürlich sein Besitzanspruch auf diese Frau, symbolisiert durch den Greifarm. Die rosa Wölkchen in der Aura des jungen Mannes lassen darauf schließen, dass dieser tatsächlich Gefallen an der Frau gefunden hat." Gabys Bestätigung meiner Vermutungen schmeichelte mir. " Das ist bestimmt ein großer Vorteil, wenn man immer weiß, was in den Menschen um einen herum vorgeht.", sagte ich begeistert. Gabys Gesichtsausdruck wurde nachdenklich: " Nun ja, manchmal ist es einem auch zuviel. Es gab Situationen, da hätte ich es

lieber nicht gewusst. Oft sind es ja spontane Gefühlsausbrüche, die schnell wieder vergehen. Doch erlebt man, wie jemand den man sehr mag, wütende Blitze und Pfeile auf einen abschießt, kann das sehr betroffen und traurig machen." Daran hatte ich nicht gedacht. "Das kann ich gut nachvollziehen." sagte ich.

Gaby begann zu erklären: " Wenn zwei Menschen miteinander streiten, fließen die Auren ineinander und verfärben sich an den Schnittstellen, wo sie sich treffen orange bis feuerrot. Geht einer von ihnen als Sieger aus dem Streit hervor, trennen sich die Auren wieder. Die Aura des Siegers ist aufgebläht, hat an Umfang und Energie zugelegt, die er dem Anderen abgetrotzt hat. Die Aura des Unterlegenen dagegen ist zusammengefallen, wie bei einem Luftballon, aus dem die Luft raus ist. Er fühlt sich kaputt und ausgelaugt, da ihm die verlorene Energie fehlt." Sie stockte kurz und meinte: " Nun bin ich schon mittendrin, dabei sollte ich vielleicht zuerst etwas grundsätzliches zur Aura sagen. Für mich stellt sich das so dar.

Der physische Körper ist, wenn man so will, nur der materielle Körper einer Gesamtpersönlichkeit, deren wesentliche Teile aus feinstofflichen Energiekörpern bestehen. Der Umfang der Aura eines Menschen, hängt von seinem persönlichen Energieniveau ab. Du wirst bei deinen Beobachtungen feststellen, dass sich alle emotionalen Erregungen innerhalb der Aura als Formen und Farben ausdrücken. Die Gefühle streben auf der feinstofflichen Ebene mit ihren Formen und Farben auf die Person zu, der sie gelten. Gefühle und Gedanken sind eine machtvolle Energie, sowohl für den Absender, als auch den Empfänger. Gefühle von Furcht, Angst und Panik erkennt man an einer blassgrauen, zusammengezogenen Aura, deren Lichtkraft und Energie schwindet.

Menschen, die zu Jähzorn und Machtstreben neigen, haben eine überproportional ausgedehnte Aura. Ihre vorherrschenden Farben sind Rot und Orange. Hass zeigt sich in eckigen, stacheligen, wurfgeschossähnlichen Formen die auf die gehasste Person geworfen werden und sich explosionsartig entladen. Dann gibt es auch Menschen, die wie ein Schwamm wirken und die Lebensenergie anderer aufsaugen, um ihre eigenen Schwächen auszugleichen. Menschen die mit solchen Personen zu tun haben, fühlen sich nach einer Begegnung mit ihnen sehr erschöpft.

Generell könnte man sagen, dass die Beschaffenheit eines Gedanken durch seine Farbe und die Natur eines Gedanken durch seine Form bestimmt wird. Die Farben und Formen der Aura sind schöner und leuchtender, je höher ein Mensch entwickelt ist. Bei einem geistig fortgeschrittenen Menschen zeigen sich die Farben in zarten, leuchtenden Pastelltönen. Die Feinheit der Farbe weist darauf hin, dass sich die Charaktereigenschaften hin zur Selbstlosigkeit entwickelt haben. Jedes Liebesgefühl bewirkt eine kleine Veränderung der Persönlichkeit hin zu einem besseren, liebevolleren Menschen, was eine Veränderung in Bezug auf Farbe und Formen in der Aura nach sich zieht. Liebesempfindungen transformieren sowohl den Aussender als auch den Empfänger. All das habe ich im Laufe der Jahre erkannt und für mich die Schlussfolgerung gezogen, dass es von größter Bedeutung ist, sich seiner Gedanken und Gefühle und das was sie anrichten können, bewusst zu sein. Alle Gedanken sind kreativ und wollen sich verwirklichen, sowohl positive wie negative. Wir sind selbst für die Stärkung unseres inneren Lichtes verantwortlich. Negative Gedanken und Emotionen hemmen und verdunkeln es, da sie eine Form von niedriger Energie sind. Durch Beseitigung unserer inneren Energieblockaden, können wir unser persönliches

Schwingungsniveau erhöhen. Je mehr Blockaden beseitigt sind, desto heller ist unser Licht."

Sie machte eine nachdenkliche Pause und meinte dann: " Ich hoffe das war jetzt nicht zu viel auf einmal für dich." "Oh nein, ganz im Gegenteil." antwortete ich beeindruckt von ihrem Wissen und ihrer jahrelangen Erfahrung. Ich war so dankbar, dass sie mich an all dem teilhaben lies. Ich bedankte mich aus tiefsten Herzen, dass sie einer Fremden Einblick in diese verborgene Seite des menschlichen Seins gewährte. Gaby lächelte wieder ihr strahlendes Lächeln und sagte : " Ja mit meinen fast sechzig Jahren habe ich so einige Erfahrungen gesammelt und ich teile mein Wissen gern mit denen, die sich dafür interessieren. "

Für einen kurzen Moment war ich sprachlos. Hatte ich richtig gehört? Gaby war schon fast sechzig? Sowohl ihrem Aussehen, als auch ihrer ganzen Art nach, schien sie mir keinesfalls älter als vierzig zu sein. Als ich sie ansah und ihr sagte, dass sie mir viel viel jünger zu sein schien, erblickte ich in ihrer wunderschönen, hellen, in farbigen Pastelltönen strahlenden Aura, kleine leuchtende Sonnen. Das war so passend für eine so offene, liebevolle und warmherzige Person wie Gaby. Wir vereinbarten in Kontakt zu bleiben und verabschiedeten uns mit einer Umarmung.

21.02.1986

Bisher blieb Raffaels nächtlicher Ruf weiterhin aus. Ich habe schon überlegt, ob ich allein im außerkörperlichen Zustand auf Entdeckungsreise gehen soll, diesen Gedanken aber wieder verworfen. Mit Raffael an meiner Seite fühle ich mich sicherer und wohler. Ich vermisse ihn sehr. Immer wenn ich ihn länger nicht sehe, verlässt mich langsam das Gefühl inneren Einklangs und Friedens, dass seine Gegenwart bei mir auslöst. Das ganz normale, alltägliche Leben saugt es aus mir heraus. Wenigstens habe ich noch meine täglichen Telefonate mit Mike. So langsam scheint es gut voran zu gehen mit dem Wiederaufbau seines Elternhauses. Heute habe ich eine Mail von Jenny bekommen. Sie hat sich in einen australischen Jungen verliebt. Ich freu mich so für sie. Ich habe ihr gleich geantwortet und von Mike berichtet.

25.02.1986

Um mich von meiner Sehnsucht nach Mike und Raffael abzulenken, beschloss ich meine neue Fähigkeit des Aurasehens besser zu erforschen und zu schulen. Das habe ich die letzten Tage getan. Gaby hatte Recht, es ist nicht immer gut zu wissen, wie es in anderen Menschen aussieht. Es beeinflusst einen sehr und verleitet dazu, Dinge zu tun oder zu sagen, die man dann bereut. Es ist gar nicht so einfach die Aura auszublenden, wenn man sie erst einmal wahrnehmen kann.

Anfangs habe ich meine Aurastudien morgens in der Straßenbahn auf der Fahrt zur Universität betrieben. Einige der Fahrgäste fahren jeden Morgen mit der gleichen Bahn. Da wäre zum Beispiel das kleine etwa elf Jahre alte Mädchen und ihre Mutter. Das Mädchen hat auf mich immer einen sehr ängstlichen und schüchternen Eindruck gemacht. Als ich vor zwei Tagen ihre Aura sah, war ich sehr betroffen. Die Aura des Mädchens war sehr

zusammengezogen und hatte eine kaum wahrnehmbare blau, graue Farbe. Sie schien vollkommen energielos. Das Schlimmste aber war, dass das Mädchen von so etwas wie Krakenarmen umschlungen war. Diese gingen von der aufgeplusterten Aura ihrer Mutter aus, welche von Brauntönen und schmutzigen Rot- und Orangetönen durchzogen war. Das Mädchen tat mir unendlich leid, bei so einer besitzergreifenden Mutter hatte sie kaum eine Chance, auf eine unbeschwerte, freie Kindheit. Ich versuchte die Kleine mit ein paar Späßen aufzumuntern und zog Fratzen. Sie kicherte. Ein strafender Blick ihrer Mutter lies sie sofort wieder verstummen. Ich beobachtete, wie sich die Krakenarme noch fester um das arme Mädchen schlangen. Es machte mich traurig, das Leid dieses Kindes zu sehen und ihm nicht helfen zu können.

An einem anderen Tag wurde ich Zeuge eines Streites und beobachtete fasziniert die Vorgänge in den Auren der Beteiligten . Der Kontrolleur stellte bei einem Fahrgast fest, dass er mit ungültigem Fahrschein fuhr. Der Fahrgast war sehr aufgebracht und sich keiner Schuld bewusst. Ich konnte sehen, wie sich während des Wortgelechtes ihre Auren aufblähten und sie Blitze aufeinander schossen. Die allgemeine Stimmung in dem Wagen änderte sich spürbar. Auch die Emotionen der anderen Fahrgäste wie Verärgerung, Generftsein, Schadenfreude, Ängstlichkeit waren deutlich in deren Auren sichtbar.

27.02.1986

Heute habe ich Gaby angerufen und sie als kleines Dankeschön in ein Cafe eingeladen. Sie hat erfreut zugesagt. Während wir in dem gemütlichen kleinen Kaffee saßen und plauderten, berichtete ich ihr von meinen Beobachtungen, die ich während der Straßenbahnfahrten, im Studium und Privatleben gemacht habe. Sie war eine dankbare Zuhörerin und gab mir hilfreiche Tips. Jetzt kenne ich verschiedene Möglichkeiten, die Aura mir fremder, aber auch mir nahestehender Menschen für meine Wahrnehmung, auszublenden. Ich glaube, mit Gaby könnte ich gut befreundet sein.

1.03.1986

Endlich! Letzte Nacht kam der ersehnte Ruf von Raffael und ich folgte ihm sofort. Ich badete ausgiebig in seiner lichten Energie und spürte glücklich, wie Frieden und Allliebe wieder in mich einzogen. Wie sehr hatte ich das vermisst. Raffael lachte und verstärkte seine Strahlung. „Ich gebe dir gern von meiner Liebesenergie. Liebe ist das Einzige, was sich vermehrt, wenn man es teilt. So wirst auch du einmal diese Energie dauerhaft ausstrahlen und anderen schenken.“ Raffaels Worte gaben mir Hoffnung. Ich sehnte mich danach, immer in dieser liebevollen Energie zu sein und nie wieder herab gezogen zu werden in Gefühle wie Angst, Zweifel, oder Schuld. Jetzt, wo ich in der Lage war solche Gefühle in der Aura zu beobachten, war dieser Wunsch noch größer.

Raffael griff meine Gedanken auf. Offenbar wusste er von den Geschehnissen der letzten Tage. „Natürlich weiß ich, von deiner neuen Fähigkeit. Du darfst nicht glauben, ich wäre



nicht bei dir, wenn wir uns nicht sehen. Ich bin immer gegenwärtig. Du bist nie allein.“ Das berührte mich zutiefst. „Zu wissen, dass du immer an meiner Seite bist, macht mich unendlich froh und glücklich.“, antwortete ich. „Es war wichtig, dass du dich mit deiner neu gewonnen Fähigkeit auseinandersetzt, deshalb habe ich dich nicht gerufen. Du brauchtest Zeit. Neue Eindrücke aus der geistigen Welt hätten dich abgelenkt.“

Raffael fuhr fort: „Du wirst feststellen, dass du auch im Zustand der Außerkörperlichkeit positive und negative Schwingungen im Energiefeld eines irdischen Menschen beobachten kannst. Empfindungen, wie Hass, Furcht, Wut, Gier oder Neid wirken wie ein dämpfendes Feld, welches das Licht der inneren Seele am Scheinern hindert. Die Entwicklung eines Menschen ist an der Intensität seines Lichtes zu erkennen. Je strahlender das Licht, desto entwickelter der Mensch.“

„So etwas ähnliches hat Gaby auch gesagt.“, meinte ich. „Gaby ist...“, setzte ich an zu erklären. Doch Raffael kam mir zuvor. „Ich weiß, wer Gaby ist. Ich habe dich zu ihr geleitet. Sie ist schon sehr weit in ihrer Entwicklung fortgeschritten.“ Natürlich wusste Raffael von Gaby. Wie dumm von mir, dachte ich. „Bitte, du sollst nicht solch negative Gedanken über dich selbst haben. Hast du denn nicht von Gaby gelernt, dass negative Gedanken über andere aber vor allem auch über dich selbst, sehr destruktiv sind und dich in deinem Wachstum hemmen?“

Obwohl ich wusste, dass dies ein wohlwollender, gut gemeinter Rat war, spürte ich Beschämung. Als Reaktion wollten wieder, Gedanken der Selbstkritik in mir aufkeimen. Ich versuchte, sie zu ignorieren und ihnen keine Macht über mich zu geben. „So ist es gut.“ lobte Raffael. „Versuch solchen Gedanken, die Grundlage zu entziehen. Gib ihnen keinen Raum, keine Macht über dich. Verdrängen wäre der falsche Weg. Alles, was du verdrängst, ist noch da. Du stopfst es in die hinterste und dunkelste Ecke deines Seins, um es nicht ansehen zu müssen. Aber dort will es nicht bleiben. Es lauert auf einen Moment, bei dem deine Kontrolle nachlässt und bricht dann plötzlich hervor und überschwemmt dich, ohne dass du weißt, wie dir geschieht.“ Ich wusste, er hat Recht, nur leider fiel mir das Umsetzen im menschlichen Alltag alles andere als leicht.

„Komm, es wird Zeit !“, vernahm ich Raffael. Ich möchte an unsere letzte Exkursion anschließen und dir weitere Möglichkeiten zeigen, was mit den Menschen nach ihrem Tod geschieht.“

Wir befanden uns in einem kleinen Zimmer. Auf einem Bett lag eine schmale Frau von etwa siebzig Jahren. An ihrer Seite saß ein gleichaltriger Mann und hielt ihre Hand. Er weinte und in seiner Aura las ich große Trauer, Schmerz und Angst. Wie erstaunt war ich aber, als ich meine Aufmerksamkeit auf die Aura der Sterbenden richtete. Dort waren weder Angst noch Schmerz. Ihre sehr helle Aura war von rosa und hellblauen Pastelltönen geprägt. Die Frau lächelte und tröstete ihren Mann. Wundervolle strahlende Formen flossen aus ihrer Aura in seine. Die Frau schloss die Augen. Ich spürte ihren inneren Frieden und freudige Erwartung. Dann veränderte sich etwas in ihrer Aura. Die leuchtenden Energieräder in der Längsachse ihres Körpers erloschen eins nach dem anderen. Die Farben des Energiefeldes um ihren Körper wurden blasser. Ich sah, wie ihr feinstofflicher Körper seine menschliche Hülle verließ und die silberne Schnur welche beide Körper verband zerriss. Zwei Lichtwesen erschienen. Freudig schwebte die Gestalt der Frau auf diese zu. Die Beiden nahmen sie in ihre Mitte. Plötzlich waren die drei verschwunden. Der Mann blieb weinend zurück.

„Wie friedlich diese Frau gestorben ist. Mir schien sie war sogar von Freude erfüllt.“, wandte ich mich an Raffael. „Ja, diese Frau hatte keine Angst vor dem Tod, wie die meisten

Menschen sie haben. In ihrer Jugend wäre sie schon einmal fast gestorben und dabei hatte sie ein außerkörperliches Erlebnis. Dieses Erlebnis hat sie, ihr Wesen und ihre Einstellung zum Leben und zum Tod von Grund auf verändert. Seit damals war sie voller Lebensfreude und lebte ihr Leben sehr bewusst. Angst vor dem Tod war kein Thema mehr für sie, da sie gesehen hatte, was sie danach erwartet. Sie hat ihrem Mann davon erzählt. Trotzdem schmerzt ihn ihr Verlust sehr. Er glaubt seiner Frau und trägt die Hoffnung in sich, dass sie sich eines Tages wieder sehen werden.“

„Wo haben die beiden Lichtwesen die Frau hingebacht?“ fragte ich. Das hängt ganz von ihrer inneren Resonanz ab. Die Seelen kommen in ihre jeweiligen Vorstellungssysteme. Glaubt ein Mensch an den Himmel einer eurer Religionen, kommt er fürs erste meist in die entsprechende Ebene. Der Himmel, den jeder nach seinem Tod erlebt, ist vom Gruppenbewusstsein der nichtphysischen Bewohner geprägt. Komm, ich zeige es dir.“

Ich spürte zwar, dass wir am Ziel angekommen waren, hatte zuerst jedoch keine Wahrnehmung. Nach und nach formten sich Bilder. In sich geschlossene Bereiche, kugelförmige eigene Welten die für ihre Bewohner Realität waren. So jedenfalls verstand ich das, was ich sah. Raffael erläuterte: „Diese Ebene verfügt über mehrere Unterebenen. Den Seelen ist bewusst, dass ihr physischer Körper gestorben ist. Sie gelangen zu der Unterebene, die ihrer inneren Einstellung, Erkenntnis und Erwartung entspricht. So wird der „Himmel“ jeder religiösen Vereinigung durch den Glauben und die Gedanken seiner jeweiligen Bewohner erschaffen. Das Gruppenbewusstsein prägt und schafft die jeweilige Umwelt.“

Wir bewegten uns durch einige dieser Bereiche, ohne dass die Bewohner uns bemerkten. Diese hatten menschliche Gestalt und alle waren im besten Alter. Kranke und alte Menschen sah ich nirgends. Manche der religiösen Bereiche waren leicht zuzuordnen. In einer dieser „Welten“ gab es viele Kirchengebäude. Manche sahen aus, wie Kopien berühmter Kirchen auf der Erde. Das war sicher die Ebene wo Menschen hingelangten, die in ihrem Leben dem christlichen Glauben angehörten. Eine andere „Welt“ zeigte Moscheen und Menschen die nach den Regeln des Islam gekleidet waren. „Es gibt viele solche eigene Bewusstseinswelten, wo immer sich eine Gruppe mit Gedankenkraft diese erschafft.“, hörte ich Raffael erklären.

Mir kam eine Frage in den Sinn: „Wie sieht es mit der Hölle aus, gibt es eine Hölle?“ Raffael antwortete: „Keine von Gott oder Satan geschaffene Hölle, so wie es von euren Religionen gelehrt wird. Aber ja, ein Mensch kann nach seinem Tod auch in der Hölle landen, in seiner eigenen von ihm selbst geschaffenen Hölle. Die meisten Menschen, wenn sie lieblos handeln und aus purem Eigennutz anderen Schaden zufügen, ob sie nun stehlen, betrügen oder gar töten, wissen im tiefsten Inneren, dass sie ihr Licht damit verdunkeln. Sie handeln gegen ihr inneres Wesen, ihr sagt dazu Gewissen. Dieses Gewissen und ihre Schuldgefühle sind es, was sie in die hinterste Ecke ihres Seins verdrängen. Doch unbewusst lauert die Angst vor Strafe. Wenn sie gestorben sind, erkennen sie oft wie lieblos ihr Leben war und diese Erkenntnis, lässt sie befürchten in die Hölle zu kommen, wie immer sie sich diese auch vorstellen. Diese Furcht, ihre Vorstellungen und Gedanken, lässt sie genau dort landen.“ „Kommen sie denn jemals dort wieder raus?“, fragte ich nicht ohne Besorgnis. Natürlich, diese Ebenen sind nur Zwischenstationen. Wenn sich ihre innere Einstellung ändert, sie eine Sehnsucht nach schönen Orten und Liebe in sich verspüren, ist dies wie ein Hilferuf und Helfer kommen und geleiten sie an einen neuen ihrem veränderten Inneren entsprechenden Ort.“

Mir kam ein Gedanke. „Was ist mit den Menschen, die keinem bestimmten Glauben in ihrem Leben hatten?“ fragte ich. Für diese haben sich die Verstorbenen einen ganz besonderen Ort

geschaffen. Für mich ist es die schönste und bunteste Welt, sehr vielfältig und geprägt von den Vorstellung unterschiedlichster Menschen.“ erklärte Raffael. „Ich weiß du möchtest diesen Ort gern sehen. Das wirst du auch, aber erst morgen, nun ruft dein Körper nach dir.“

2.03.1986

Raffaels nächtlichem Ruf folgend, fand ich mich auf einer großen in saftigen Grün leuchtenden Wiese wieder. Überall gab es bunte Flecken, die von Blumen in den vielfältigsten Farben herrührten. Die Wiese schien Teil eines großen Landschaftsparks zu sein. Liebevoller Gefühle, die mich durchströmten signalisierten mir Raffaels Anwesenheit. Ich wandte mich um und sah meinen lichtvollen Freund. „Was ist das hier für ein schöner Ort?“ fragte ich. „Alle Farben leuchten von innen heraus in den verschiedensten Nuancen.“ „Das ist der Ort von dem ich dir bei unserer letzten Begegnung erzählt habe. Hierher kommen Verstorbene, die keinem speziellen Glauben hatten. In euren Büchern über Nahtoderfahrungen haben einige Menschen, davon berichtet. Es ist ein Ort, wo sich die Seele nach dem Tod erholen kann. Die meisten Verstorbenen kommen hier auf dieser Wiese im Park an. Außer diesem Park gibt es noch viele Bereiche, die sich die Ankömmlinge auf dieser Ebene geschaffen haben. Sie werden von den schöpferischen Seelen ständig nach ihren individuellen Bedürfnissen und Vorstellungen erweitert. Sie kreieren sich die Umwelt, in der sie sich wohl fühlen. Komm, ich zeig es dir!“

Ich folgte Raffael. Die Wiese fühlte sich so echt an. Ich spürte die Grashalme an meinen Beinen kitzeln, als würde ich einen Körper haben. „Das kommt daher“ ging Raffael auf meine Gedanken ein, „weil man in den Ebenen, in die die Verstorbenen unmittelbar nach ihrem Tod gelangen, sein Körpergefühl und die Vorstellung von seinem Körper beibehält. Alles wirkt für die Bewohner genauso dicht, wie in der Realität als Mensch in der Materie. Trotzdem ist es so, dass jede Bewusstseinsdimension immer feinstofflicher wird. Es ist eine Frage der Wahrnehmung, der Erwartung und des Bewusstseins, was man sieht und fühlt. Im Leben hat sich der Mensch so an seine Körperlichkeit gewöhnt, dass er diese Vorstellung erst einmal beibehält.“

Während wir durch den Park gingen, kamen wir an verschiedenen Bewohnern dieser Ebene vorbei. Sie saßen auf Bänken und unterhielten sich, gingen spazieren oder lagen auf der Blumenwiese. Sie grüßten und lächelten mir freundlich zu, allerdings schienen sie Raffael nicht zu bemerken. Mir fiel auf, dass sie alle in ihren besten Jahren waren, vielleicht Ende zwanzig. Sie konnten doch nicht alle in diesem Alter gestorben sein. „Du bist eine gute Beobachterin.“, meinte Raffael. Jeder Mensch hat in der Vorstellung ein Idealbild von sich. Auch wenn er auf der Erde altert und er täglich sein Spiegelbild sieht, ist dieses Idealbild immer in ihm. Wenn seine Gedanken sich um sein Sein drehen, sieht er dieses Bild von sich. Da sich in dieser Ebene die Gedanken und Vorstellungen ihrer Bewohner realisieren, entspricht ihr Aussehen dem Bild, das sie von sich haben.

Während wir weiter liefen, sah ich ab und an Gebäude zwischen den Bäumen im Park auftauchen, in die die Bewohner ein und aus gingen. „Was sind das für Gebäude?“ fragte ich. „Die Gebäude dienen allen möglichen Zwecken, je nachdem wozu sie von ihren Bewohnern geschaffen wurden. Viele lassen ihre gewohnte Wohnumgebung mit Haus und Garten wieder erstehen, um sich heimisch zu fühlen. Andere erschaffen das Haus von dem sie in ihrem

Leben immer geträumt haben, wieder andere rekonstruieren ihre Arbeits- oder Forschungsstätten um dort weiter zu machen, wo sie auf der Erde aufgehört haben. Sie folgen ihrem inneren Bedürfnis und weil sie sich in ihrer gewohnten Umgebung wohl und sicher fühlen. Diese Sicherheit benötigen sie jedoch nur für relativ kurze Dauer, nach ihrer Ankunft.

Auch hier findet eine innere Weiterentwicklung statt. Kommen die Verstorbenen hier auf dieser Ebene an, werden sie von Helfern begrüßt und in Empfang genommen. Es können bereits vor ihnen verstorbene Verwandte, Freunde, Bekannte aber auch Unbekannte sein. Diese erklären den Neuankömmlingen, welche Möglichkeiten ihnen in dieser Ebene offen stehen. Zu Anfang sind die meisten von ihrer Fähigkeit, hier mit dem Geist Dinge zu schaffen so begeistert, dass sie diese erst einmal ausgiebig testen. Meist schaffen sie sich anfangs so ihre gewohnte Umgebung. Irgendwann haben sie sich an diese Fähigkeit und ihr Dasein hier gewöhnt und ihr Leben auf der Erde verarbeitet. Sie spüren eine innere Unruhe, erinnern sich der Möglichkeiten, die ihnen die Helfer bei ihrer Ankunft offenbart haben. Aus eigenem Antrieb wählen sie zwischen diesen Möglichkeiten. Sie werden beispielsweise selbst Helfer für die Neuankömmlinge, entscheiden sich vielleicht für ein neues Leben auf der Erde, um weitere menschliche Erfahrungen zu sammeln, nehmen an Studien und Forschungen teil, die die menschliche Entwicklung voranbringen, sind als Geistführer für einen lebenden Menschen tätig oder als Abholer Verstorbener. Es gibt viele Möglichkeiten. Eine Seele kann, je nach ihrer Entwicklung, nach dem Tod auch auf noch höhere Ebenen gelangen. In der höchsten Ebene dieses Systems, ist die Entwicklung im Menschlichen fast abgeschlossen und die erweiterten Seelen bereiten sich darauf vor, in ein nächsthöheres System zu wechseln. Sie werden keine weitere menschliche Inkarnation mehr antreten.

Doch dazu später mehr, für heute wollen wir die Lektion beenden. Allzu lange darfst du deinen Körper nicht allein lassen. Nun da du hier warst, wirst du immer wieder zu dieser Ebene finden. Nutze deine nächsten außerkörperlichen Ausflüge, um diese ausgiebig zu erkunden. Es wird dir und den Menschen sehr dienlich sein. Wir werden uns vorerst für eine ganze Weile nicht sehen.“ Noch bevor ich Gelegenheit hatte zu protestieren, war ich wieder in meinem Körper. Ich bin immer noch tief beeindruckt von dem was ich gesehen und erfahren habe. Jedoch macht mich die Aussicht Raffael die nächste Zeit nicht sehen zu können, etwas traurig.

4.03.1986

Kein Ruf von Raffael. Ich muss mich wohl tatsächlich darauf einstellen, ihn eine Zeitlang nicht zu sehen. So beschloss ich, seiner Aufforderung zu folgen und die Ebene mit dem Park und seiner Umgebung auf eigene Faust zu erkunden. Ich war mir nicht sicher, ob ich es wirklich schaffen würde, ohne Raffaels Zielsignal dorthin zu gelangen. Er hatte gesagt, ich bräuchte mich nur auf diesen Ort ausrichten. Ich schloss die Augen entspannte mich, um in den Zustand der Außerkörperlichkeit zu gelangen und holte mir die Bilder des Parks in Erinnerung, stellte mir vor, ich wäre dort.

Plötzlich hörte ich eine Stimme, doch es war nicht Raffaels Stimme. Sie fragte mich, ob ich Hilfe bräuchte. Ich öffnete die Augen. Es hatte funktioniert. Ich lag auf der Wiese im Park. Eine Gestalt beugte sich freundlich lächelnd über mich. Sie musste die Frage gestellt haben. Ich verneinte und stand auf. Die dunkelhaarige Frau sah mich forschend an und sagte: „Als Neuankömmling muss man sich erst langsam an die neue Situation gewöhnen.“ Vorsichtig fragte sie: „Du weißt, dass du gestorben bist? „ Irritiert sah ich sie an. Wieso gestorben? Jetzt

ging mir ein Licht auf. Sie dachte mein Körper wäre tot. „Ist das etwa nicht so?“, fragte sie verwundert. „Ah du bist eine von diesen, die sich bewusst von ihren Körpern lösen können und auf Exkursion gehen.“ stellte sie fest. Sie musste meine Gedanken gelesen haben, wie Raffael. Die Frau lachte: „Ja daran, dass hier jeder weiß, was man gerade denkt, musste ich mich auch erst gewöhnen, als ich hier neu ankam. Jetzt bin ich selbst eine Helferin, die neu angekommene Verstorbene begrüßt. Die meisten kommen hier auf der Wiese an. Aber keine Angst, Alles was du denkst und in dir vorgeht, weiß ich natürlich nicht. Es ist so etwas, wie eine nonverbale Sprache und ich kann immer nur etwas erfassen, wenn du bewusst daran denkst. Wer ist übrigens Raffael?“ Ich ignorierte ihre Frage, da ich nicht wusste, ob ich ihr Auskunft geben durfte. Ich wusste ja selbst nicht genau, wer oder was Raffael war. Statt dessen konzentrierte ich mich auf eine Frage: „Kannst du mir sagen, wie groß dieses Gebiet ist? Nachdenklich sah sie mich an: „Nein, das kann ich nicht sagen. Weißt du, es gibt hier zwar viele Dinge, die sehr beständig scheinen, wie der Park, die Wiese und vieles andere. Es liegt wohl daran, weil diese durch die Gedankenkraft vieler geschaffen wurden und ihre Form durch die Neuankömmlinge bestätigt und beibehalten wird. Trotzdem ist dieses Areal ständiger Wandlung unterworfen. Die meisten Seelen die hier ankommen sind sehr kreativ und schaffen neue, ihren Vorstellungen entsprechende Umgebungen. Diese Ebene hat keine Grenzen, sie kann sich immer weiter ausdehnen, schon weil es hier keinen Raum im materiellen Sinne gibt. Vielleicht möchtest du es ja selbst erkunden und deiner Kreativität freien Lauf lassen. Probiere es aus!“, sagte sie freundlich. Unweit neben uns erschien ein Mann, der von zwei weiteren Gestalten flankiert wurde. Die Beiden konnte ich aber nur undeutlich wahrnehmen. Die Frau hatte die Ankömmlinge ebenfalls bemerkt und winkte den zwei Begleitern zu, ehe diese wieder verschwanden. Sie wendete sich zu mir und fragte: „Brauchst du mich noch? Ich müsste mich um einen Freund kümmern.“ Ich verneinte und bedankte mich bei ihr. Während sie zu dem Mann auf der Wiese lief, rief sie mir zu : „Na dann viel Spaß, es gibt hier viel zu entdecken.“ Der Mann stand da und schaute sich unsicher um. Als er die Frau auf sich zu laufen sah, lächelte er erfreut, so als würde er sie kennen. Er lief ihr entgegen.

Da ich ihre Kommunikation auf die Entfernung nicht wahrnehmen konnte, beschloss ich weiter zu gehen. Der Park war wirklich riesig und wunderschön. Leute wandelten die gewundenen Wege entlang, trafen und unterhielten sich. In der Ferne konnte ich eine Bergkette erkennen. Kaum hatte ich daran gedacht, dass es schön wäre, sich diese aus der Nähe anzusehen, fand ich mich auf einer Bergwiese wieder. Erfreut stellte ich fest, dass es auch hier funktionierte, mich zu einem anderen Ort zu denken. Ich schaute mich um. Hinter mir stieg der Berg steil an. Auf den Gipfeln glitzerte es weiß, vermutlich war es Schnee. Ich fühlte mich an die Alpen erinnert. Vor mir breitete sich ein wundervolles Panorama aus. Von hier überblickte ich eine weite Landschaft und hatte einen herrlichen Blick hinab in die Ebene. Seitlich von mir entdeckte ich einen schönen alten Baum. Ich sah mich selbst auf einer kleinen Bank unter diesem Baum sitzen und ins Tal schauen. In der nächsten Sekunde saß ich auf einer braunen, einfachen Holzbank unter dem Baum. Ich war begeistert, eine Bank, ich hatte eine Bank geschaffen nur indem ich an sie gedacht habe. Doch wenn ich es mir richtig überlegte, passte die Bank nicht hierher. Diese schöne natürliche Landschaft war ohne Bank besser dran. Plumps, landete ich im Gras und musste lachen. Wie prompt einem die Wünsche hier erfüllt wurden. Man konnte sich also nicht nur etwas her, sondern auch wieder fort denken. Ich lehnte meinen Rücken an den starken Stamm und genoss die vor mir ausgebreitete Landschaft. Erst von hier oben sah ich, welche riesige Ausmaße der Park tatsächlich hatte. Im Park konnte ich kleine Teiche und große Seen erkennen. Zwischen den Bäumen leuchteten die Dächer der Gebäude hervor. Nirgendwo sah ich jedoch eine Kirchturmspitze, wie in den Städten auf der Erde. Klar, die Religionen hatten ja ihre eigenen

Gebiete. Eine Weile saß ich so und ließ die Landschaft auf mich wirken. Ich fragte mich, was wohl auf der anderen Seite dieses monumentalen Gebirges lag.

Plötzlich war die Landschaft auf die ich blickte eine andere. Ich saß zwar immer noch im saftig grünen Gras, doch breitete sich unter mir ein riesiger Ozean aus. Meine gedankliche Frage hatte mich auf die andere Seite des Gebirges befördert. Die sich ins Unendliche ausbreitende, türkisfarbene glitzernde Wasserfläche unter mir zog mich magisch an. Das Meer hatte schon immer eine faszinierende Wirkung auf mich. Die Weite und das Rauschen der Brandung waren hypnotisch. Ich wollte hinab, näher ans Ufer. Kaum war ich aufgestanden, um los zu laufen, stand ich schon mit dem Füßen im Sand. Ich lief ein Stückchen den Strand entlang. Vor mir lag eine kleine idyllische Bucht, eingerahmt von grünen Bäumen und blühenden, herrlich duftenden, exotischen Sträuchern mit weißen Blüten. Dieses schöne Fleckchen lud unbedingt zum Verweilen ein. Ich lief zum Wasser, testete mit dem Fuß die Temperatur und stürzte mich in das genau richtig temperierte Nass. Ich schwamm ein Stück hinaus und lies mich von den sanften Wellen zurück Richtung Ufer treiben. Vom Wasser aus, sah ich auf die Bucht. Was für ein paradiesischer Platz. Ich träumte vor mich hin. Wenn mir auf der Erde so ein schöner Ort gehören würde, würde ich mir ein kleines Häuschen am Ufer bauen, vorn ein großes Panoramafenster mit Blick aufs Meer, davor eine große Terrasse. In meiner Phantasie malte ich mir alle Einzelheiten aus. Als ich meine Augen öffnete, erblickte ich am Ufer genau so ein Haus. Es entsprach in allen Details meinen Vorstellungen. Hatte mich schon die Bank beeindruckt, löste dieser Anblick ein ekstatisches Glücksgefühl in mir aus. Ich beeilte mich, aus dem Wasser zu kommen und lief ins Haus. Auch innen entsprach die Einrichtung genau meinen Vorstellungen schlicht, einfach und bequem. Die Erkenntnis, dass man sich hier nach dem Tod sein eigenes kleines Paradies schaffen konnte, lies das letzte Fünkchen Angst vor dem Tod verlöschen. Ich hoffte nur, dass ich diesen Ort wieder finden würde. Am liebsten wäre ich einfach da geblieben, doch ich spürte das altbekannte Ziehen und wusste, ich muss zurück.

5.03.1986

Ich freue mich so, Mike kommt in zwei Tagen. Eigentlich wollte er mich überraschen. Während unseres heutigen Telefonats hielt er es dann doch nicht mehr aus, vor lauter Vorfreude platzte es aus ihm heraus.

Er wird eine ganze Woche hier sein. Er sagt, er hätte so große Sehnsucht nach mir. Außerdem will er die Zeit nutzen, um abzuklären, wie es mit seinem Studium weiter geht, ob es möglich ist, ein Semester auszusetzen. Wie schön, bald werden wir uns wieder sehen, dann wird vielleicht auch Gelegenheit sein, über die andere Sache zu sprechen.

6.03.1986

Ich wusste genau wohin mich mein heutiger nächtlicher Ausflug führen würde, als ich mich ins Bett legte. Ich musste einfach nachsehen, ob mein kleines selbst geschaffenes Paradies noch existierte. Als Zielort sah ich die kleine Bucht, mit meinem Häuschen vor mir. Würde es noch da sein? Zu meiner Verwunderung landete ich nicht in der Bucht sondern wieder auf der Wiese im Park. Wahrscheinlich war dies tatsächlich, der allgemeine Ankunftsort auf dieser Ebene. Ich überlegte, ob ich mich von der Wiese gleich zu meiner Bucht wünschen soll.

Ein unbestimmtes Gefühl bewog mich zu dem Entschluss, noch etwas durch den Park zu laufen. Ich war mir nicht sicher, in welche Richtung ich gehen sollte. Mit fiel der große See ein, den ich gestern von der Bergwiese aus gesehen hatte. Eigentlich wollte ich einen Spaziergang dorthin machen, doch das innere Bild und der Gedanke an den See, hatten mich wieder einmal direkt zum Ziel befördert. Staunend schaute ich auf den wunderschön angelegten See, dessen Grenzen ich in der Ferne nur erahnen konnte. Das Ufer war von blühenden Pflanzen umsäumt. Auf der Oberfläche des Sees blühten Seerosen. Sie trieben in Gruppen von weißen, rosa, roten, gelben und lila Blüten auf dem See.

Ich lief zu einem der Holzstege, die ins Wasser führten. Am Ende des Stegs, war eine Plattform. Auf anderen Plattformen sah ich Bänke, Hängematten und andere Ruhemöbel, die von den Bewohnern dieser Ebene belegt waren. Auf der Plattform auf der ich stand, befand sich nichts dergleichen. Ich stand eine Weile da, wie verzaubert von der Schönheit, die sich vor mir ausbreitete. Direkt vor mir schwamm eine große Anzahl zart rosafarbener Lotosblüten. Sie sahen so vollkommen und ebenmäßig aus. Ich hörte Stimmen in meiner Nähe. Sie kamen von der Plattform nebenan.

Zwei Männer waren gerade angekommen. Ich beobachtete, wie direkt vor ihnen eine Bank erschien, auf der sie Platz nahmen. Natürlich, die Bewohner schufen sich die ihnen genehmen Sitzgelegenheiten selbst. Warum war ich da nicht eher drauf gekommen? Die beiden Männer unterhielten sich angeregt. Einer der Männer kam mir bekannt vor. Er hatte mir den Rücken zugewandt, aber das Aussehen, die Haltung und Kleidung, alles erinnerte mich an ..., ja alles erinnerte mich an Mike. Ich war gleichermaßen von Freude wie Schreck erfüllt. Wieso war Mike hier? War er wie ich auf einer außerkörperlichen Exkursion oder war er, etwa gestorben? Nein, das wollte ich nicht glauben, das durfte nicht sein. War das wirklich Mike oder doch nur ein Fremder? Ich musste es wissen.

Ohne weiter nachzudenken, rannte ich hinüber zu dem anderen Steg. Als ich auf der Plattform angelangt war, berührte ich den Mann vorsichtig an der Schulter. Er drehte sich zu mir um. Es war Mike. Als er mich sah, sprang er auf. Aus seiner Miene las ich die gleiche Freude und Besorgnis, die mich bei seinem Anblick ergriffen hatten. Wie aus einem Munde fragten wir: „Was machst du hier?“ Mike fasste sich als erster. Er wies auf den Mann neben sich. „Darf ich dir meinen Vater vorstellen.“, sagte er. Seinen Vater? Dieser Mann war nicht älter als Dreißig, wie konnte er sein Vater sein? Da erinnerte ich mich an die Erklärung von Raffael bei unserem ersten Aufenthalt. Auf die Frage warum es weder Alte noch Kranke auf dieser Ebene gab hatte er mir erklärt, dass jeder das Äußere seines inneren Ideals annimmt. Der Mann stand ebenfalls auf und begrüßte mich mit einem Lächeln. „Ist sie das?“, fragte er an Mike gewandt.

Mike schien verlegen zu sein. Er nickte nur leicht, antwortete aber nicht. Statt dessen sah er mich an und begann zu erklären: „Du Erinnerst dich an deine Frage an unserem letzten gemeinsamen Abend und an meine Antwort, die ich dir bei unserem ersten Telefonat danach gegeben habe?“ Ich nickte und sah ihn erwartungsvoll an. Ich wollte es aus seinem Mund bestätigt wissen. Zögernd redete er weiter: „Ich verfüge über die Fähigkeit, meinen Körper zu verlassen und besuche meinen Vater hier ab und an.“ Er verstummte und sah mich besorgt und erwartungsvoll an. Ein Stein fiel mir vom Herzen und tiefe Freude erfüllte mich. Mike war wie ich. Ich wusste, er spürte die gleiche Angst die mich eben ergriffen hatte. Angst, ich könnte gestorben sein, wie sein Vater. Ich nickte Mike beruhigend zu und beantwortete lächelnd seine in Gedanken geäußerte Frage: „Meinem Körper geht es gut, er liegt im Bett und schläft, während ich hier dabei bin diese Ebene zu erkunden.“ Erleichtert leuchteten seine

Augen auf. „Ich habe diese Fähigkeit schon einige Zeit.“ sagte er. „Nach Vaters Tod wollte ich wissen wo er ist und wie es ihm geht. Ich wollte nicht daran glauben, dass nach dem Tod alles vorbei ist. Ich habe ihn hier gefunden. Schau ihn dir an, es geht ihm besser denn je.“ Mikes Vater grinste. „Ich komme so oft es geht hierher und wir unterhalten uns. Mein Vater sagt mir, was er Mutter wissen lassen möchte. Auch, wenn sie nicht selbst mit ihm reden kann, so ist es doch ein großer Trost für sie zu wissen, dass es ihm gut geht hier und sie eines Tages wieder vereint sein werden.“ „Das kann ich gut verstehen.“ antwortete ich, noch immer etwas überrumpelt von der Situation. Mikes Vater stand auf, die Bank verschwand. Er sagte: „Ich werde euch mal allein lassen. Ihr habt euch bestimmt viel zu erzählen.“ Dann klopfte er seinem Sohn väterlich auf die Schulter: „Wir sehen uns mein Sohn.“ Zum Abschied nickte er mir mit einem Lächeln zu und ging. Mike und ich schauten ihm nach, wie er mit beschwingten Schritt zurück ans Ufer lief.

Gleichzeitig drehten wir uns zueinander und fielen uns in die Arme. Wie sehr hatten wir einander vermisst. Von den anderen Plattformen schauten die Leute interessiert zu uns herüber. Ein bißchen Privatsphäre wäre schon schön, dachte ich und wünschte, wir wären in meinem kleinen Paradies.

„Warst du das?“ Mike schaute sich begeistert um. Ich war selbst beeindruckt. Mein Wunsch hatte nicht nur mich sondern auch Mike in die Bucht gebracht. Ich nickte glücklich. Wir hielten uns eng umschlungen. Mikes raue Stimme raunte: „Endlich. Du fühlst dich so real an.“ Wir küssten uns und dann geschah etwas unbeschreibliches. Es war keine Vereinigung unserer Körper. Es war eine Vereinigung unserer Seelen. Ich spürte, dass seine Schwingungen, meine Schwingungen waren. Mich ergriff der überwältigende Wunsch mit ihm zu verschmelzen, Eins zu werden. Wir Beide wurden von einer ungeheuren Energiewelle erfasst und mitgerissen, bis sie sich wie ein Feuerwerk entlud. Eine Erfahrung, die nicht in Worte zu fassen ist. Die totale, absolute Liebe, im menschlichen Körper unvorstell- und unerlebbar. Zwei Energien in vollkommenen Einklang, die miteinander zu einem Sein verschmolzen. Alles wurde Eins, Gedanken, Gefühle, einfach alles. Wir versanken ineinander, während die gewaltige Liebesenergie uns durchströmte. Wie Blitze tauchten Erinnerungen an gemeinsame Leben auf. Ich sah noch einmal, wie Mike als Caspar, wegen meines Hochmutes und falschen Stolzes ausgepeitscht wurde und ich wusste er sah es auch. Doch da war Nichts, was er mir nachtrug. Im Gegenteil, wir wussten, unser beider Seelen hatten durch die gemeinsam durchlebten Erfahrungen, jeweils einen großen Entwicklungsschub erhalten. Danach lagen wir im Sand und sahen uns an. In seinen strahlenden blauen Augen las ich das gleiche glückliche Erstaunen, das in mir war. Dann müssen wir wohl Beide am Strand eingeschlafen sein. Ich kam mit diesem nie gekannten Glücksgefühl in meinem Bett zu mir. Hatten wir das wirklich erlebt oder war das nur ein wunderschöner Traum?

7.03.1986

Heute bin ich sehr früh aufgestanden, um Mike vom Flughafen abzuholen. Ich war ganz schön aufgeregt. Während ich in der Ankunftshalle wartete, überschlugen sich meine Gedanken. Gleich würde ich wissen, ob ich unser Treffen im Park und die Verschmelzung unserer Seelen nur geträumt hatte oder ob das Alles wirklich passiert war.

Als sich die Tür öffnete und ich Mike auf mich zukommen sah, wusste ich, meine Zweifel waren unbegründet. Kaum hatte er mich gesehen, rannte er auf mich zu, hob mich hoch, küsste mich und rief: „Gestern Nacht, das war einfach unglaublich.“ Die Leute starrten uns



an. Früher wäre mir das peinlich gewesen, aber in diesem Moment war ich einfach nur glücklich.

Wir liefen Hand in Hand zum Auto. Während der Fahrt sprachen wir kein Wort über unser Erlebnis, als hätten wir stumm vereinbart, diese Unterhaltung für die richtige Zeit, am richtigen Ort aufzusparen. Ich erkundigte mich nach der Gesundheit seiner Mutter und den Arbeiten am Hof. Seiner Antwort entnahm ich, dass Beides gute Fortschritte machte. Ich setzte Mike in seiner ehemaligen WG ab und fuhr weiter zur Universität, da ich noch zwei Seminare hatte. Mike wollte später auch zur Uni kommen, um abzuklären, wie es mit seinem Studium weiter geht. Wir verabredeten uns für Mittag am Eingangstor.

Mike wartete schon auf mich. „Wie ist es gelaufen, haben sie dir das Semester Auszeit gewährt?“ fragte ich. „Was ist denn das für eine Begrüßung?“ rief Mike in gespielter Entrüstung, zog mich an sich und küsste mich lange. Dieser Kuss, er fühlte sich so wunderbar an, gebend und nehmend zugleich, genau wie gestern bevor... „So stelle ich mir eine Begrüßung vor.“ raunte Mike in mein Ohr.

Wir gingen ins Tivoli, ein kleines, spezielles Lokal. Dort fanden wir einen schönen gemütlichen Platz im Wintergarten. Außer uns saß nur ein älterer Herr, mit seinem Hund, in der hinteren Ecke und las bei einer Tasse Kaffee die Zeitung. Auf den Sträuchern und Bäumen im Garten, vor der Glasfassade, glitzerten Reste weißer Schneehauben in der Sonne. Ein paar Spatzen stritten sich um das Futter in der kleinen, bunten Vogelhausvilla. Aus der Erde hatten sich schon die ersten Schneeglöckchen und Märzenbecher gekämpft. Jedes Jahr kann ich den Frühling kaum erwarten. Für mich ist er die schönste Jahreszeit. Alles erwacht zu neuem Leben.

Nachdem wir bestellt hatten, sahen wir einander erwartungsvoll an. Ich wusste nicht, wie ich beginnen sollte. Mike schien das zu spüren, er nahm meine Hand und ergriff das Wort: „Weißt du, als ich hierher kam und dich das erste mal an der Uni sah, da spürte ich eine starke Anziehung. Ich wusste sofort, du bist etwas Besonderes. Ich ahnte irgendwie, ich weiß nicht woher, dass du wie ich in der Lage bist, deinen Körper bewusst zu verlassen. Doch obwohl ich das Thema bei unseren Diskussionen oft zur Sprache brachte, hast du nie etwas gesagt. Bei diesen Themen wurdest du immer sehr schweigsam und schienst unsicher und verwirrt zu sein. Warum hast du mir nie davon erzählt?“, fragte er. Ich antwortete: „Ich konnte nicht. Ich hatte Angst. Du hast richtig beobachtet. Ich war tatsächlich sehr verwirrt. Diese Fähigkeit habe ich noch nicht sehr lange, seit ein paar Monaten erst. Anfangs dachte ich, ich spinne und bilde mir alles nur ein. Ich traute mich einfach nicht mit irgendjemanden darüber zu reden. Ich hatte Angst, für verrückt gehalten zu werden. Wer sollte mir so etwas glauben? Bei dir war ich manchmal kurz davor, aber wir kannten uns erst so kurz. Du hast zwar immer von diesen Dingen gesprochen, aber nie erwähnt, dass du sie selbst erlebt hast. Das ist ein Unterschied. Wenn du mir gesagt hättest, dass du deinen Körper verlassen kannst, hätte mir das sehr geholfen und ich hätte mich dir anvertrauen können. Aber so wollte ich nicht, dass du mich für eine Irre hältst.“ Mike lachte, dann sagte er zärtlich: „Das würde ich nie tun.“

Er begann zu erzählen: „Bei mir hat es vor etwa zwei Jahren angefangen. Ich habe mich schon immer für Spiritualität, Grenzwissenschaften und außergewöhnliche Fähigkeiten interessiert und viel darüber gelesen. Vor fünf Jahren fiel mir ein Buch in die Hände, in dem ein Mann darüber berichtet, wie er sich plötzlich außerhalb seines Körpers befand und wie er es durch Übung schaffte, seinen Körper, wenn er wollte bewusst zu verlassen. Die

Erfahrungen die er in diesem Zustand gemacht hat, faszinierten mich so, dass ich beschloss, es auch zu versuchen. Ich übte nach der Anleitung im Buch. Es war sehr frustrierend. lange Zeit geschah nichts. Das Einzige war, dass ich mir meine Träume besser merken konnte und sie immer intensiver wurden. Ansonsten schlief ich jedes mal einfach ein. Dabei ist der Zustand der Außerkörperlichkeit keineswegs so außergewöhnlich, wie man vielleicht denken mag. Jeder Mensch verlässt in der Tiefschlafphase mit seinem Astralkörper seinen materiellen Körper. Die Kunst ist, sich seines außerkörperlichen Zustandes bewusst zu sein und sich nach dem Aufwachen, daran zu erinnern.

Vor zwei Jahren, während eines Urlaubs mit Freunden in Thailand passierte es dann. Wir waren den ganzen Tag am Strand gewesen surfen und relaxen. Die anderen gingen ins Hotel zurück. Ich hatte beschlossen, die Nacht am Strand in einer der Hängematten zu schlafen. Es war eine schöne, laue Nacht, der Wind strich sanft über meine Haut, die Wellen rauschten und ich sah entspannt in den Nachthimmel wo Millionen von Sternen leuchteten. Mein Körper entspannte sich immer mehr, aber mein Geist war hellwach. Während ich so in die Sterne schaute, hatte ich den Eindruck, als würde ich ihnen entgegen schweben. Anfangs hielt ich es für Einbildung. Als das Gefühl nicht nachließ, blickte ich schräg hinter mich, wo die Hängematte am Baum befestigt sein musste. Doch da waren weder Baum noch Hängematte. Ich drehte mich und sah nach unten. Drei Meter unter mir sah ich in der Dunkelheit eine Gestalt in einer Hängematte liegen. Das musste ich sein. Im ersten Moment war ich euphorisch, endlich hatte es funktioniert. Wo ich es schon fast aufgegeben hatte. Dann wurde mir ein bisschen mulmig, was wenn ich nicht wieder zurück in meinen Körper kam? Dieser Gedanke beförderte mich sofort in diesen zurück. Ich hatte nun am eigenen Leib erlebt, dass es wirklich funktioniert. Jeder geringste Zweifel hatte sich verflüchtigt.

Ab da gelang es mir immer häufiger, meinen Körper zu verlassen. Ich habe einige außergewöhnliche Erlebnisse in diesem Zustand gehabt. Diese ganzen Erfahrungen haben mich verändert, bewusster gemacht. Ich habe inneren Frieden gefunden bin aber gleichzeitig auch voller Lebensfreude und Abenteuerlust. Außerdem habe ich manchmal Vorahnungen, so wie damals bevor der Anruf kam, dass unser Hof abgebrannt ist. Manchmal verwirklicht sich etwas, das ich mir wünsche im gleichen Augenblick. Es sind nur Kleinigkeiten, wie das ich mit schlafwandlerischer Sicherheit den einzig freien Parkplatz im Parkhaus ansteuere. Die wichtigste Erkenntnis, die ich gewonnen habe ist, dass wir selbst die Schöpfer unseres Lebens sind, durch unsere Gedanken und Vorstellungen. Deshalb muss ich auch selbst die Verantwortung für meine Gedanken und mein Leben übernehmen.“

Ich nickte, ja zu dieser Erkenntnis war ich mit Raffaels Hilfe auch gekommen. Wir tauschten unsere Erfahrungen aus. Es tat so gut endlich mit einem Menschen darüber reden zu können, ohne Angst haben zu müssen, als verrückt zu gelten. Die Zeit verging wie im Flug. Als wir das Lokal verließen, war es schon spät in der Nacht. Mike brachte mich nach Hause. Ich fragte, ob er noch mit rauf kommen wolle. Er küsste mich zum Abschied und sagte: „Heute nicht, es ist schon spät.“ Irgendwie war ich erleichtert. Ich frage mich, wie es für Mike, für uns Beide sein wird, wenn wir miteinander schlafen. Ob wir enttäuscht sind, weil wir in unseren irdischen Körpern nicht annähernd, diese totale Verschmelzung unserer Seelen von gestern Nacht wiederholen können. Hatte Mike ähnliche Befürchtungen und deshalb abgelehnt?

8.03.1986- 14.03.1986

Die Woche war einfach nur wunderschön. Ich bin gar nicht dazu gekommen Tagebuch zu schreiben.

Wir wollten so viel Zeit wie möglich miteinander verbringen und waren uns so nah. Bevor ich Mike kennenlernte, habe ich immer von einer Partnerschaft geträumt, die von Liebe, Freiheit und Verständnis erfüllt ist. In der der Eine immer weiß, was in dem Anderen vorgeht, ohne Worte. Doch wenn ich mir die Beziehungen um mich herum ansah, zweifelte ich, dass so etwas tatsächlich zwischen einem Mann und einer Frau möglich sein könnte. Ich wurde eines Besseren belehrt. Die letzten Tage kam es zwischen Mike und mir immer wieder zu Situationen, wo der Eine des Anderen Gedanken laut fortsetzte. Ich vermute, die Verschmelzung unserer Seelen auf der geistigen Ebene, hat zu dieser starken inneren Verbindung zwischen uns geführt..

Entgegen unser Beider Befürchtung harmonieren wir auch körperlich. Natürlich ist unsere körperliche Vereinigung nicht mit dem zu vergleichen, was uns in unserem kleinen Paradies geschenkt wurde. Auch wenn wir uns noch so nah sind, im körperlichen kann die Trennung nie ganz überwunden werden. Trotzdem, es ist wunderschön sich ineinander fallen zu lassen, in Mikes Armen einzuschlafen und wieder aufzuwachen. Ich hätte nie geglaubt, einmal so verliebt und glücklich zu sein. Alles ist so perfekt, so vollkommen. Zu meiner Verwunderung, spüre ich manchmal plötzlich ein unbestimmtes Angstgefühl. Vielleicht fürchte ich, dass das alles viel zu schön ist, um wahr zu sein. Ich fürchte mich davor, dass es von heute auf morgen vorbei sein könnte. Nein daran will ich nicht denken. Ich will mich an dem freuen, was wir haben. Unsere letzte Nacht im Hotel war so schmerzlich schön. Wir ließen uns ineinander fallen, waren eins, hielten einander und wollten nicht an morgen denken, den Tag des Abschieds.

Die Woche ging viel zu schnell um.

15.03.1986

Der Abschied am Flughafen war unsagbar schmerzhaft für mich. Mike versprach, gleich anzurufen, wenn er zu Hause angekommen ist. Wir verabredeten uns für übermorgen in unserem Paradies in der geistigen Ebene. Ich spürte wieder diese Vorahnung, dass etwas Schreckliches passieren wird und ich Mike nie wieder sehe. Alles in mir wollte ihn davon abhalten zu fliegen.

Vor Mike versuchte ich die Panik, die mich plötzlich ergriffen hatte, zu verbergen. Ich wusste ja, dass er zurück zu seiner Mutter muss. Ich senkte meinen Blick, weil er die Tränen die mir plötzlich in die Augen schossen nicht sehen sollte. Mike schob seine Hand unter mein Kinn und zwang mich sanft ihn anzusehen. Als ich in seine, mich zärtlich anblickenden, blauen Augen sah, wollte ich ihm von meiner Vorahnung erzählen, doch meine Stimme versagte. Ich brachte nur ein : „Bitte flieg nicht.“ hervor. Ich spürte wie die Tränen langsam über meinen Wangen liefen. Sanft nahm Mike mein Gesicht in seine Hände und küsste mir die Tränen weg. „Ich muss“, raunte er mit belegter Stimme. Ich sah wie auch ihm Tränen in die Augen stiegen. Als wir uns küssten, ahnte ich, dass dies tatsächlich unser allerletzter Kuss sein würde und in Mikes Augen las ich, dass er das gleiche spürte. Keiner wollte sich aus der Umarmung lösen. Ich wollte ewig so mit ihm sein, wenn er nur nicht ginge. Als er sich sanft von mir löste, war es als würde ein Teil von mir weggerissen. Ich fühlte Schmerz und tiefe Traurigkeit. Kaum war Mike hinter der Trennscheibe verschwunden, überflutete mich ein vernichtendes Verlustgefühl. Ich hatte Angst ohnmächtig zu werden. Mühsam riss ich mich zusammen und

fuhr heulend nach Hause.

Die ganze Zeit versuche ich mir einzureden, dass dieses unguete Gefühl in meiner Magengegend ganz normaler Liebeskummer einer Frau ist, die keine Sekunde ohne den Mann sein möchte, den sie liebt.

16.03.1986

Ich weiß nicht was ich tun soll. Mike hat nicht, wie verabredet angerufen. Er wollte mich doch anrufen, wenn er zu Hause angekommen ist. Warum ruft er nicht an? Auf seinem Handy erreiche ich ihn auch nicht, es scheint nicht mal an zu sein. Ich spüre, es ist etwas Schlimmes passiert. Ich fürchte, meine Vorahnung von gestern, bei unserem Abschied, hat sich bewahrheitet. Hätte ich ihn doch nur zurückgehalten. Wenn ich nur wüsste, was mit ihm ist. Ich habe keine Nummer von Mikes Mutter oder seinen Freunden. Ich werde noch wahnsinnig vor Angst. Was kann ich tun?

Ich dachte ich könnte vielleicht auf der geistigen Ebene herausfinden, was mit Mike geschehen ist. Fast eine Stunde habe ich versucht mich von meinem Körper zu lösen. Es will mir einfach nicht gelingen. Wahrscheinlich liegt es daran, dass ich mich nicht genug entspannen kann, wie sollte ich auch. Ich komme um vor Sorge. Da hat man schon eine außergewöhnliche Fähigkeit und wenn man sie braucht, versagt sie.

17.03.1986

Mike ist tot. Ich wusste es. Er kam heute Nacht im Traum zu mir und sagte, es hätte einen Unfall gegeben. Er bat mich nicht traurig zu sein, es ginge ihm sehr gut. Sein Vater hätte ihn und seine Mutter auf der Wiese abgeholt. Er wäre jetzt mit seiner Familie zusammen. Er streckte die Hand nach mir aus und sagte lächelnd, er würde mich in unserem kleinen Paradies erwarten. Sein Bild verblasste. Ich hörte ihn wie von fern sagen: „Ruf meinen Freund Ron Peterson an, er wird dir sagen was geschehen ist.“ Dann sah ich eine Nummernfolge, gleich darauf erwachte ich. Mein Gesicht und Kissen waren tränennass. Ich griff zu dem Block der immer auf meinem Nachttisch liegt und notierte die Zahlen, um sie nicht zu vergessen.

Erst am späten Nachmittag fand ich den Mut, die Nummer anzurufen. Den ganzen Vormittag war ich wie betäubt. Ich scheute mich vor dem Anruf. Ich wollte das letzte Fünkchen Hoffnung nicht zerstören, dass es nur ein ganz gewöhnlicher Traum war und Mike noch lebte. Wahrscheinlich war das nur irgendeine zufällige Nummernfolge und keine Telefonnummer. Ein Teil von mir klammerte sich an diesen Strohhalm. Dabei wusste ich in meinem Innersten, das es wahr war. Mike hatte tatsächlich im Traum mit mir Kontakt aufgenommen, um mir mitzuteilen, dass er nicht mehr lebte.

Am Nachmittag war ich soweit, dass ich Gewissheit wollte und wählte die Nummernfolge aus dem Traum. Ich ertappte mich dabei, wie ich inbrünstig hoffte, dass eine weibliche Stimme mir sagen würde: „Kein Anschluss unter dieser Nummer.“ Statt dessen fragte eine müde, leise, männliche Stimme: „Ja bitte?“ Mein Herz raste. Ich erkundigte mich, ob er Ron Peterson wäre. Als er bejahte, sagte ich ihm, dass ich die Freundin von Mike sei und mir Sorgen machen würde, weil er sich nicht wie verabredet gemeldet habe. Stille am anderen Ende der Leitung, ich wusste was kommen würde. Tränen stiegen mir in die Augen. Mühsam hielt ich

ein Schluchzen zurück, dass in mir aufsteigen wollte. Ron sagte: „Es tut mir schrecklich leid. Es hat einen schlimmen Unfall gegeben. Mike und seine Mutter sind vorgestern bei einer Gasexplosion ums Leben gekommen. Die neu verlegte Gasleitung in ihrem Haus war undicht.“

21.04.1986

Nach dem Telefonat mit Ron bin ich in ein schwarzes Loch gefallen. Wenn ich auf die letzten Wochen zurückblicke, scheint mir, ich habe in dieser Zeit gar nicht gelebt. Existiert ja, aber nicht gelebt. Am Anfang hielten sich Wut und Trauer die Waage. Wut darüber, dass Mike mich verlassen hatte, noch ehe wir richtig als Paar zusammen sein konnten. Ich bin sicher, auch er hat bei unserem Abschiedskuss am Flughafen gespürt, dass es unser letzter Kuss sein würde. Wut auf mich, weil ich ihn nicht davon abgehalten habe, zu fliegen. Wut auf die Handwerker die die Leitung nicht richtig verlegt hatten. Wut auf die höheren Wesen, auf das was man Gott nennt, weil sie es zugelassen hatten.

Ein Teil von mir war über mich selbst verwundert. Vor Mikes Tod, dachte ich, dass ich durch all das was ich von Raffael erfahren und gezeigt bekommen habe, besser mit dem Tod eines geliebten Menschen umgehen könnte. Ich habe doch gesehen, dass der Tod nicht das Ende ist. Wie konnte ich mich so irren. Ich trauerte um Mike, obwohl ich wusste, wo er war, dass er weiter existiert und dass es ihm gut ging. Er hatte es mir ja selbst gesagt in diesem Traum.

Heute weiß ich, dass ich in Wirklichkeit um unser gemeinsames Leben hier auf der Erde trauerte, dass nun nie stattfinden würde, um die Kinder die wir nie haben würden, das gemeinsame Durchleben der Höhen und Tiefen, zusammen alt werden. Alle Träume die unbewusst von mir geträumt worden waren, waren jäh zerstört worden. Er hatte mich allein zurück gelassen.

Doch dass was mich am meisten verzweifeln lies war, dass ich nicht zu Mike gelangen konnte. Ich schaffte es einfach nicht, meinen Körper zu verlassen. Wut und Trauer ließen mich nicht zu der erforderlichen Leichtigkeit finden. Sie hielten mich in meinem Körper gefangen. Sooft ich es auch versuchte, es wollte mir nicht gelingen und jeder misslungene Versuch zog mich weiter hinunter in ein Dasein voller Leere und Apathie. Ich gab alle Versuche auf und mich gleich mit. Mir war als würde meine Seele durch finsterste Nacht wandern und nie wieder das Licht erblicken. Ich wollte nicht mehr leben, wollte bei Mike sein. Ich weiß nicht, was mich davon abhielt meinem Leben selbst ein Ende zu setzen. War es weil die Lethargie mich so sehr im Griff hatte, dass ich selbst dazu keine Kraft mehr fand oder hielt Mike mich auf irgendeine Art und Weise davon ab? Manchmal konnte ich seine Anwesenheit spüren, seinen verzweifelt Wunsch mir zu helfen. Er konnte mir nicht helfen, niemand konnte mir helfen.

Heute weiß ich, dass ich durch all das Leid und das dunkle Tal der Tränen allein wandern musste. Ich bin demütig geworden dadurch, ich empfinde Demut vor dem Leben, der Liebe und dem der all das erschaffen hat, wie immer man ihn auch nennen mag. Jetzt wo es langsam wieder heller wird um mich, kann ich erkennen, dass Mike ein großes Opfer für mich gebracht hat, um mich bei der Entwicklung meiner Seele zu unterstützen.

Ich bin froh und dankbar, eine Freundin, wie Jenny zu haben. Nachdem ich unseren regelmäßigen E-mail Austausch abgebrochen hatte, ich wollte niemanden hören und sehen, rief sie aus Sorge bei meinen Eltern an. Als sie von diesen erfuhr, was geschehen war und wie es mir ging, setzte sie sich in den nächsten Flieger. Jenny hat den weiten Weg von Australien nicht gescheut, um mir in meiner seelischen Not beizustehen.

Vor ein paar Tagen stand sie plötzlich vor meinem Bett, in das ich mich, die letzten Wochen vergraben hatte. Sie legte sich zu mir, nahm mich in die Arme und weinte mit mir. All die Gefühle von Trauer, Wut, Ohnmacht, alles Leid, das ich in mir eingesperrt hatte, flossen aus mir heraus. Ich spürte, wie mir etwas leichter wurde. Nachdem die Tränen getrocknet waren, zog Jenny mich energisch aus dem Bett, ging zu meinem Schrank, suchte ein paar Sachen heraus und hielt sie mir hin. „Zieh dich an!“, sagte sie in einem Ton der keine Widerrede duldet. „Wir gehen raus, die Frühlingssonne genießen. Es wird Zeit, dass du deine dunkle Höhle endlich verlässt.“ Bei diesen Worten zog sie die Jalousie hoch, die die ganze Zeit geschlossen gewesen war. Licht flutete in das Zimmer, es schmerzte in meinen Augen. Ich wollte mich wieder in mein Bett verkriechen. Doch Jenny kannte keine Gnade. „Nichts, da.“ sagte sie in strengem Ton und dann etwas sanfter: „Nun zieh dich endlich an.“ Ich wusste, sie würde keine Ruhe geben. Also nahm ich die Sachen und zog mich an. Im Flur unten trafen wir wie zufällig auf meine Eltern. Ich spürte wie sehr sie darauf gehofft hatten, dass Jenny es schaffen würde, mich wieder ins Leben zurück zu holen. Ich sah Freude und Erleichterung in ihren Augen und wie sie Jenny dankbar zunickten. Wir liefen durch den Park, am Fluss entlang. Die Sonnenstrahlen wärmten mein Gesicht. Es atmete Frühling aus allen Poren der Natur. Erste Knospen an den Bäumen zeugten von der stärker werdenden Kraft der Sonne. Der Boden war über und über von Anemonen, Veilchen und Schlüsselblumen bedeckt. Die Vögel sangen ihr Lied der Freude über neues Wachsen und Werden. Ich schloss meine Augen, stand ganz still, genoss das Licht und die Wärme der Sonne und lauschte dem Lied des Aufbruchs. Die Stimmung des Neuanfangs war überall zu spüren und floss in mich hinein, ergriff mich und gab mir Kraft und neuen Mut.

Jenny kam täglich, um mich zu kleineren Unternehmungen abzuholen, wir gingen spazieren, Kaffee trinken, ins Museum. Sie brachte mich dazu mein Studium und meine Arbeit im Museum wieder aufzunehmen. Rein Äußerlich war alles wie zu der Zeit bevor ich Mike kannte, doch in Wahrheit hatte sich meine ganze Welt verändert. Ich hatte mich verändert. Es würde nie wieder so sein wie damals und es war gut so.

Gestern ist Jenny zurück nach Australien geflogen. Ich werde sie vermissen, aber ich freue mich auch sehr für sie. Wie sich herausgestellt hat, hat sie dort ebenfalls ihre große Liebe gefunden. Umso mehr muss ich ihr für ihr Kommen dankbar sein.

25.05.1986

Endlich, obwohl ich es kaum zu hoffen wagte, habe ich es geschafft heute Nacht meinen Körper zu verlassen. Ich lag wach und dachte über all die schönen und leidvollen Dinge nach, die mir in der letzten Zeit widerfahren waren. Ich spürte wie Ruhe in mich einkehrte und die Gewissheit, dass alles seine Richtigkeit hat und so kommen musste. Ich war erfüllt von Einverständnis.

Da spürte ich Raffaels Ruf. Mein Herz schlug schneller. Ich wusste, ich muss Ruhe bewahren, sonst würde es nicht funktionieren. Ich konzentrierte mich auf Raffaels Ruf, richtete mich nach ihm aus und fand mich in der leeren Weite, dem leeren dunklen Raum wieder, wo

Raffael mich schon so oft erwartet hatte. Licht und Liebe hüllten mich ein, erfüllten mein ganzes Sein. Wie hatte ich das vermisst. Warum war Raffael nicht da gewesen als ich ihn am meisten brauchte? „Du irrst dich meine Liebe.“ hörte ich seine Stimme. „Ich war immer bei dir. Nur, du konntest mich nicht wahrnehmen, weil du dich auf das Dunkel konzentriert hast, das von dir Besitz ergriffen hatte. Du wolltest das Licht nicht sehen. Hättest du nach mir gerufen, mich um Hilfe gebeten, so hättest du die Tür für das Licht geöffnet und mich gespürt.“ Es stimmte, tatsächlich hatte ich in meinem Leid nicht einmal an Raffael gedacht. Wie schön zu erfahren, er hatte mich nicht verlassen. Die ganze Zeit wo ich mich einsam und allein gefühlt habe, war ich es gar nicht. „Du bist niemals allein.“ antwortete Raffael auf meine Gedanken. Der Strom der Liebe in mir wurde noch stärker. Ich badete ausgiebig in Raffaels Licht und Liebe, wollte so viel wie möglich in mir speichern. Raffaels warme Stimme sagte: „Das was du spürst ist deine eigene Liebe, dein eigenes Licht. Liebe kann man nicht speichern, nicht festhalten. Sie muss fließen, sich mitteilen. Ich weiß du hast eine schwere Zeit der Prüfung hinter dir. Niemand außer dir selbst konnte dir da raus helfen.“ Ich wandte ein: „Aber Jenny hat mir doch geholfen. Sie hat mir neuen Lebensmut gegeben.“ Raffael antwortete: „Ja Jenny hat ihre Sache gut gemacht. So war es verabredet zwischen euch, vor dieser Inkarnation. Doch auch sie hätte nichts bewirken können, wenn du nicht bereit gewesen wärest, ihre Hilfe anzunehmen. In dir selbst musste der Impuls vorhanden sein, zurück ins Leben zu wollen. Du bist gewachsen und sehr groß geworden in dieser Zeit. Dein inneres Licht strahlt über alle Maßen schön und stark. Wir sind sehr stolz auf dich. Du hast nun eine sehr hohe Schwingungsstufe erreicht. Ich möchte dir etwas zeigen, deshalb habe ich dich gerufen. Du bist nun soweit.“

Ich konnte nicht anders. Ich musste Raffael nach Mike fragen, wo er war, wie es ihm ging. Raffaels Antwort war voller Liebe und Verständnis. Ich konnte es spüren, auch wenn seine Antwort sehr kurz war. „Du wirst ihn wieder sehen.“ Ich spürte freudige Erwartung. Raffael bremste meine Vorfreude. „Hab Geduld meine Liebe, noch ist es nicht die rechte Zeit. Ich werde dir nun etwas zeigen, von dem ich dir schon einmal gesprochen habe. Aber erst jetzt, da deine eigene Energie so hoch ist, kannst du den Anblick und die Nähe verkraften und alles verstehen.“

Licht, unbeschreiblich intensives Licht umgab mich. Es war so stark und erfüllte mich mit Liebe, unendlicher Liebe. Ich hatte das Gefühl von innen her zu verbrennen, mich aufzulösen. Irgendwie schaffte ich es, meine Schwingung anzupassen, so dass es erträglicher wurde. Nun erkannte ich direkt vor mir die Quelle, eine leuchtende Sonne, deren Strahlen mich einhüllten, durchdrangen, anzogen, wie ein Magnet und mich mit Liebe erfüllten. Dann befand ich mich im Inneren der Sonne.

Bei meinen bisherigen außerkörperlichen Ausflügen hatte ich das Gefühl noch einen Körper zu haben, keinen aus fester Materie sondern so etwas wie einen Geistkörper. Doch inmitten all des Lichts erkannte ich, dass ich vollkommen gestaltlos war, reine Energie in Form von farbigen Licht. Das Hauptspektrum meines Lichtes war hellblau und violett, doch untergeordnet waren da noch viele andere Farbnuancen. Mir wurde die Gegenwart weiterer Energien in Form von Licht bewusst. Sie leuchteten in den unterschiedlichsten Farben. Bei einigen überwog grün, andere hatten Rot oder Orange als dominante Farbe. Unüberschaubar viele Lichtstrahlen mit einer Unmenge Farbkombinationen umgaben mich. Ich hatte das Gefühl in einem Ozean aus unzähligen Lichtern zu schwimmen und bei jeder Berührung war mir, als würde mir ein liebevolles Willkommen zugerufen. Ich sah Bilder von Szenen aus meinen Erdenleben. Einige Strahlen fühlten sich vertraut an. Ein orange - violetter Strahl berührte mich. Ich sah das Bild einer Frau die als Hexe verbrannt wurde. Ich kannte diese

Frau, ich war diese Frau gewesen. Dieses Leben hatte ich in dem Buch gesehen und miterlebt, das mir Raffael kurz nach unserer ersten Begegnung gezeigt hatte. Ich hörte eine helles Lachen in mir. „Schön, dass du zu uns gefunden hast. Wir alle freuen uns sehr. Wie es scheint weißt du nicht, wo du hier bist. Das was du Sonne nennst, ist unsere Gesamtseele, deine, meine und die von all unseren Teilseelen, die du als Strahlen farbigen Lichts wahrnimmst. Das Wort Teilseelen ist eigentlich nicht wirklich passend, denn es impliziert Getrenntheit, doch wir sind nie getrennt, wir sind Eins. Dein alter Freund wird dir das besser erklären können.“ Das orange-violette Licht entfernte sich und verband sich tanzend mit anderen Lichtstrahlen. Ein sehr heller goldgelber Strahl, in dem auch ein breiter Streifen von hellem Blau vorhanden war, kam auf mich zu. Ich erkannte sein Energiemuster sofort, ich wusste einfach, dass er es war. „Raffael, bist du das?“, fragte ich. Ich hörte seine altbekanntes Lachen. „Ja ich. Ich bin ein Teil von dir und du ein Teil von mir, weil wir eine Seele sind.

Diese, unsere Gesamtseele besteht aus einer dem menschlichen Verstand nicht nachvollziehbaren Energie. Du nimmst diese Energie in Form von vielen verschiedenen Lichtmustern wahr. Jedes dieser Lichtmuster ist ein Aspekt unseres Selbst, die Essenz eines gelebten Lebens, dass auf der Erde, anderen Planeten oder in anderen Universen gelebt wurde. All diese Teilaspekte bilden eine Einheit, sie können sich zwar, wenn es erforderlich ist als eigenständige Persönlichkeit mit eigener Lebenserfahrung darstellen, wie eben die junge Frau, aber in Wahrheit gibt es keine Trennung. So enthält eine Gesamtseele viele gelebte Leben mit breitgefächerten Erfahrungen. Sie sendet Teile von sich zum Zwecke des Erlebens aus. Beschließt eine Gesamtseele zum Beispiel wieder Mensch zu werden, so wählt sie die für die von ihr gewünschten Erfahrungen passenden Bedingungen, wie Zeit, Ort, Eltern, Familienkonstellationen und Umfeld aus. Aus sich selbst heraus, verbindet sie die Energien der Teilaspekte, die am besten geeignet sind für die bevorstehende Aufgabe. Man könnte sagen, die zukünftige Einzelseele wird von der Gesamtseele entsprechend ihrer Bestimmung formatiert. Dieses Muster für das neue Leben, diese Seele inkarniert sich, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ist, in dem Embryo im Mutterleib. Aus diesem Ursprungsmuster wird sich im Laufe des Lebens mit all seinen neuen Erfahrungen, eine ganz neue Persönlichkeit mit neuen Farbmustern entwickeln. Nach ihrer Rückkehr trägt die Einzelseele, durch ihr ganz spezifisches Lichtmuster, zur weiteren Entwicklung und zum Wachstum der Gesamtseele bei. Die Gesamtseele hält immer Kontakt zur Einzelseele. Sie weiß immer, wie es dieser geht und was sie erlebt. Umgekehrt ist es nicht so. Meist ist sich die Einzelseele ihrer Gesamtseele gar nicht bewusst. In der frühen menschlichen Kindheit, ist der Kontakt zur Gesamtseele noch enger und direkter. Kleine Kinder spüren noch diese Verbundenheit, hören in ihrem Inneren die Stimme(n) ihrer Gesamtseele. Mit dem Einwirken der dem Kind nahestehenden Menschen, wie seiner Eltern und durch die prägende Umwelt, wird dieser Einfluss jedoch immer weiter zurückgedrängt. Die meisten Menschen achten nicht auf ihre innere Stimme.

Die Gesamtseele speichert alle in einem Leben gemachten Erfahrungen, Begebenheiten, Gedanken und Gefühle. Jede Gesamtseele sammelt ihre Einzelseelen, nach dem Tod der materiellen Hülle wieder ein. Auch aus den dir schon gezeigten Zwischenwelten, wo sie längere Zeit verweilen können, solange sie sich nicht an ihren Ursprung erinnern. Werden sie sich jedoch dessen bewusst, kehren sie heim. Die Teilseelen kehren alle früher oder später zu ihrer Gesamtseele zurück. Hat eine Gesamtseele sämtliche Erfahrungen gemacht und all ihre Seelenteile eingesammelt, ist sie vollständig und bereit für die nächsthöhere Stufe. Wie du schon richtig bemerkt hast, gibt es mehrere, um nicht zu sagen viele Gesamtseelen. Die verschiedenen Gesamtseelen sind durch gemeinsame Leben ihrer Einzelseelen miteinander verbunden. Sie bilden in ihrer Gesamtheit eine Großseele. Ist jede Großseele vollkommen, steigt diese mit allen in ihr enthaltenen Erfahrungen weiter auf.“



Plötzlich hatte sich meine Umgebung verändert. Ich befand mich nicht mehr in meiner Gesamtseele. Vor mir sah ich, wie unzählige Lichtfunken in zwei entgegengesetzten Strömen an mir vorbeizogen. Der eine führte nach innen und ich wusste, es war der Strom der Teilseelen, die in ein neues physisches Leben geboren wurden. Der andere führte nach außen, die Seelen kehrten zurück, mit ihren Erfahrungen, in die Einheit ihrer Gesamtseele. Jeder Lichtfunke war ein menschliches Bewusstsein. Das war so groß, so beeindruckend. Alles war in ewiger Bewegung, ewiger Entwicklung, hin zu. Ja zu was eigentlich? „Raffael, wohin soll das Ganze führen, was ist das Ziel?“ fragte ich.

Die Antwort kam zögernd: „So genau wissen wir das auch nicht. Unser ganzes Streben geht dahin alle Lichter, alle Einzelseelen, alle Gesamtseelen zu einer Großseele zu vereinen, um dann weiter gehen zu können. Wir wissen nur, es ist der nächste Schritt. Wie es dort aussieht, was uns erwartet, weiß niemand, außer dem universellen, schöpferischen, liebenden Geist, den ihr Gott nennt.“ Für mich klang das recht unbefriedigend. Doch ich spürte bei Raffael eine große freudige Erwartung, als er davon sprach.

Ich wechselte das Thema: „Raffael, nun erst wird mir klar, dass du mein Geistführer für mein jetziges Leben bist. In den Büchern die ich gelesen habe stand, dass jeder Mensch einen bzw. mehrere Führer aus der geistigen Welt hat. Ich dachte allerdings, dass diese Aufgabe von den entwickelten Seelen aus der Ebene der geistigen Schöpfungen übernommen wird. Ich meine, da wo die Wiese war und die Seelen ankamen, deren Körper gestorben waren. Außerdem habe ich gelesen, dass sich die Geistführer ihren Schützlingen nicht zeigen und diese nicht beeinflussen dürfen.“ Raffael antwortete: „Nun das erste ist eine Frage des Resonanzgesetzes. Meist ist es tatsächlich so wie du gesagt hast. Es gibt aber auch die Möglichkeit, dass eine schon recht hoch entwickelte Seele, einen geistigen Führer aus ihrer höheren Ebene erhält, weil ihr eine besondere Aufgabe zugeordnet ist. Zeitweise können ihr auch Führer aus den unteren Ebenen zur Seite stehen, wenn es für bestimmte Zeiten und Lebensthemen erforderlich ist. Genauso ist es gestattet der Seele Einblicke in die geistige Welt zu gewähren, wenn dies in ihrem Lebensplan so vorgesehen ist. Allerdings muss sie vorher ihrem inneren Ruf gefolgt sein und aus eigenem Antrieb, einen bestimmten Entwicklungsstand erreicht haben.“

Ich spürte wieder das unangenehme Ziehen im Rücken, weigerte mich aber es zur Kenntnis zu nehmen. Ich wollte nicht zurück in meinen Körper, nicht bevor ich Mike gesehen hatte. Raffaels verständnisvolle Worte belehrten mich eines Besseren: „Du kannst noch nicht hier bleiben. Du musst zurück. Ich verspreche dir, beim nächsten Mal wirst du Mike sehen.“ Ich wusste, Widerstand war zwecklos und gab nach. Wieder in meinem Körper griff ich sogleich zu meinem Tagebuch. Ich spürte, ich muss sofort alles was ich gesehen und was mir Raffael über die Gesamtseele erklärt hatte aufschreiben. Nichts durfte ich vergessen. Nachdem ich nun Alles niedergeschrieben habe, bleibt mir nur zu hoffen, dass ich nicht wieder so lange brauche, um meinen Körper verlassen zu können. Ich sehne mich so sehr danach, Mike endlich wieder zu sehen.

28.06.1986

Ich legte mich mit dem festen Vorsatz ins Bett, meinen Körper zu verlassen. Ich war nervös und aufgeregt und wusste, wenn ich es nicht schaffe mich zu entspannen, wird es nicht funktionieren. Da spürte ich den Ruf. Es war nicht Raffaels Ruf. Ich brauchte nur kurz, um zu erkennen, dass es Mike war, der mich rief. Freude und Erleichterung durchströmten mich. Jetzt würde es einfach sein. Ich brauchte mich nur, wie bei Raffael, auf

Mikè's Ruf auszurichten und würde zu Mike gezogen. Wie das funktioniert, weiß ich bis heute nicht, aber auch dieses Mal wurde ich zum Sender des Rufes gezogen.

Ich lag im Sand und sah in Mike's glücklich lachendes Gesicht über mir. Er zog mich hoch in seine Arme, küsste mich leidenschaftlich und es geschah wieder, wir verschmolzen. Es war genau wie beim ersten Mal. Dieses Gefühl, wahrhaftig Eins zu sein, unbeschreiblich schön und nicht in Worte zu fassen. Schon die Erinnerung daran erfüllt mich mit schmerzlicher Sehnsucht. Danach rannten wir in das glitzernde, türkisfarbene Meer, schwammen hinaus und ließen uns von den seichten Wellen zurück ans Ufer mitnehmen, wo wir uns in den weichen warmen Sand fallen ließen.

Mike streichelte mir sanft die Wange, küsste mich und fragte: „Wo bist du bloß gewesen? Ich habe hier eine Ewigkeit gewartet, aber du bist nicht gekommen.“ Ich fragte Mike: „Du hast es gewusst, damals am Flughafen, nicht wahr?“ Mike antwortete: „Wir haben es doch Beide gewusst. Ich habe es in deinen Augen gesehen.“ Behutsam strich er mir eine Strähne aus dem Gesicht. Ich sprang erregt auf: „Nein, ich habe es nicht gewusst. Ich hatte eine dunkle Ahnung, dass irgendetwas nicht stimmte, dass etwas Schlimmes passieren könnte. Hätte ich gewusst, dass du nicht wieder kommst, dass du stirbst, nie hätte ich dich in dieses Flugzeug steigen lassen.“ Mike setzte sich auf: „Das hätte gar nichts geändert. Du hättest meinen Tod nicht verhindern können. Es war so geplant und es war richtig. So konnte ich meiner Mutter die Angst nehmen auf dem Weg hier in diese Ebene der Astralwelt. Wir sind zusammen auf der Wiese angekommen. Mein Vater hat uns dort erwartet.“ Mike lächelte versonnen: „Du müsstest die Beiden sehen. Sie sind jetzt wieder jünger, wie in ihren besten Jahren und unzertrennlich. Mein Vater zeigt meiner Mutter alles, was es auf dieser Ebene zu entdecken gibt.“

Mikes Miene verdüsterte sich etwas, als er fortfuhr: „Für mich war es äußerst schmerzlich mit ansehen zu müssen, wie sehr mein Tod dich aus der Bahn geworfen hat. Ich konnte einfach nicht zu dir durchdringen. Immer, wenn ich versucht habe dich zu berühren, immer wenn ich dich gerufen habe, war da diese schwarze Mauer, die dich abschirmte und mich nicht durch lies.“

Die Erinnerung füllte meine Augen mit Tränen. „Ja es war schlimm, durch dieses dunkle Tal zu wandern, so ganz ohne Hoffnung und Liebe. Mir war, als würde ich nie wieder zurück ins Licht finden. Obwohl ich doch wusste, dass dein Tod nicht das Ende bedeutete und es dich immer noch gibt, habe ich mich um meine Träume von einem gemeinsamen Leben mit dir betrogen gefühlt und darum getrauert. Diese ganzen herabziehenden Emotionen wie Wut, Enttäuschung und Trauer ließen mich nicht zu dir gelangen, das ließ mich noch mehr verzweifeln. Manchmal habe ich gespürt, dass du um mich warst und versucht hast mir zu helfen.“

Mike zog mich wieder an sich und küsste mich: „Du hast es geschafft, dich selbst zu heilen, nur das zählt. Deine Vorwürfe, Wut, Schuldgefühle und Trauer verletzten dein Selbst. Sie wirkten wie kleine Tode deiner Seele, sie durchdrangen und vergifteten sie. Der Weg deiner Selbstheilung bestand darin, diese Gefühle zu transformieren. Du hattest dich schon selbst auf diesen beschwerlichen Weg gemacht, als deine Freundin Jenny dir dann sozusagen den finalen Tritt in den Allerwertesten gegeben hat.“ sagte er schmunzelnd und fuhr fort: „Selbstheilung ist der Weg der Bewusstwerdung aller Aspekte des Seins, die Essenz der Erkenntnis deiner Grenzen. Der Weg der Selbstheilung heißt auch, Vertrauen in sich selbst zu finden und in der Ganzheit des Seins aufzugehen, Eins zu sein mit dir und deiner Umwelt,

Einverstanden sein mit allem was ist, mit Licht und Schatten sowohl in dir als auch in der Welt. Wenn Heilung in dir stattfindet, führt das auch im Außen zu Änderungen. Du hast wieder Vertrauen zu dir und deiner Schöpferkraft gefunden, bist dir bewusst geworden, was vor sich geht und konntest was geschehen ist am Ende annehmen. Nur die Versöhnung mit dir und deinem Leben bringt wahre Heilung und so hast du selbst aus dem dunklen Tal der Seele heraus gefunden und dein Licht wieder zum Leuchten gebracht.“

Ich nahm zwar Mikes Worte in mir auf, aber eigentlich war ich nur von dem einem Gedanken beherrscht. Nie wieder wollte ich von Mike getrennt sein. Ich wollte bei ihm bleiben, hier in unserem kleinen Paradies. Mike hatte meine Gedanken gelesen. Er schüttelte leicht den Kopf. Ich spürte in mir Entschlossenheit und Trotz. Ich würde hierbleiben. Mike zog mich erneut an sich, sanft nahm er mein Gesicht in seine Hände und schaute mir in die Augen. Diese Augen, schon immer war ich von Mike`s blauen Augen fasziniert gewesen. Jetzt blickte ich in die Tiefen eines blau-grün schillernden Ozeans, voller Liebe und Weißheit. „Außergewöhnlich“ hauchte ich und küsste ihn. Wieder verschmolzen wir, unsere Seelen, eine Energie, ein Sein.

Mein Kopf lag auf Mikes Brust und ich sprach aus, was mich beschäftigte: „Warum kann ich nicht einfach hier bei dir bleiben? Ich will nicht mehr zurück.“ Mike streichelte mich und antwortete: „Das geht nicht Liebes, noch nicht. Du hast es in all deiner Trauer um mich nicht bemerkt. Dein Erdenkörper trägt unser Kind in sich. Die Seele die sich uns als ihre Eltern ausgesucht hat, möchte in diese Zeit geboren werden und zum Bewusstseinswandel der Menschen auf der Erde beitragen.“ Ich war aufgesprungen. Ich bin schwanger ? Wie konnte ich das nicht bemerkt haben? Ich hätte es doch merken müssen. Das konnte doch nicht sein. Oder doch? Mir wurde bewusst, dass ich tatsächlich die letzten paar Mal meine Tage nicht bekommen hatte. Ich hatte es darauf geschoben, dass ich vor lauter Trauer kaum gegessen habe. Sollte es wirklich wahr sein? Ich spürte das bekannte Ziehen im Rücken, sah Mike wie er glücklich, lächelnd nickte und fand mich in meinem Bett wieder.

Ich habe meiner Frauenärztin angerufen, ich muss es genau wissen. Zum Glück habe ich gleich morgen früh einen Termin bei ihr bekommen.

29.06 1986

Gerade komme ich von meiner Frauenärztin. Es ist wahr, ich bin wirklich schwanger, schon im 4. Monat. Ich weiß noch nicht, was das mit mir macht. In mir ist absolutes Gefühlschaos. Ich hatte so sehr gehofft, bei Mike bleiben zu können. Hier auf der Erde hat mich nichts mehr gehalten. Doch jetzt ist alles anders. Ein Kind von Mike. Wenn ich über meinen Bauch streichle, spüre ich Freude auf das kleine Wesen, dass in mir heranwächst und bin gleichzeitig traurig, weil es seinen wunderbaren Vater nie kennenlernen wird. Ich frage mich, welche Seele hat sich mich wohl als seine Mutter ausgesucht.

17.10 1986

In letzter Zeit ist das Tagebuchschreiben völlig untergegangen. Ich hatte es fast vergessen. Zwischen Studium, der Arbeit im Museum, Schwangerschaftsuntersuchungen und meinen nächtlichen Besuchen bei Mike. Es blieb einfach keine Zeit. Mike freut sich schon sehr auf unser Kind. Wenn auch das Kind seinen Vater nie kennen lernen wird, wenigstens Mike wird aus der geistigen Welt sehen können, wie es aufwächst. Mike übernimmt die Funktion des

geistigen Führers für unser Kind. Er wird sein Schutzengel. Einen besseren könnte ich mir für unser Kind nicht wünschen. Mike hat mir erklärt, dass in den ersten fünf Lebensjahren der Kontakt der Seele zur geistigen Welt noch vorhanden ist. Unser Kind wird ihn also wahrnehmen können.

Sind die Aufgaben eines Vaters nicht ähnlich denen eines geistigen Führers? Bestehen sie nicht darin das Kind zu leiten, ihm Werte zu vermitteln, den Weg zu weisen und es zu schützen? Raffael hat mir einmal gesagt: „ So wie ein Kind oft nicht den Ratschlägen seiner Eltern folgt, kann es auch sein, dass ein Mensch seine geistige Führung ignoriert und aus seinen eigenen Erfahrungen lernen muss.“ Ich hoffe unser Kind wird seine Verbindung zu Mike nie verlieren.

Ich habe mir nicht sagen lassen, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Ich möchte mich überraschen lassen. Auch Mike habe ich verboten, es mir zu verraten. Er weiß es natürlich. Wir haben einen Namen ausgesucht, der zu beiden Geschlechtern passt.

Fast jede Nacht treffen wir uns in unserem Paradies. Ich liege gern mit Mike im Sand und träume wie es sein wird. Ich will versuchen unserem Kind die Verbindung zur geistigen Welt offen zu halten, so dass es seine Verbindung zu seinem Vater nicht verliert. Die meisten Eltern nehmen ihre Kinder nicht ernst, wenn diese ihnen von ihren geistigen Freunden erzählen und wollen nicht, dass sie darüber reden, weil sie vergessen haben, dass auch sie als Kind diese Verbindung hatten. Sie fürchten, ihr Kind würde sich zu einem Träumer entwickeln und in der rauen Wirklichkeit nicht zurecht kommen. Doch ich weiß, dass all das wirklich existiert und werde unserem Kind niemals einreden, dass das was es sieht nicht da ist, im Gegenteil.

Wenn ich mit Mike von meinen Plänen für unser Kind spreche, wirkt er manchmal sehr traurig. Ob es daran liegt, dass er seinem Kind nicht wirklich ein Vater sein kann oder gibt es da etwas anderes, dass er mir nicht sagen darf? Es fühlt sich für mich merkwürdig an, wenn Mike mir liebevoll über meinen Bauch streicht. Das liegt daran, dass ich dort in der astralen Welt einen ganz flachen Bauch habe, mein Babybauch existiert nur hier, in der materiellen Welt und ist im achten Monat eine ganz schöne Kugel. Wenn Mike seine Hand auf meinen Bauch legt, lasse ich diesen manchmal seine irdische Form annehmen. Natürlich ist es nicht das gleiche, nur die äußere Form ohne Baby. Ich weiß nicht wo sich die Seele unseres Kindes befindet, wenn ich bei Mike in der Astralebene bin. Immer öfter beschäftigt mich die Frage, welche Seele mich als seine Mama ausgesucht hat.

29. 11.1986

Morgen ist der Geburtstermin, morgen werde ich mein kleines Baby im Arm halten. Ich kann es kaum erwarten und bin schon ganz aufgeregt. Jetzt da ich weiß, welche Seele sich als mein Kind verkörpern wird.

Als ich mich gestern Abend hinlegte und Mikes Ruf mich erreichte, fühlte dieser sich irgendwie zweistimmig an. Auch die zweite Stimme kannte ich. Ich folgte dem Ruf und fand mich körperlos schwebend in einem Meer aus Licht und Liebe wieder. Da gab es kein Ich mehr oder vielmehr, ich war das Alles. Nur undeutlich war mir bewusst, dass ich ein individuelles Licht inmitten anderer Lichter war. Wir leuchteten als Eins. Wir waren ein Ich Bin. Wundervolle Melodien, unbeschreibliche Farben, ich hatte Anteil an allen Erfahrungen

die hier gespeichert waren. Ich war Teil der unendlichen, bedingungslosen Liebe.

Zwei Lichter kamen auf mich zu. Eines hatte einen hohen goldgelben Anteil mit sehr hellem Blau. Ich erkannte Raffael sofort. Das andere Licht leuchtete in grüngoldorange. Als sie nahe bei mir waren, wusste ich, das andere Licht war Mike. Er, ich, wir alle drei waren reine Liebesenergie. Das was dann kam, kann ich nicht wirklich beschreiben, weil es nicht in Worte zu fassen ist. Sie kamen und wir verschmolzen und verbanden uns in reiner, explodierender Liebe. Aus dieser Verbindung löste sich ein neues Licht. Es strebte von uns fort. Sein Farbmuster war eine Verbindung aus uns gold, gelb, orange, blau, grün, violett. Als wir uns trennten, waren wir genauso vollkommen wie vorher, es fehlte nichts.

Ohne Übergang änderte sich meine Umgebung. Mike und Raffael waren neben mir, wir folgten dem neuen Licht, das sich zielgerichtet vorwärts bewegte. Vor uns erblickte ich die Erde. Dorthin schien das Licht zu wollen. Aus dieser Entfernung sah Mutter Erde wunderschön aus. Die riesigen blauen Flächen der Ozeane und das grün der Wälder. Von hier war nichts von dem Raubbau zu sehen, den die Menschheit betrieb und sich selbst damit die Lebensgrundlage abgrub. Von hier, schien es noch eine heile Welt zu sein.

Wir folgten weiter dem Licht, das durch die Atmosphäre flog und auf eine Stadt zusteuerte. Ich erkannte meine Heimatstadt. Das Licht flog in ein Gebäude, es sah aus wie ein Hotel. War das nicht das Hotel in dem Mike übernachtete hatte, als er die eine wunderbare Woche mit mir verbracht hat? Wir befanden uns in einem der Zimmer, es sah fast aus wie das Zimmer von Mike. Ein junges Paar lag im Bett und liebte sich. Ich fühlte mich unwohl, warum waren wir hier? Es liegt mir nicht, andere dabei zu beobachten. Das Licht flog zu dem Paar, wurde größer, heller, hüllte die Beiden ein und plötzlich war es verschwunden. Wo war es geblieben? Auf der Suche nach dem Licht war ich immer näher an das Paar herangekommen, ich erkannte den Mann. Es war Mike. Aber wie konnte das sein? Mike war tot, Mike war neben mir. Was ging hier vor sich? Wer war die Frau? Hatte Mike mit einer Anderen? Nein! Jetzt sah ich es. Ich war die Frau, unfassbar. Wir beide lagen erschöpft lächelnd und eng umschlungen beieinander. Es war wie ein kleiner Schock. Ich erinnerte mich, es war jene letzte Nacht in Mike's Hotel. Ich verstand gar nichts mehr.

Plötzlich befanden wir uns in der Astralebene. Das Meer lag direkt vor uns. Wir saßen auf der Terrasse vor meiner Hütte.

Auch Raffael hatte jetzt ein menschliches Aussehen. Er hatte die Gestalt des Malers aus dem letzten Leben angenommen. Er sagte: „Für dich ist es schwer zu begreifen, aber wie du weißt, existiert Zeit nur in der materiellen Welt. Ich weiß nicht inwieweit du verstanden hast, was du gerade gesehen hast?“ Das wusste ich selbst nicht. „Da waren diese Lichter, diese drei Energien. Es fühlte sich an, als wäre ich eine davon und eine du und die andere Mike?“ Ich sah Mike fragend an. Er nickte und lächelte. Raffael forderte mich auf: „Erinnere dich! Ich habe es dir erklärt. Niemand ist je von seiner Gesamtseele getrennt und wenn eine neue Inkarnation erlebt werden will, verbinden sich bestimmte, für das neue Leben am besten geeignete Teilaspekte. Das Ergebnis dieser Verbindung inkarniert sich als neue Teilseele im Mutterleib.“ Ich verstand und verstand doch nicht. Aber das hieß ja, dass eine Verbindung aus uns Dreien die Seele ist, die sich als mein Baby inkarniert. Wie ist das möglich? Ist dieses Licht, diese Seele in die Zeit zurück als Mike noch gelebt hat und wir glücklich miteinander waren?“ Mike's warme Stimme antwortete: „Genauso ist es. Die Seele unseres Kindes beginnt ihr Erdenleben als eine Mischung aus unseren drei Energien und Erfahrungen. Wobei du bedenken musst, dass auch wir wiederum bei unserer Inkarnation aus einer Mischung vorhandener Seelenaspekte bestanden und so kannst du immer weiter zurück gehen. Wenn du so willst, verkörpert sich die Energie der Gesamtseele in unserem Kind. Jedoch werden unsere

Energien und Muster vordergründig in Erscheinung treten, bis sich daraus eine neue Teilseele entwickelt.“ Raffael war fort, er hatte uns allein gelassen. „Er wollte, dass wir noch etwas Zeit für uns haben.“ lächelte Mike und zog mich auf seinen Schoß. Ich wusste was kommen würde.

Dies ist nun die letzte Seite. Mein Tagebuch ist voll. Ich werde ein neues beginnen, wenn unser Kind geboren ist. Ich spüre seine kräftigen Bewegungen. Es macht sich wohl bereit, der Welt Hallo zu sagen. Ich liebe es jetzt schon über alles und wünsche nichts sehnlicher, als ihm eine gute Mutter zu sein.

## **Epilog**

Immer habe ich gespürt, dass etwas um mich ist, das mich schützt und leitet, schon bevor mir meine Großeltern an meinem zwölften Geburtstag das Tagebuch meiner Mutter übergaben, die bei meiner Geburt gestorben ist. Von klein auf, habe ich mich sicher und behütet gefühlt. Zu wissen, dass es andere nicht materielle Dimensionen zu entdecken gibt, dass wir uns dieses Leben selbst ausgesucht haben und diese Erfahrungen machen wollten, dass man den Tod nicht fürchten muss, macht das Leben nicht unbedingt einfacher, aber es gibt ihm einen Sinn.

Wenn alle unsere Seelenteile sich im strahlenden Licht unserer Gesamtseele vereint haben, brechen wir auf zu neuen Ufern.

Es ist nicht von Bedeutung, ob du an all das was du hier gelesen hast glauben kannst. Von Bedeutung ist nur, dass du losziehst und deine eigene Wahrheit findest auf die Frage „Wer bin ich wirklich?“.

Du bist das Licht! Wir sind das Licht!